Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 13. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 9. Januar 1861.

Telegraphische Depesche.

Paris, 8. Januar Mittags. Der Bankdiscont ward auf 7 Procent erhöht. Bei Abgang der Depesche sehr matt. 3pCt. Rente 66, 90. Credit-Mobilier 655, Staatsbahn 451.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. Januar. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 86¼. Prämienanleihe 115. Neueste Anleihe 104½. Schlesischer Bank-Verein 75 B. Oberschlesische Litt. A. 119. Oberschles. Litt. B. 109½. Freiburger 79½. Wilhelmsbahn 31½ B. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 26¼. Wien 2 Monate 65⅛. Oesterr. Credit-Aktien 50. Oesterr. National-Anleihe 48¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 53¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 120. Oesterr. Banknoten 66⅛. Darmstädter 65¾. Commandit-Antheile 79 B. Köln-Minden 122½. Rheinische Aktien 76 B. Dessauer Bank-Aktien 10. Mecklenburger 42⅝. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 41. — Matter.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 8. Jan. Roggen: behauptet. Jan. 50½, Jan.-Febr. 50⅜, Febr.-März 50⅜, April-Mai 50. — Spiritus: steigend. Jan. 20⅝, Jan.-Febr. 20⅝, Febr.-März 20⅝, April-Mai 21 5/24. — Rüböl: fest. Jan. 11½, pr. Frühj. 11⅓.

△ Die plötzliche Courage der Mittelstaaten.

Es wird unsere Leser nicht wenig überrascht haben, als sie in Nr. 6 dieser Zeitung aus dem „Dresd. Journ." erfuhren, daß Preußen allein die Schuld trage, wenn in der holstein'schen Frage noch nicht energischer gegen Dänemark verfahren worden sei. Wir haben bisher geglaubt, daß die Angelegenheit, wie so viele andere, im Schooße des betreffenden Bundestags-Ausschusses ruhig aufgehoben sei, oder daß dem oder jenem unter den 36 Bundesstaaten die nöthige Instruction fehle — und man wird uns einräumen, daß dieser Glaube in dem sonstigen Gange der Bundestagsverhandlungen eine gewisse Rechtfertigung fand. Aber ganz im Gegentheil! Herr v. Beust theilt uns in seinem Organe mit, daß nicht nur Sachsen, sondern alle Mittel- und Kleinstaaten ohne Ausnahme und endlich auch Oesterreich nur auf den Antrag Preußens warten; ja sie sind diesesmal von vornherein entschlossen, diesen Antrag Preußens zum einmüthigen Beschlusse zu erheben; noch mehr, sie sind — wir citiren wörtlich — „zum Aeußersten bereit und scheuen, wenn das Recht nur mit dem Schwerdt erkauft werden könnte, den Krieg weder gegen Dänemark, noch gegen irgend Jemanden; mit dem Aufgebot aller Kräfte werden sie Preußen auf den Bahnen folgen, die es zu betreten vorschlägt". In der That, wir würden mit allem Rechte den Vorwurf der Ungenügsamkeit verdienen, wenn wir solchen schönen Worten gegenüber noch Etwas verlangen wollten: diese achtungswerthe Energie, diese seit Jahrzehenten in Deutschland noch nie dagewesene Einmüthigkeit, vor Allem aber dieses rückhaltslose Aufgeben jeglicher Eifersüchtelei gegen Preußen — gestehen wir es nur offen, das haben wir nicht erwartet; vor diesen erhebenden Erscheinungen, vor dieser hochherzigen Opferfreudigkeit schlagen wir beschämt die Augen nieder und fühlen endlich einmal, was es heißt: ein Deutscher zu sein.

Zwar könnte man, wenn man in einem so ergreifenden Augenblicke mäkeln wollte, sagen: ei, wenn Ihr so kriegs- und todesmuthig seid und Preußen durchaus nicht den Antrag stellen will, so stellt Ihr ihn doch und zeigt somit aller Welt, daß Ihr es seid, welche das Leben einsetzen, um die verpfändete Ehre Deutschlands einzulösen, und daß Preußen einmal so recht seine undeutsche Gesinnung bekundet. Aber da ist Herr v. Beust mit der Antwort gleich bei der Hand. Wir möchten auch das — sagt er — aber „Preußen ist zunächst dabei betheiligt, wenn die Ausführung des vom Bunde zu fassenden Anschlusses kriegerische Eventualitäten herbeiführen sollte, und hat daher auch die Rücksicht anzusprechen, den einzuschlagenden Weg zu bezeichnen." Also nicht nur Wegfall der alten Eifersucht, sondern auch edle Rücksichtnahme und anständige Höflichkeit; auch ganz neue Eigenschaften Preußen gegenüber! Unsere Ueberraschung wächst immer mehr, und es bleibt uns fast nichts weiter übrig, als Preußen zuzurufen: Vorwärts! Vorwärts! Sachsen, Hannover, Hessen-Darmstadt u. s. w., sie folgen ja Alle!

Oder folgen sie nicht? Oder haben sie Hintergedanken? Oder wollen sie, wie die „Volks-Ztg." meint, Preußen in ein Zerwürfniß mit England, Frankreich und Rußland hineinzerren, um es dann im Stich zu lassen? Weg mit diesem Gedanken! Aber über Eins möchten wir doch Aufschluß haben, denn an eine gewisse Vorsicht — das wird selbst Herr v. Beust uns nicht übel nehmen, — hat die bisherige Politik der Mittelstaaten Preußen doch gewöhnt. Wir sind damit einverstanden und waren es schon längst: Preußen bringt den Antrag auf Exekution gegen Dänemark ein; Oesterreich und alle Bundesstaaten — daran dürfen wir wohl jetzt nicht mehr zweifeln — nehmen diesen Antrag einstimmig an; die Exekution wird beschlossen und Preußen übertragen; Dänemark giebt nicht nach, und preußische Truppen besetzen demgemäß Holstein. Hätten wir es blos mit Dänemark zu thun, so könnte man sich, obwohl es auch schon gefährlich wäre — damit zufrieden geben, daß Preußen nichts weiter wäre als der Exekutor des deutschen Bundes, damit nur endlich Schleswig-Holstein einmal zu seinem Rechte käme und die Arroganz und Brutalität Dänemarks gegen Deutschland gebrochen würde. Aber es giebt wohl nicht Viele, welche daran zweifeln, daß der Krieg bald größere Dimensionen annehmen würde, denn abgesehen von England und Rußland, so würde wohl Napoleon III. die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um unter dem Vorwande einer Unterstützung Dänemarks, des Schwachen gegen den Starken, an den Rhein zu marschiren und die Idee der natürlichen Grenzen zu verwirklichen.

Soll Preußen dieser Besorgniß wegen seinen Antrag zurückhalten? Nein und abermals Nein! Aber mit diesem Antrage muß es einen zweiten verbinden; es muß, sagen wir — denn seine und Deutschlands Sicherheit verlangt es; und dieser zweite Antrag lautet: daß ihm der volle und unbeschränkte Oberbefehl über das gesammte Bundesheer ohne allen Rückhalt übertragen wird, daß es zugleich die einheitliche Leitung über alle diplomatischen Verhandlungen vor und nach dem Kriege empfängt; mit andern Worten, daß es — mindestens so lange der Krieg und die Verhandlungen dauern — die einheitliche Centralgewalt voll und in jeder Beziehung ausübt; nicht der Bundestag, sondern Preußen allein muß das souveräne Recht haben, Krieg zu beschließen contra quemcunque, wie das „Dresd. Journal" sagt, und umgekehrt Friedensverhandlungen einzuleiten. Das ist nicht preußische Arroganz oder Ueberhebung, die das verlangt, sondern Deutschlands Sicherheit und Machtstellung zwingt Preußen, darauf zu bestehen, und so lange die Mittelstaaten damit nicht einverstanden sich erklären, sind ihre Tiraden über Opfermuth und Einstimmigkeit und Aufgebot aller Kräfte nichts als eitle Prahlerei. Wollt Ihr wirklich etwas, so müßt Ihr auch die rechten Mittel wollen und hier einmal Eure Sonder-Souveränetät fahren lassen.

Dann ist ein Krieg mit Dänemark und Frankreich ein echter deutscher Krieg, der mit Begeisterung geführt wird, und für den uns keine Opfer zu schwer sind, weil das Recht, das so oft gekränkte und muthwillig verhöhnte Recht, auf unserer Seite steht. Das ist ein ganz anderer Krieg mit Frankreich, als wenn er sich über Venetien entspinnt. „Daß Venetien — sagte neulich die „Wes. Ztg." sehr richtig — bei Oesterreich bleibe, wünscht nur ein kleiner Theil des deutschen Volks: daß Schleswig-Holstein gerettet werde, ist aller Deutschen theuerster Wunsch. Es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, daß ein Krieg an der Eider einen Krieg am Mincio zur unmittelbaren Folge hätte. Aber ebenso gewiß ist es doch, oder gewisser, daß Dänemark im Falle einer anderweitigen Verwickelung Preußens keinen Augenblick verlieren würde, um Schleswig einzuverleiben, und womöglich Holstein-Lauenburg dazu. Kein Mensch bei gesunden Sinnen kann an dieser Absicht unseres Feindes zweifeln. Eine wahrhaft vorsichtige Politik wird also mit dem größten Eifer alles ergreifen, was zur Sicherung der bedrohten Herzogthümer für solche Fälle dienen kann. Sie würde die kostbare Gelegenheit zur Bundesexecution, wenn sie nicht schon gegeben wäre, zu schaffen suchen. Da sie gegeben ist, sollte kein Augenblick bis zu ihrer thatsächlichen Benutzung und Ausbeutung mehr verfließen. Eine Besetzung Holsteins schließt die Elbe gegen feindliche Flotten ab, erhält Deutschland in Kiel seinen schönsten Hafen, und schützt überhaupt eine der verwundbarsten Stellen unserer Vertheidigungslinie. Zugleich würde sie nicht nur der holsteinischen, sondern auch der schleswigschen Bevölkerung neuen Muth in die geängstete Seele gießen." Vor Allem aber — das ist unser Alpha und Omega — die Vorbedingung zu einem glücklichen Kriege: die volle und unbeschränkte Einheit der militärischen und diplomatischen Leitung in der Hand Preußens!

Preußen.

Berlin, 8. Jan. [Die Proclamation des Königs], deren Hauptgedanken uns durch telegraphische Meldung bekannt wurden (S. Nr. 12 d. Z.) lautet wörtlich, wie folgt:

„An Mein Volk! König Friedrich Wilhelm der Vierte ruht in Gott. Er ist erlöst von den schweren Leiden, die Er mit frommer Ergebung trug. Unsere Thränen, die in gerechter Trauer fließen, wolle der Herr in Gnaden trocknen; des Entschlafenen gesegnetes Andenken wird in Meinem, in Euren Herzen nicht erlöschen.

Niemals hat eines Königs Herz treuer für seines Volkes Wohl geschlagen. Der Geist, in welchem Unseres Hochseligen Vaters Majestät, der Heldenkönig — so nannte ihn der nun heimgegangene königliche Sohn — nach den Jahren des Unheils sein Volk wieder aufrichtete und zu den Kämpfen stählte, an welchen Mein verklärter Bruder hochherzig Theil nahm, war König Friedrich Wilhelm dem Vierten ein heiliges Erbtheil, welches Er treu zu pflegen wußte. Ueberall gewährte Er edlen Kräften Anregung und förderte deren Enfaltung. Mit freier königlicher Hand gab Er dem Lande Institutionen, in deren Ausbau sich die Hoffnungen desselben erfüllen sollten. Mit treuem Eifer war Er bemüht, dem gesammten deutschen Vaterlande höhere Ehre und festere Einigung zu gewinnen. Als eine unheilvolle Bewegung der Geister alle Grundlagen des Rechts erschüttert hatte, wußte Meines in Gott ruhenden Bruders Majestät die Verwirrung zu enden, durch eine neue politische Schöpfung die unterbrochene Entwickelung herzustellen und ihrem Fortgange feste Bahnen anzuweisen.

Dem Könige, der so Großes zu begründen wußte, dessen unvergeßliches Wort „Ich und Mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen", auch Meine Seele erfüllt, gebührt ein hervorragender Platz in der glorreichen Reihe der Monarchen, welchen Peeußen seine Größe verdankt, welche es zum Träger des deutschen Geistes machten.

Dies hohe Vermächtniß Meiner Ahnen, welches sie in unablässiger Sorge, mit ihrer besten Kraft mit Einsetzung ihres Lebens gegründet und gemehrt haben, will Ich getreulich wahren. Mit Stolz sehe Ich Mich von einem so treuen und tapfern Volke, von einem so ruhmreichen Heere umgeben. Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten, sie soll schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten.

Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europa's zu behaupten.

Ich halte fest an den Traditionen Meines Hauses, wenn Ich den vaterländischen Geist Meines Volkes zu heben und zu stärken Mir vorsetze. Ich will das Recht des Staates nach seiner geschichtlichen Bedeutung befestigen und ausbauen, und die Institutionen, welche König Friedrich Wilhelm IV. ins Leben gerufen hat, aufrecht erhalten. Treu dem Eide, mit welchem Ich die Regentschaft übernahm, werde Ich die Verfassung und die Gesetze des Königreichs schirmen. möge es Mir unter Gottes gnädigem Beistande gelingen, Preußen zu neuen Ehren zu führen!

Meine Pflichten für Preußen fallen mit Meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt Mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeres-Organisation unter den deutschen Staaten zum Heile Aller einnehmen muß.

Das Vertrauen auf die Ruhe Europa's ist erschüttert. Ich werde Mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann jener Gott vertrauende Muth, welcher Preußen in seinen großen Zeiten beseelte, sich an Mir und Meinem Volke bewähren und dasselbe Mir auf Meinen Wegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen! Möge Gottes Segen auf den Aufgaben ruhen, welche Sein Rathschluß Mir übergeben hat!

Berlin, am 7. Januar 1861. Wilhelm."

✉ **Berlin,** 7. Jan. [Das Leichenbegängniß.] Heut in der Mittagsstunde hat man die irdische Hülle unseres hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. zur letzten Ruhe in die von ihm mit frommem Sinne erbaute Friedenskirche bei Sanssouci, auf die von der grünen Terrasse des stillen, nun fast drei Jahre lang von Schmerz erfüllt gewesenen Palastes, Frieden suchend, sein mildes Auge hinabblickte, geleitet mit der düstern Pracht eines königlichen Leichenzuges. Seit Friedrich dem Großen ist Friedrich Wilhelm IV. wieder der erste gewesen, der, gleich seinem großen Ahnherrn entfernt von der Hauptstadt des Preußenlandes in demselben Gartenpalast die müden Augen schloß, auch als Leiche nicht mehr nach Berlin zurückkehrte, wo Ihm im Leben der Freuden viele geworden, doch auch so mancher Seelenschmerz und manches Herzeleid Ihm zum Gefährten ward. Da sind denn die Bewohner der Residenz in großen Schaaren hinausgezogen nach der Stadt des Todes, um dem geschiedenen Monarchen, der mit frischer Geisteskräftigkeit den Thron seiner Väter bestieg, der ein volles, edles Herz seinem Volke entgegentrug, der dann nach des Schicksals Willen durch die lange Nacht des Schmerzes zur lichten Heimath eingegangen, den letzten Tribut der Ehrfurcht und der Liebe darzubringen. Schon am Abende vor dem Bestattungstage war das sonst so stille Potsdam erfüllt von einer Fremdenmenge, — erfüllt, aber nicht belebt, denn selbst in dem Gewühl, das fast lautlos durcheinanderwogte, offenbarte sich der Ernst des Augenblicks. Schon mit dem ersten späten Morgenblick des Wintertages strömten immer neue Massen auf dem Schienenwege von Berlin nach der Havelstadt. — Die Nacht war noch nicht gewichen, als die Truppen, die zum Leichenbegängniß von den berliner Regimentern kommandirt waren, schon den Platz innerhalb und außerhalb des Potsdamer-Thores und den Hof und den Perron des hiesigen Potsdamer-Bahnhofes erfüllten. Gegen 6 Uhr Früh ging der erste Extrazug, eben nur für das Militär bestimmt, dem sich einzelne Beamtete angeschlossen, ab; in kurzen Zwischenräumen folgten diesem noch 5 andere, für Cavallerie mit den Pferden, Infanterie und alle die Personen bestimmt, die dem königlichen Leichenzug dienstlich zu folgen hatten, so wie diese Züge auch von denen benutzt wurden, die als Zuschauer der ernsten Feierlichkeit beiwohnen wollten. Die Fahrten gehörten zu den beschwerlichen, sowohl der durch die kolossale Wagenzahl bedingten Langsamkeit, wie auch der ungewöhnlichen Kälte wegen, die bei Sonnenaufgang im Freien fast 21 Grade erreichte. — Die in Potsdam anlangenden Berliner zogen nach ihrer Ankunft alsobald durch die Stadt nach dem Brandenburger-Thore, das nach dem Terrassenparke von Sanssouci führt, aus welchem heute nicht, wie sonst in des Jahres schönen Tagen das üppige dunkle Grün an das Leben mahnte. Heut, so weit das Auge reichte, schimmerte ihm das weiße Leichentuch entgegen, das der Himmel über die Erde gebreitet. — In langen Reihen rollten die königlichen und herrschaftlichen Equipagen mit den zum Trauerzuge herbeigekommenen Personen den Fahrweg nach Sanssouci hinauf. — Um 10 Uhr begann das Geläute der Glocken von den Thürmen Potsdams, der Friedenskirche und der Kirche von Bornstädt. — Obgleich der Beginn der Leichenfeier amtlich auf 11 Uhr, die Versammlung der Theilnehmer auf 9 und 10 Uhr befohlen war, konnte eben wegen verspäteter Ankunft der berliner Eisenbahnzüge dieser Befehl nicht pünktlich eingehalten werden. — Mehrere der höchsten Standespersonen langten erst nach 11 Uhr in Sanssouci an, wo dann vor den allerhöchsten und höchsten Personen in dem zur Leichenausstellungs-Kapelle umgewandelten „Vortragszimmer", — dem Sterbezimmer Friedrichs des Großen, — die Todtenfeierlichkeit mit der Trauerrede, gehalten von dem Ober-Hof- und Dom-Prediger, Wirklichen Ober-Consistorialrath Dr. Strauß, begann, während sich außerhalb des Palais genau nach den von Sr. M. dem Könige Wilhelm unterm 3. Januar befohlenen Reglement Alles ordnete, und nur einzelne Abweichungen, vorzugsweise durch die strenge Kälte veranlaßt, vorkamen. — Dahin gehörte, daß Ihre Majestäten, die regierende und die verwittwete Königin, sowie Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen mit den Damen Allerhöchst- und Höchst-Ihres Gefolges sich nicht, wie bestimmt war, dem Zuge anschlossen, sondern ihm voraus zu Wagen nach der Friedenskirche begeben hatten, um dort die Ankunft der königlichen Leiche zu erwarten. — Die Ordnung des nun unter den Klängen der Trauermusik, dem Wirbeln gedämpfter Trommeln und dem zeitweisen Donner der Kanonen sich in Bewegung setzenden Leichenzuges war folgende:

An die Spitze desselben traten: Je eine Eskadron des Garde-Husaren-, des 1. und 2. Garde-Dragoner-, des 1., 2. und 3. Garde-Ulanen-Regiments, dann des Regiments Garde du Corps und des Garde-Kürassier-Regiments. Diese Gesammt-Kavallerie mit 3 Trompeterchören. Dann je ein Bataillon des 1. und 2. Garde-Regiments zu Fuß, des Kaiser Alexander- und Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments (Nr. 1 und 2), des Garde-Füsilier-Regts. und des 4. GardeeRegiments zu Fuß, zuletzt die Stamm-Kompagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons und eine Kompagnie der Unteroffizier-Schule zu Potsdam. Von dem eigentlichen Cortège war diese militärische Spitze des Zuges durch eine Eskorte von einem Offizier und 40 Mann des Regiments Garde du Corps getrennt, denen nun, geführt von zwei Hoffouriren und je zwei Marschällen, die königl. Dienerschaft, die Hausoffizianten, die unmittelbaren Beamten des verewigten Königs, so weit sie von dem Hausministerium ressortiren, die Pagen in dem kleidsamen rothen, mit Silber verbrämten Rocke aus Ludwig XV. Zeit, am breitkrämpig aufgeschlagenen Federhut den Trauerflor, die Aerzte und die königlichen Kammerherren folgten. Vier adelige Marschälle traten den Reichs-Insignien vor, die als bedeutungsvollste Zeichen auf die Majestät dessen, den man zu Grabe trug, hindeuteten. Getragen wurde das Kurschwerdt von dem Staatsminister von Bethmann-Hollweg, der Kurhut von dem Staatsminister Grafen Pückler, die Ordenskette von dem Staatsminister von Patow, das Reichssiegel von dem Staatsminister von Schleinitz, das Reichsschwerdt von dem Kriegsminister von Roon, der Reichsapfel von dem Staatsminister von der Heydt, das Reichsscepter von dem Staatsminister von Auerswald, die Königskrone von dem Fürsten Wilhelm von Radziwill. Es schlossen sich diesem imposanten Theil des Zuges die Oberhofchargen als Marschälle an. — Das Geflüster in der zahllosen Menge der Zuschauer schwieg und wurde zur Todtenstille, als sich nun der königliche Leichenwagen nahte, auf welchem der kolossale schwarze Sarg, geziert mit Bildschnitzerei, auf schwarzem Leichentuche ruhte, dessen vier Zipfel die vier Ritter des schwarzen Adlerordens: die Generale von Grabow, von Gröben, von Neumann, von Brese-Winiary trugen. Auf dem Sarge ruhte ein gekrönter goldener Ritterhelm mit geschlossenem Visir und die Insignien des Königthums, während an seinem Hauptende auf dem Leichenwagen zwei Flügeladjutanten standen. Ein kolossaler Baldachin schwankte, getragen von 12 Generalmajors über dem letzten Bette des königl. Herrn. 4 General-Lieutenants trugen die vom Baldachin sich herabsenkenden Cordons, während nebenher die 13 Obersten, die den Sarg auf den Wagen gehoben, und als Ehrenbedeckung 2 Stabsoffiziere und 12 Hauptleute schritten. Gleich hinter des Königs Sarg wehte des Reiches ehrfurchtgebietendes Panier; des „alten Wrangels" reine Ritterhand trug es, ihm zur Seite

schritten die General-Adjutanten von Gerlach und von Lindheim. — Hinter dem Banner des Landes schritt Se. Maj. König Wilhelm, der Erbe des Thrones seines nun in Gott ruhenden königlichen Bruders. Neben ihm Se. Maj. der König von Hannover, geleitet von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Preußen.

Gewöhnt an die milde Freundlichkeit unseres jetzt regierenden Monarchen erschütterte uns der männlich ernste Schmerz, der auf seinem Antlitz ruhte, das gleich dem des heimgegangenen königlichen Bruders uns lebhaft an die Züge des unvergeßlichen Vaters, zugleich der unvergeßlichen Mutter erinnerten. Zunächst den allerhöchsten Herrschaften folgte die hohe dienstliche Umgebung, nach denen, ebenfalls begleitet von den Gefolgen die anwesenden höchsten Leidtragenden der königlichen Familie: J. k. HH. der Kronprinz, die Prinzen Albrecht, Vater und Sohn, der Prinz Friedrich, Prinz Alexander, Prinz Georg, Prinz Adalbert von Preußen, J. H. der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, und J. Durchl. der Erbprinz Leopold und der Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen sich anreihten.

Dann erschienen die zur Feier des allerhöchsten Leichenbegängnisses anhero gekommenen kaiserlichen und königlichen Hoheiten und Hoheiten mit ihren Gefolgen, und zwar zuerst als Blutsverwandte des verewigten Monarchen: der Großfürst Nicolaus von Rußland, die Großherzoge von Schwerin und Strelitz, der Prinz Friedrich der Niederlande, die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen-Darmstadt, der Herzog Wilhelm von Schwerin, der Erbprinz von Anhalt-Dessau. Außerdem der Erzherzog Ferdinand Max von Oesterreich, die Großherzoge von Baden, Sachsen-Weimar und Oldenburg, der Prinz Luitpold von Baiern, der Prinz August von Würtemberg, die Herzoge von Coburg-Gotha und Altenburg, der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der Prinz Karl von Hessen-Darmstadt, die Erbprinzen von Schwarzburg-Sondershausen und Reuß, der Prinz Georg von Schwarzburg-Rudolstadt.

Hiernach schlossen sich, wie das Reglement angeordnet, geführt von Marschällen, die Generale, Staatsminister, Wirklichen Geheimräthe, Oberpräsidenten, die Mitglieder des königl. hohen Staatsrathes, dann die sämmtlichen Ministerien, das königl. Militär- und Civilkabinet und die Exquisiten der Staats- und Stadtbehörden in Berlin und Potsdam an, während den vollständigen Schluß des Zuges: 1 Compagnie der Garde-Jäger und 1 der Garde-Schützen, Compagnien des Garde-Artillerie-Regiments, des Garde-Pionnier-Bataillons und des Garde-Train-Bataillons, und zuletzt ein Zug des Brandenburgschen Kürassier-Regiments (Kaiser Nikolaus Nr. 6) bildeten. — Unter den Deputationen zog die der wackern Halloren, die Vielgetreuen des Königshauses, durch ihre malerische Tracht die Aufmerksamkeit der Zuschauer besonders auf sich.

So langte der Trauerzug vor dem Haupteingang der Friedenskirche an. Die vor dem Sarge einhergegangenen Personen begaben sich, laut Reglement, sofort in die Kirche, um die ihnen dort angewiesenen Plätze einzunehmen. Das Abheben des Sarges von dem Leichenwagen geschah durch die 12 Obersten, die ihn oben an dem Schlosse hinaufgehoben hatten. An der Thüre trat dem nun in den Tempel des Friedens für immer eingehenden verewigten Monarchen die gesammte Geistlichkeit entgegen, die sich schon früher in die Kirche verfügt hatte. — Für das größere zuschauende Publikum schloß mit diesem Akte die sichtbar gewesene Trauerceremonie ab.

Die nachfolgende kirchliche Trauerceremonie war nur eine kurze. Mit Schmerzenstränen begrüßten dort die Hülle des verewigten Monarchen die erhabenen Fürstinnen, die zum Gottestempel vorausgeeilt waren, namentlich Ihre Majestäten die Königin Auguste und die Königin-Wittwe Elisabet, dann die geliebte Schwester des Heimgegangenen, die Großherzogin-Wittwe von Schwerin, die Frau Kronprinzessin von Preußen, die Frau Großherzogin von Baden, die Prinzessinnen Carl, Friedrich Carl und Alexandrine von Preußen, die Landgräfin von Hessen-Philippsthal. Als der königliche Sarg die Schwelle der Kirche überschritt, tönte ihm ein Choralgesang des Domchors entgegen. — Dann erfolgte die Beisetzung nach der Kirchenagende in der bereit gehaltenen Gruftnische, in der J. M. die trauernde Königin-Wittwe auch einen Platz für sich bestimmt hat. Als der Geistliche den Segen sprach, präsentirte das außerhalb der Kirche aufgestellte Militair, und es donnerten die Kanonen dem königlichen Kriegsherrn den letzten Gruß. In stiller Trauer verließen die allerhöchsten und höchsten Personen das Gotteshaus, und kehrte die theilnehmende Menge schweigend nach der Stadt zurück, von wo die rasch auf einanderfolgenden Bahnzüge die Fremden wieder heim führten.

∋ **Berlin,** 7. Jan. [Die Eidesleistung des Königs. — Keine Aenderungen im Ministerium. — Die französischen Vorschläge in Betreff Venetiens.] Man hat darauf hingewiesen, daß unser jetzt regierender König um so mehr berechtigt sei, eine neue Reihenfolge in der Hohenzollern-Dynastie zu eröffnen, als er die Reihenfolge der verfassungsmäßigen Könige Preußens beginnt. Die letztere Behauptung ist jedenfalls in dem Sinne unbedingt wahr, daß König Wilhelm der erste Monarch Preußens ist, welcher bei seiner Thronbesteigung die verfassungsmäßigen Institutionen des Landes begründet findet. Gerade daraus erklärt sich aber, daß für die Formen der Gelöbnisse, durch welche bei jedem Thronwechsel Fürst und Volk ihren Bund zu besiegeln pflegen, ein bestimmteres Herkommen fehlt, auf welches einfach zurückzukommen wäre. Der Gebrauch früherer Zeiten ist für die gegenwärtigen Verhältnisse in keiner Weise berechnet, und andererseits hat die Verfassung nur für den wichtigsten Akt des wechselseitigen Bündnisses, die Eidesleistung des Monarchen und der Landesvertreter, Vorsorge getroffen. Man weiß, daß in den höchsten Regierungs-Sphären eingehende Berathungen gepflogen worden sind, um das für die neugeordneten Zustände passende Verfahren zu finden. Was die Eidesleistung des Königs betrifft, welche der Art. 54 der Verfassungs-Urkunde in unmittelbarer Anknüpfung an die Volljährigkeit des Königs vorschreibt, so ist die Sache eigentlich materiell schon erledigt, da unser jetziger Landesherr bereits als Regent den gleichlautenden Eid in feierlichster Weise vor den vereinigten Kammern abgelegt hat. Dennoch liegt es in der Absicht des Monarchen, auch der Form Genüge zu thun, und durch ausdrücklichen Hinweis auf den schon vollzogenen Schwur-Akt denselben als König zu bekräftigen. Hierüber soll bereits der Beschluß feststehen. Dagegen scheint noch nicht entschieden, ob und in welcher Form außer dem durch Artikel 108 der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Eid der Kammern und der Staatsbeamten, noch Huldigungs-Feierlichkeiten für weitere Kreise stattfinden sollen. — Die von einzelnen Blättern immer wieder mit Vorliebe aufgegriffenen Gerüchte, welche sich auf angeblich vorbereitete Veränderungen im Staatsministerium beziehen, entspringen aus müßigen Erfindungen; weder von einem beabsichtigten Rücktritt des Fürsten Hohenzollern, noch von der Entlassung des Herrn v. Schleinitz ist ernstlich die Rede. Der Augenblick, wo der so eben in den Besitz des Thrones gelangte König seinen bisherigen Räthen den vollen Ausdruck des Vertrauens entgegengebracht und das erneuerte Gelöbniß ihrer Treue empfangen hat, ist ganz besonders schlecht gewählt, um solche Erdichtungen in Umlauf zu setzen. — In dem „Constitutionnel"-Artikel über Venetien entwickelt sich als des Pudels Kern ein dringlich befürwortetes Congreß-Projekt. Nach den nur halb enthüllten materiellen Vorschlägen Frankreichs würde sowohl Oesterreich als Piemont Opfer zu bringen haben, ersteres durch Abtretung Venetiens, letzteres durch Räumung Süd-Italiens. Von der Einheit Italiens weiß der „Constitutionnel" kein Sterbenswörtchen zu reden.

** [Zeitungsschau.] Die „Nationalzeitung" „erwartet unter der neuen Regierung ganz entschiedene Fortschritte, die neue Verfassung wird sich hoffentlich unter ihr dermaßen ausbilden und befestigen, daß sie für einen festen Bestand für lange Zeiten hinaus anzusehen sein wird. In einem wichtigen Punkte ist die Verfassung noch unvollendet, die bestehende erste Kammer leidet mehr denn etwas an der Unfertigkeit, mit der mehrere Schöpfungen der letzten zehn Jahre behaftet sind; wir denken uns, daß der gegenwärtige König es für eine seiner Lebensaufgaben halten wird, den Staatsorganismus an dieser Stelle zu verbessern und dauerhaft zu machen. Der Würfel ist einmal gefallen, die Entscheidung ist getroffen, daher muß auch der Vorsatz vorhanden sein, für alle anerkannten Ziele und Zwecke die nöthigen Wege und Mittel zu suchen. Bis jetzt hat noch nicht die erforderliche Uebereinstimmung zwischen den für immer angenommenen Grundsätzen in der Politik und andererseits der Gesinnung der Männer stattgefunden, welche diese Grundsätze auszuführen haben; auch in dieser Beziehung kann man erwarten, daß dieses Mißverhältniß sich ohne längeres Zögern heben und daß im Staatsdienst überall der rechte Mann auf den Platz gestellt werden wird. Es sind viele günstige Bedingungen vorhanden, auf daß wir im nächsten Jahrzehent eine eben so feste Haltung zeigen, wie im vorigen eine unklare und schwankende. Den Thron hat ein König inne, welcher die Bedürfnisse der Zeit erkennt; auswärts ist die Weltlage so unsicher, daß wir zu einer tüchtigen Bestellung des Hauses, zur Freimachung und Erhöhung aller guten Kräfte gebieterisch und mit nicht überhörbarer Stimme aufgefordert werden. Zu wünschen ist noch, daß die rechte Frische den Volksgeist belebe und daß der von der Reaction verwüstete Glaube an den hohen Beruf dieses Landes baldigst wieder seine Schwingen entfalte." — Auch die „Spen. Ztg." dringt auf größere Entschiedenheit: „Worauf wir in Preußen hinzuarbeiten haben, um eine starke Monarchie, Selfgovernment, Gleichheit vor dem Gesetz, Einfachheit der Regierungsmaschinerie in einem höhern Maße zu erlangen, das wissen wir, das brauchen wir nicht durch Anklagen, Untersuchungen u. s. w. klar zu stellen; die Regierung aber ergreife die Initiative, um uns diese Segnungen eines starken und freien Staats zu bringen; unsre jetzigen Minister können das; denn sie haben ja diese Grundsätze lange genug in der Opposition vertreten, und ihnen Form zu geben, wird so schwer nicht fallen. Aber mit einem Ganzen und Vollständigen müssen sie vor die Kammern treten, nicht mit abgerissenen Novellen; nur ein wohldurchdachtes, zukunftreiches Ganze wird den Parteien die moralische Pflicht auferlegen, die Waffen zu strecken und der Wohlfahrt des Staats sich zu beugen." — Aehnlich ist die Sprache der „Vossischen Ztg.": „Die entschiedenste Ausführung der Grundsätze unserer Verfassungsurkunde in allen Zweigen der Gerechtigkeitspflege wie der Verwaltung, — das unerschütterlichste Vorgehen zur Verwirklichung der Deutschland nothwendigen Einheit und Machtstellung — diese beiden Aufgaben, welche die Regierung von Anfang an als die ihrigen bezeichnete, sie werden jetzt mit größerer Entschiedenheit, mit alleiniger Rücksicht auf die wachsende Noth und Nothwendigkeit für Preußen, für Deutschland durch eingreifendes Handeln zo lösen sein. Die Zeit der Regentschaft war gewissermaßen noch mehr der Theorie, — der Wissenschaft von dem neuen Systeme gewidmet. Der Regierungs-Antritt König Wilhelm I., das ist der einzige Wunsch, den wir ihm entgegen bringen, möge dieser Theorie die kräftige, unbedingte That folgen lassen." — Die „Preußische Zeitung" und der „Publizist" beschäftigen sich mit den österreichischen Zuständen; der Letztere bespricht unter der Ueberschrift: „Ein Justiz-Opfer" den Tod Richters und sagt am Schlusse: „Wer noch irgend Erhebliches zu verlieren, wer noch irgend die Hoffnung hat, die Anklage durch einen erfolgreichen Entlastungsbeweis zu kreuzen, wer im schlimmsten Falle noch die Möglichkeit vor sich sieht, auch ein Medium des gerichtlichen Strafarbitriums zu erlangen, der entflieht nicht vom häuslichen Herde, aus der Heimath und aus dem Vaterlande, um in der Fremde ein Leben des Elends zu führen, das trauriger ist und, weil es meist bis ans Ende dauert, auch viel einschneidender, als selbst die Verbüßung einer mehrjährigen Freiheitsstrafe. Wendet man diese unzweifelhaft richtigen Gesichtspunkte auf den Richter'schen Prozeß an, so muß man sagen: es lag, selbst wenn der Thatbestand der Beschuldigung objectiv und subjectiv von vornherein besser erwiesen gewesen wäre, kein gerechtfertigter Grund vor, über Richter die Voruntersuchungshaft zu verhängen, und so weit sein Tod in einem wahrscheinlichen Causalnexus mit dieser Haft steht, ist in ihm ein Opfer der Justiz zu beklagen. Was die wiener Presse, besonders die „Ostd. Post", im Sinne hat, wenn sie von Reformen spricht, zu denen dieser unglückselige Prozeß hoffentlich Veranlassung geben werde, daß weiß man nicht. Ehe aber in Oesterreich an irgend welche andere Justizreform gedacht werden kann, muß die Regierung vor allen Dingen das Institut der Geschworenen einführen. Hätte Richter vor Geschworenen gestanden, so hätte er wenigstens die Genugthuung mit ins Grab genommen, daß er von Rechts wegen für schuldlos erklärt worden. Damit wiegt sich allerdings kein zerstörtes Leben auf. Aber es ist doch Etwas, und sogar mehr als Etwas: es ist die Erhaltung des köstlichen Bewußtseins im Volke, daß Recht schließlich doch immer Recht bleibt." — Die „Preuß. Z." glaubt „aus dem Inhalte des Schmerling'schen Rundschreibens den Schluß ziehen zu müssen, daß es in der Absicht des Ministers v. Schmerling liegt, die Institution des Reichsraths so fortzuentwickeln, daß sie mehr und mehr den Charakter einer wahren Reichsvertretung annimmt. Wenn das Circular mit besonderem Nachdruck die Kompetenz der Landtage auf die Erledigung spezieller innerer Landes-Angelegenheiten einschränkt und alle gemeinsamen Angelegenheiten der Entscheidung des Reichsraths vorbehält, so waltet hier offenbar die Absicht vor, die Einheit des Reiches in starker Hand zu behalten. Diese Tendenz aber wird ihre wesentlichste Stütze in der Thätigkeit des Reichsraths finden und mit Nothwendigkeit darauf hinweisen, dieser Körperschaft einen großartigen und würdigen Wirkungskreis zu gewähren und sie mit dem Ansehen einer wirklichen Volksvertretung auszurüsten. Was sie an Einfluß und Bedeutung gewinnt, das wird sie dem Haupt-Interesse des Staats, dem Interesse fester staatlicher Einheit, mit reichlichen Zinsen wieder zurückerstatten."

Deutschland.

Frankfurt, 5. Jan. [Vom Bundestage.] In der heutigen Sitzung der Bundes-Versammlung beantragte Hessen-Darmstadt eine Interpretation des Artikels I. des Bundes-Vereinsgesetzes vom Jahre 1854, in Bezug auf den Nationalverein und seine Unterdrückung bezweckend. Dieser Artikel lautet: „In allen Ländern dürfen nur solche Vereine gebildet werden, die sich darüber genügend auszuweisen vermögen, daß ihr Zweck mit der Bundes- und Landes-Gesetzgebung im Einklang stehe und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährde." Nach der Stimmung der meisten Regierungen ist wahrscheinlich, daß, wenn sie sich frei gehen lassen können, der hessische Antrag mit Majorität durchgehen und dann ein Verbot des Nationalvereins erfolgen wird. — Der Antrag ist zunächst an den politischen Ausschuß gewiesen. Ein anderer Antrag derselben Regierung, nach welchem ohne vorgängige gemeinschaftliche Verständigung bei der Einführung gezogener Feldgeschütze kein kleineres Caliber als das jetzige preußische soll angenommen werden dürfen, ist dem Militärausschuß übergeben. Sonst Nichts von großem Belang. Der Ausschuß für die Veröffentlichung der Protokolle ist neu gewählt, die früheren Mitglieder sind wieder gewählt. Die Reclamations-Commission hat den gewöhnlichen Rechenschaftsbericht über ihre Thätigkeit im Vorjahr abgestattet. Ueber das seither noch verbliebene Flottenmaterial sind weitere Beschlüsse gefaßt. Endlich haben abermals verschiedene Regierungen Anzeige gemacht, daß und durch welche Persönlichkeiten sie die Fach-Commission für einheitliches Maaß und Gewicht beschicken würden.

Leipzig, 6. Jan. [Verfassungsbruch. — Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Immer bestimmter und fester tritt hier das Verlangen hervor, den von dem Ministerium Beust im Juni 1850 begangenen Verfassungsbruch zu sühnen und die rechtsgiltig vereinbarte Verfassung mit Wahlgesetz wiederherzustellen. Eine große Ungleichheit und Ungerechtigkeit würde es sein, den Hessen ihre Verfassung wiederzugeben, den Sachsen aber nicht. Der Verfassungsbruch in Sachsen ist ein viel schlimmerer und ist viel weniger zu entschuldigen, als der in Hessen, denn für letzteren spricht doch mindestens der Beschluß des Bundestags. Bei einem Gastmahle, welches die Gemeindevertretung Leipzigs, die Stadtverordneten und den Rath zur Feier der stattgehabten Neuwahl der ersteren und zur Eröffnung der Sitzungen vereint hatte, war daher auch der Grundton: Wiederherstellung der Verfassung mit Wahlgesetz. Die leipziger Landtags-Abgeordneten, welche mit anwesend waren, stimmten selbst kräftig in den Ruf mit ein, daß anstatt der jetzigen, gegen Recht und Gesetz einberufenen, im Jahre 1848 aufgehobenen Ständeversammlung bald wieder eine verfassungsmäßige Volksvertretung tagen möge.

Der Bankier Seifferth (Vetter und Comp.), einer derjenigen Männer, welche sich dem sächsischen Verfassungsbruche nicht gefügt haben, wurde in einem mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Toaste gefeiert als „Renitent". Die Männer nämlich, welche ihrem Eide und der Verfassung treu geblieben sind, als das Reactions-Ministerium 1850 die Ordonnanzen des sächsischen Verfassungsbruches erließ, sind von denen, welche aus Klugheits-Rücksichten sich fügten, mit diesem Namen, der nach und nach zu dem ehrenvollsten geworden ist, belegt worden. — Gleichwohl ist in Sachsen für jetzt vom guten freien Willen nichts zu erwarten, die Ereignisse müssen höher herauf und näher heransteigen, ehe das sächsische Volk wieder zu seinem Rechte gelangt. — Bei den diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen hat die liberale Partei durchgehends gesiegt, auch nicht einer der Kandidaten der Reactions- und der mit ihr koalirten frommen Partei ist durchgekommen trotz der erdenklichsten Anstrengungen! In der Eröffnungsrede der Versammlung hob der frühere Vorsteher, Joseph, namentlich das Streben des vergangenen Jahres für Volksbildung hervor, welche das letzte aber auch unbezwinglichste Bollwerk der Freiheit sei, aus welchem diese durch keine Macht, durch kein sächsisches protestantisches Konkordat, das jetzt in Sachsen eingeführt zu werden droht, vertrieben werden könne. — Bei der hierauf erfolgten

---

Sanssouci im Schnee und der todte König.

Berlin, am 6. Januar.

Gestern Nachmittag bin ich in Potsdam gewesen. Wie traurig sieht die Welt doch aus unter dieser weißen, breiten Schneedecke, welche die kalte, glänzende Sonne bestrahlt, ohne einen Eindruck, eine Spur zu hinterlassen! Die Fenster unseres Coupee's waren dick zugefroren und wie lauter kleine Diamanten funkelten die Eiskrystalle im Sonnenlicht. Im Wagen war Alles still. Die Damen, welche darin saßen, trugen tiefe Trauer — schwarze Hüte, schwarze Schleier, schwarze Kleider, Mäntel und Handschuhe; die Herren hatten ihre Hüte umflort. Der Kontrast zwischen diesem eintönigen Schwarz innen und dem blendenden Weiß draußen machte eine tiefe Wirkung auf das Auge und das Gemüth. Dazu die trockene Kälte, welche — indem die Seele vielleicht mit erhabenen Dingen, weitab von der Fahrstraße der Alltäglichkeit beschäftigt war — den Körper mit Händen und Füßen an das Diesseits band. Unser Leben erhält sich durch die Kontraste; der Gegensatz begleitet uns bis an das Todtenbett. —

Potsdam ist sonst eine leblose Stadt mit breiten, regelrechten Straßen, die den Eindruck der Monotonie erhöhen. Potsdam im Winter ist eine melancholische Erscheinung. Die stattlichen Bäume seiner offenen Plätze starren von Rauchfrost, und seine Rokokogötter sind auf der Windseite von Schnee begraben. Die königliche Pracht seiner vielen Schlösser und Paläste bildet einen traurigen Gegensatz zu den weiten weißen Blachfeldern, die sie umgeben, und der Eisspiegel des Flusses, der im Frühling und Sommer die große Schönheit der Landschaft ist, glänzt hier und da hinter den schneebedeckten Forsten hervor — funkelnd, wo die Sonne ihn trifft, aber trostlos und unheimlich.

In diesen Tagen ist Potsdam belebt. Kürassiere reiten über seine breiten Chausseen. Soldaten aller Waffengattungen füllen die Straßen. Schimmernde Livreen und Federhüte bewegen sich vor den Portalen der großen, öden Schlösser und Paläste, und jeder Train von Berlin bringt Schaaren schwarzgekleideter Herren und Damen, welche sich in schweigendem Zuge nach Sanssouci bewegen.

Sanssouci im Schnee! — Als ich Sanssouci zum letztenmal sah — es sind bald zwei Jahre — da stand es im fröhlichsten Blüthen- und Blätterschmuck; die warme Sonne und der blaue Himmel umgaben mit ihrer freundlichsten Täuschung hier, im fernen Norden, die schönen Marmorbilder, die bunten Fresken und Mosaiken, die stolzen Säulen und verzierten Brunnen, welche zum Andenken und zur Erinnerung an den sonnigen Süden, die Heimath der Schönheit und Kunst, eine königliche Hand, ein überlegener Geist vereinigt hatte in der lieblichsten, grünsten Einsamkeit. Diese Hand ist nun kalt, dieser Geist nun entflohen, und an seinen Werken vorbei, welche tief unter uns im Schnee zurückbleiben, pilgern wir zu Sanssouci hinan. Als wir zuletzt hier standen, da läuteten die Abendglocken über dem friedlichen Thale der Havel, und die grünen Waldschluchten antworteten mit ihrem träumerischen Echo aus der Dämmerung. — Nun ist keine Abendglocke zu hören. Nur die schneeschweren Aeste der majestätischen Kastanien knarren, und unter unsern Fußtritten knirschen die flimmernden Wagenspuren.

Es ist drei Uhr Nachmittags. Die Wintersonne neigt zum Untergange. Glühend umfließen ihre Abschiedsstrahlen die Wipfel und Kronen der uralten Bäume, welche vom Park heraufragen. Wir sehen in diesen wunderbaren Schimmer von starrem Eis und starrem Sonnenglanz — von reinstem Silber und reinstem Gold mit geblendeten Augen. Aber wir können sie nicht abwenden. Zu silbernen Säulen werden die Bäume, je länger wir sie ansehen; goldene Knäufe — Blumen aus Himmelslicht gewoben — schmücken sie. Ihre schlanken Stämme ruhen auf Piedestalen von dunkelblauen Krystallen. Und hinter ihnen — welch' eine Pracht, das rollende Westgewölk — diese Purpurschleier, welche langsam schweben, diese Scharlachmassen, welche dichtgeballt vor der Gluth lagern, bis sie von Strahlenfingern gelöst, sich auseinanderschieben, als ob nun das Allerheiligste in diesem Dom der Winterlandschaft sich öffnen solle . . . .

In hoher Feier schwebt Dein Geist —
Du schaust in eines Tempels Hallen,
Wo alles Heil'ge sich erschleußt,
Und himmlische Gebilde wallen. (Uhland.)

Nun stehen wir vor der großen Treppe. Vor uns erhebt sich das Schloß von Sanssouci und seine Schatten treten zwischen uns und die Sonne. Es wird dunkler um uns. Es beginnt zu dämmern. Rechts schon, in der blauen Dämmerung jener Bergkuppe erscheinen die Zinnen und Thürme von Babelsberg wie zerrinnende Duftgebilde. Eine unabsehbare Menschenmasse erfüllt den Raum von der untersten Stufe bis zu den Glaspforten des Schlosses, oben auf dem Plateau; Kopf an Kopf eine lebendige Treppe, wenn man von unten hinauf sieht, — Soldaten, Leute aus der Residenz, Kinder, vor Allem Frauen, von denen die Mehrzahl ganz in Schwarz erschien. Trotz der bittern Kälte hält Jeder standhaft an seinem Platze, bis die Reihe zum Eintritt an ihn kommt. Ein schönes Gefühl der Ehrerbietung beseelt die tausendköpfige Versammlung; und ihre feierliche Ordnung wird durch Rohheit nirgends gestört.

Die umliegenden Berge sind in Dämmerung ganz versunken und das fahle Zwielicht der Winternacht herrscht schon in dem weiten Schloßhofe — der letzte Funken im West ist lange verglommen und finstere Wolken rollen wieder durch die Gewölbe des Himmels — da erst überschreiten wir, nach zweistündigem Warten, die Stufen des Palastes.

Ein neuer Glanz umgiebt uns — der Glanz von zahllosen Kerzen und strahlenden Uniformen. Die ganze Pracht des Königthums hat sich entfaltet; ein warmer, duftiger Hauch weht uns aus den geöffneten Gemächern entgegen. Zu zwei und zwei, den Hut in der Hand und gesenkten Hauptes schreiten wir auf schwarzem Teppich dahin. Zu unserer Rechten ist eine Reihe von Krongardisten aufmarschirt, und mit dem blanken Messing und dem Scharlach ihrer spitzen, hohen Mützen, erinnern sie uns an die glorreichen Zeiten des alten Fritz. Ehrwürdige, schlachtgeprüfte Gesichter sind es, die uns unter diesen schirmlosen Hauben entgegenschauen, und viele Orden bedecken die rothen Brustaufschläge ihrer altmodischen Uniform. — Wir schreiten durch das Concertzimmer. Dort steht der köstlich verzierte Flügel — dort Mosaiktische mit blauen Damastsesseln ringsumher; die Candelaber brennen, eine mollig-warme Luft weht durch den hochgewölbten Raum . . . Alles sieht so still und traulich aus, als ob man zu einem Feste häuslicher Gemüthlichkeit schritte. Der schöne Luxus umgiebt uns, hier, dicht vor dem gewaltigsten Beispiel, welches die Hinfälligkeit aller Dinge predigt. Wir wandeln weiter, und neue Pracht erwartet den Eintretenden. Wie erschütternd muß dieser Gang durch den Wohnsitz von Königen für das Volk sein! Der todte Herrscher giebt ihnen Allen eine ernste Lehre, welche sie niemals wieder vergessen werden. Ehre darum dem todten Herrscher, welcher diesen Anblick, so erhebend und so niederschmetternd zugleich als letztes Vermächtniß für sein Volk angeordnet! Dem freundlichen Blau des Concertsaals folgt das tief-gesättigte Roth des folgenden Zimmers — Kerzenglanz schimmert an den Wänden, und schwellende Causeusen und Divans von rothem Sammet stehen am Kamin und an den Wänden. Wir thun einen Blick in die Vergangenheit und erinnern uns, wie dieser König, in seinen guten Tagen, die Würde

Wahl eines neuen Vorstehers der Gemeindevertretung erhielt Joseph alle Stimmen bis auf zwei, und das Vorstandsmitglied des Nationalvereins, Rose, ward mit gleicher Majorität zum Vice-Präsidenten erwählt. (Volksz.)

Oesterreich.

Wien, 7. Jan. [Eine deutsch-österreichische Partei.] Aus „Deutsch-Oesterreich" geht der „Südd. Ztg." die Mittheilung zu, daß eine Partei sich zu bilden und zu organisiren im Begriff sei, deren Programm in folgenden Sätzen ausgedrückt wird: „1) Vereinigung der zum deutschen Bunde gehörigen Länder Oesterreichs zu einem organischen Staatskörper mit Gesammt-Landtag, vor Allem, um hierdurch dem Königreich Ungarn die Waage zu halten. 2) Inniger Anschluß von „„Deutsch-Oesterreich"" an das übrige Deutschland, so daß dasselbe einen itegrirenden Theil Deutschlands eben so wie alle anderen deutschen Bundesstaaten bildet, ohne eine Sonderstellung, daher namentlich auch sofortige Anerkennung und Vollziehung des Artikels 16 der Bundesakte in demselben; Verbindung Deutsch-Oesterreichs mit dem geistigen und materiellen Leben Deutschlands. 3) Mitwirkung zur Schaffung einer besseren Centralgewalt Deutschlands, wobei von vornherein jede Prätension, daß Oesterreich in irgend einer Weise eine bevorzugte Stellung hierbei erhalte, ausgeschlossen, Deutsch-Oesterreich vielmehr, wie jedes andere Bundesland, der Centralgewalt untergeordnet werden solle."

— Der „Allg. Ztg." dagegen wird gemeldet, daß in Oesterreich die Bildung einer großen conservativ-liberalen Partei bevorstehe. Dieselbe werde sich über alle Kronländer verbreiten und alle Stände und Confessionen umfassen. Sie wird ein geordnetes Verfassungsleben anstreben, vor Allem auf Ordnung im Staatshaushalt sehen, eine Gesetzgebung herbeizuführen suchen, welche die bürgerlichen und politischen Freiheiten der Völker Oesterreichs regelt, human zugleich und gerecht ist ꝛc.

„Die liberal-conservative Partei wird sich hüten, jene Sorte von Freiheit zu begehren, die Oesterreich zerreißen will. Sie will im Gegentheil einen Verfassungszustand, welcher Oesterreich erhält. Die da mit lauter Stimme gesagt haben: „„wir werden das auflösende Element sein"", und wir wollen keine andere Aufgabe in einer österreichischen Gesammtvertretung, sei diese wie sie wolle, übernehmen als eben diese — diese Herren haben sich um Oesterreich verdient gemacht. Denn im politischen Leben eines Staates ist es sehr gut, wenn die Feinde des Staates sich selbst demaskiren, und den Freunden desselben die Mühe erspart wird, jenen die Larve vom Gesicht herabzureißen. Die Gefahren, in denen sich Oesterreich gegenwärtig befindet, liegen vorzugsweise in der Lage seiner Finanzen und in dem Drängen der Fanatiker des nationalen Prinzips; für erstere giebt es kein Heil, außer in einer geordneten Verfassung, welche die Hand auf den Beutel legt; für letztere liegt die Panacee in liberalen Institutionen. Das Maß der Freiheit für die einzelnen Stämme wird sich durch die Rücksicht auf die nothwendigen Lebensbedingungen des Ganzen von selbst bestimmen, und um so leichter wird sich die rechte Mitte finden, wenn man in jenen Dingen, die nicht den innern Nerv des Gesammtstaates bedingen, die Stämme frei walten und gewähren läßt. Aus diesem Grunde vorzugsweise glauben wir den Beifall erklären zu können, den das Schmerling'sche Programm bei allen Ständen gefunden hat, bei welchen nicht positive Losreißungsgelüste dominiren. Denn es giebt den einzelnen Stämmen Raum zur Entfaltung und Gewähr ihrer Selbstständigkeit, ohne den Staat Oesterreich, wie er geworden ist, in seinen Grundvesten zu erschüttern. Die Monarchie in Oesterreich ist die Lebensbedingung der Existenz des Staates. Oesterreich wird nicht mit der Phrase zusammengehalten, sondern durch den Monarchen. Die conservativ-liberale Partei verwirft die Doctrinen der feudalen Adelspartei, deren Mitglieder den Kaiser fast nur wie einen primus inter pares betrachten, und ihre particularen Standesinteressen über die allgemeinen Staatsinteressen setzend, sich nur durch persönliche Pflichten an den Kaiser gebunden glaubt. Sie wird dieses Gefühl für die Dynastie als ein kostbares Erbtheil einer großen, Jahrhunderte zählenden Geschichte heilig halten, und die Institutionen, die unser Vaterland braucht, um in die Reihe der europäischen Verfassungsstaaten würdig einzutreten, benutzen, um den Glanz der Dynastie und die Ehre des Monarchen vor äußern wie innern Feinden zu bewahren."

= **Pesth,** 6. Jan. [Die Lage der Dinge.] Seit Neujahr ist Pesth-Ofen in unausgesetzt festlicher Stimmung; der städtischen Beamtenwahl vom 2. ist gestern die Restauration der Comitatsbeamten auf dem Fuße gefolgt — und so ist die Stadt eigentlich seit dem 10. Dezember, dem Tage an welchem die Comitatsreorganisation mit Abhaltung der Generalversammlung ihren Anfang nahm, aus ihrem Flaggenschwenken nicht herausgekommen. Bei beiden Gelegenheiten fielen die Wahlen durchaus auf Männer, die zu den „Compromittirten" der letzten zehn Jahre, vom heutigen Standpunkte aus also zu den „Unbefleckten" gehören — namentlich bei den Wahlen auf dem Stadthause war, selbst bei der sonst geachtetsten Persönlichkeit, der Umstand, daß sie unter dem gestürzten System einen Posten bekleidet hatten, ein sicherer Freibrief für ihre Nicht-Ernennung. Der Ungar ist nicht rachsüchtig, wie der Italiener; aber ein hundertmal besserer Politiker, als der Deutsche, der ewig geneigt ist, an wirkliche Gesinnungsänderungen zu glauben. Hier trägt man den alten Magistratsräthen weiter keinen Groll nach. Man läßt sie unbedenklich „gute Christen" sein; aber man wird es ihnen auch nie vergessen, daß sie sich als „schlechte Musikanten" bewährt haben, und sie nie wieder an eine Stelle setzen, wo sie etwas zu verantworten haben, wo sie mitunter Muth zeigen und sich z. B. weigern sollen, auf Kosten einer bis über die Ohren verschuldeten Stadt, bei der Kaiserreise 20,000 Fl. für einen einzigen Triumphbogen zu votiren, dessen Holz nachher für kaum 500 Fl. auf den Abbruch verkauft werden muß! Der Magyar hat sich bisher bei seiner Praxis besser befunden, als der Deutsche; ich kann es ihm daher nicht verargen, daß er ihr getreu bleiben will. Sonst sind für das Ausland nur noch zwei charakteristische Züge bemerkenswerth. Einmal die Anerkennung, welche das Comitat den Führern der Studentenschaft erwies, deren vorzüglichste Mitglieder zu Ehrenämtern ernannt wurden: wie Vegeyle, der eben erst aus Josephstadt zurückgekehrte Internirte; v. Hindy, der im August mit Uncsios einen Hochverrathsprozeß bestand; dann, daß bei der Wahl für die zweite Vicegespansstelle Ludwig v. Beöthy den Sieg über den Professor Horvath aus Ketskemet davontrug. Da die Ernennung von Nyary's zum ersten Vicegespan ohnehin unzweifelhaft war, wünschten viele als seinen Collegen einen Bürgerlichen zu begrüßen. Allein der Umstand, daß Beöthy schon aus dem Vormärz bekannt war, hat dies Bedenken überwogen. Vorliebe für eine exclusive Berechtigung des Adels ist es gewiß nicht gewesen, was die Wähler bestimmte — denn schon lange vor 48 zogen die Comitate Pesth und Borzod sich häufig Zurechtweisungen zu, weil sie, dem Gesetze zuwider, Professoren, Aerzte und Advokaten zu Aemtern ernannten, ohne nach den Adelsbriefen zu fragen.

Ein schlimmes Omen ist es, daß gerade der Tag, an welchem das Pesth-Pilis-Solter Comitat seine Restaurirung vollendete, durch das erste ernste Blutvergießen in der Geschichte der Regeneration Ungarns Epoche gemacht hat. Sie wissen, daß der Bauer, wenn er von allen Seiten her wiederholen hört, daß das letzte Decennium aus der Geschichte gestrichen ist, bei uns zu Lande darunter zunächst versteht, das verhaßte Tabaksmonopol sei aufgehoben. Es war daher noch gar nicht einmal so sehr revolutionäre Lust, als Unkenntniß, die ihn an vielen Orten bewog, seinen Tabak wie früher zu Markte zu bringen. Die Vorgänge der letzten vierzehn Tage mußten ihn in diesem Irrthum bestärken, da die Finanzbehörden ihn gewähren ließen, hie und da sich sogar in Gemeinschaft mit Soldaten selber bei dem Einkaufe des guten und billigen Rauchmaterials betheiligten. Nun plötzlich will gestern ein neuernannter Finanzbeamter in Nagy-Körös, einem großen, acht Meilen von Pesth gelegenen Marktflecken, der Wirthschaft steuern, und überfällt mit zehn Scharwächtern, die auf dem Markte aussitzenden Bauern, deren Tabaksvorräthe er confiscirte. Das Volk nimmt für die Landleute Partei; die Finanzbeamten werden in ihre Kaserne verfolgt und dort belagert. Ein blinder Schuß, den sie zum Fenster hinaus abfeuern, mehrt den Tumult; die Populace läutet Sturm; neue Massen drängen gegen die Kaserne vor, und die Finanzwächter sehen sich bereits genöthigt, ihr Wachtlokal zu räumen, und sich in die inneren Räumlichkeiten zu retiriren. Nun rückt ein Hauptmann mit einer Compagnie Infanterie, die in Körös garnisonirt, vor, die Financiers zu befreien; er will mit dem Volke parlamentiren — natürlich fällt der berühmte Schuß „aus Mistverständniß" (wie am 18. März bei Ihnen in Berlin, wie vor den Junibarrikaden in Paris, als d'Affre blieb u. s. w.) auch diesmal wieder; wie es heißt, war die Muskete eines Soldaten von selbst losgegangen. Der Kapitän, in der Meinung, daß die Tumultuanten schießen, kommandirt Feuer! und fünf Menschen stürzen todt, mehrere verwundet nieder. Unter den Todten befinden sich zwei arme Teufel von Zigeunern, die gerade aus einer benachbarten Kneipe, wo sie aufgespielt, heraustraten, und ein Fleischhauersohn. Die Nachricht von diesem Massacre gelangte gestern noch während der Sitzung im hiesigen Comitatshause an. Sofort ward von dem Grafen Karolyi eine Kommission abgeschickt, um den Hergang an Ort und Stelle zu untersuchen; dieselbe hat heute telegraphisch gemeldet, daß das Volk ruhig und die Inquisition von Seiten des Comitates im Gange ist.

[Das Wahlgesetz für die Landtage] stößt in der wiener Presse auf zahlreichen Widerspruch. Die „Östd. Post" sagt:

Während der Paragraph IV., der die Wählbarkeit zum Landtags-Abgeordneten bestimmt, nach wirklich freisinnigen Prinzipien abgefaßt ist, indem jeder österreichische Staatsbürger, der dreißig Jahre alt ist, ohne Berücksichtigung seines Domizils überall im ganzen Lande gewählt werden kann, in welchem er wahlberechtigt ist, finden wir in den Stadtgemeinden den ganzen dritten Wahlkörper und in den kleineren Gemeinden das letzte Drittheil der Besteuerungsklasse von dem Wahlrecht ausgeschlossen.

Die Logik dieses Wahlgesetzes ist uns unbegreiflich. Der dritte Wahlkörper ist bekanntlich in jeder Stadt der zahlreichste. Soll diese ganze Klasse der Bevölkerung keinen Antheil nehmen dürfen an der Wahl eines Landtagsabgeordneten? In gleichem Maße gilt diese Frage von dem oben erwähnten Drittel der Landgemeinden, die obendrein ja nicht einmal direkt einen Abgeordneten, sondern nur Wahlmänner wählen.

Es ist eine der Grund-Ideen, auf welchen das Repräsentativsystem beruht, daß jeder Staatsbürger sich durch irgend einen direkten oder indirekten Wahlakt an der Vertretung des Landes betheiligt weiß. Nach der Verordnung vom 5. Januar würde eine große Zahl achtbarer Staatsbürger sich beim Landtage gar nicht vertreten glauben und wissen, weil sie in keiner Weise an dem Wahlakt der Abgeordneten theilnehmen dürfen.

In Bezug auf den dritten Wahlkörper steht das heute publizirte Wahl-Gesetz sogar hinter dem Goluchowski'schen zurück. Wenn in den bekannten vier Landesstatuten für Tyrol ꝛc. das Wahlrecht auf den Gemeinderath beschränkt war, so hatte der dritte Wahlkörper in den Städten wenigstens einen Antheil an der Wahl des Landtagsabgeordneten. Die Gemeinderäthe bildeten nach jenem Prinzipe die Wahlmänner, und diese Wahlmänner wurden von allen Wählerklassen gewählt.

Wenn nun auch die heute publizirte Wahlordnung das absurde Prinzip aufhebt, welches Wahlrecht und Wählbarkeit auf den Gemeinderath beschränkte, so geschieht dieser Fortschritt auf Kosten des Wahlrechtes eines zahlreichen Theiles der Bevölkerung in Stadt und Land.

△ **Agram,** 3. Jan. [Die Ernennung des hiesigen Oberstaatsanwaltes Hrn. Ivan Mazuranic] zum Präsidenten des kroat.-slavon.-dalmat. Hof-Dikasteriums hat hier allgemeine Freude hervorgerufen. Herr Ivan Mazuranic ist ein Patriot vom reinsten Wasser, der jeder Parteileidenschaft fremd und bei seinem Volke allgemeine Achtung und volles Vertrauen genießt. Mit dieser Ernennung, schreibt ein hiesiges Blatt, wurde in unserem Verfassungsleben ein Schritt von der größten Tragweite gemacht und die sicherste Garantie für die gedeibliche Entwickelung desselben gegeben. Was bis jetzt nur Wort gewesen, hat sich zur That verkörpert. — Bemerkenswerth ist auch folgendes: Die zwei hier erscheinenden Amtszeitungen, „Agramer Zeitung" und die in kroatischer Sprache herauskommenden „Narodne Novine" haben gestern angefangen, den bis jetzt in ihren Titeln geführten kaiserl. Adler wegzulassen. Letztere brachte statt des Adlers das kroat.-slavon.-dalmat. Wappen, und ist der in weiten Kreisen bekannte Dr. Gaj, dem bekanntlich vor mehreren Jahren die Redaktion dieses Blattes von der Behörde entzogen und einem Regierungsbeamten in der Person des Hrn. Dr. Demeter anvertraut worden war, als Chef-Redakteur ernannt. Ueberhaupt fängt es nun an sich in literarischen Kreisen zu regen und ein Feld, dem man bis jetzt nur wenig Aufmerksamkeit schenken wollte oder konnte, wird besser gepflegt. So erscheint auch in den nächsten Tagen ein belletristisches Blatt in der Nationalsprache unter dem Titel: „nase gore list", dem wir aus dem Innersten des Herzens die weiteste Verbreitung wünschen. Der Herausgeber und zugleich Redakteur dieses neuen Unternehmens, Herr Mijo Kresci, hat jedenfalls das Verdienst, einem längst gefühlten dringenden Bedürfnisse abgeholfen zu haben. Auch die Errichtung einer neuen Buchdruckerei, die sich nur mit Herausgabe von Werken in slavischer Sprache befassen will, ist im Zuge und dürfte mit dem 1. März d. J. ihre Thätigkeit beginnen. — Se. Excell. der Banus, Frhr. v. Sokcevic, soll zugleich als Obergespan des agramer Komitates in Vorschlag gebracht worden sein; jedenfalls werde ich mich in nächster Zeit in der Lage befinden, Ihnen sämmtliche Obergespäne namentlich anführen zu können.

Italien.

?? **Turin,** 3. Jan. [Zur Situation.] Die Worte, welche Napoleon III. am 1. Januar zum diplomatischen Corps gesprochen hat, bedeuten für die große Mehrzahl der Italiener nichts als: „Ich wünsche den Frieden; der Krieg aber ist unvermeidlich." Die Worte des Königs, „man bedürfe großer Klugheit und Einigkeit", sind für die Partei des Handelns in den Wind gesprochen; sie begreift noch viel weniger, daß der König es für unentbehrlich hält, im strengsten Einverständniß mit dem wahren Verbündeten, d. h. dem Kaiser Napoleon, zu bleiben. Der Kaiser räth eine friedliche Vermittelung mit Oesterreich. Eine solche hält man hier für eine pure Unmöglichkeit. Dazu kommt noch, daß man sehr gereizt ist über den neuesten Vorfall in Pola. Die österreichischen Beamten haben einem sardinischen Schiffe, das während eines Sturmes in Gefahr war, den Eintritt in den Hafen verboten. Cavour hat gegen ein solches Benehmen Einspruch erhoben. Der Eindruck aber bleibt. — Der Zwangscours, den Oesterreich seinem Papiergelde in Venetien gegeben, wird hier als eine neue Italien feindselige Maßregel betrachtet. Man scheut sich nicht, von offenem Raube zu reden. In Venedig herrscht große Erbitterung. — Der Prinz von Carignan und der Ritter Constantin Nigra werden Mitte nächster Woche nach Neapel abgehen. Weder hier noch in Neapel ist man erfreut und befriedigt durch diese Wahl. Wird der gewandte Diplomat sich als ebenso tüchtig auf dem Felde der Verwaltung ausweisen? Und der Neffe des Königs, steht er nicht zu hoch über dem Volke, um in einer so schwierigen Lage seine guten Absichten zu verwirklichen? Nach allem Zweifel tröstet man sich damit, daß die Wahl nur eine vorläufige sei. — In seiner Rede an den Stadtrath von Turin hat Victor Emanuel erklärt, es seien noch keine Verhandlungen mit Oesterreich über den Rückkauf Venetiens geführt

---

seines Herrscheramtes mit dem Zauber häuslichen Behagens und jeder Zierde eines feinen Schönheitssinnes zu vereinigen wußte. Aber an der Schwelle des rothen Zimmers haben wir die Grenze erreicht; und aus der Pracht und Fülle des Lebens treten wir in den düstern Vorhof des Todes, und sehen, daß auch Könige zu Staub werden, und Nichts hinter sich lassen, als ihren Namen und ihre Erinnerung, über welche die Geschichte zu Gericht sitzt.

Wir sind im Schlafzimmer des geschiedenen Königs, im Sterbezimmer Friedrichs des Großen. Der König schläft nun den ewigen Schlaf an der Stätte, wo er in den vergangenen Zeiten nach Tagen voll Lust und nach Tagen voll Weh seine Nächte zugebracht hat. Der Gedanke an den Tod wird ihn hier oft, in der vollkommenen Stille der Nacht, wenn die Bäume säuselten, die sein großer Ahne gepflanzt hat, besucht haben. Oft, an der Stelle, wo nun sein entseelter Leib ruht, wird sein Geist sich mit dem großen Schatten beschäftigt haben, der ihm von hier aus zur Ewigkeit vorangegangen. Dort in der schwarz ausgeschlagenen Nische steht der Sarg, und mit einem Lorberkranz in den gefalteten Händen, als ob er schliefe, erblicken wir den Heimgekehrten. Sein Antlitz ist ruhig und edel; die hohe Stirne glänzt noch, die Augen sind geschlossen. Keine Spur des langen, tiefen Leidens entstellt die beruhigten Züge. Der Tod hat Alles hinweggenommen; nur den Frieden, nur die Stille und die Verzeihung hat er zurückgelassen — Verzeihung ihm und Verzeihung uns — Verzeihung Allen, die in heimathloser Ferne weilen!

Nie hat uns der Gedanke, der Wunsch der Amnestie gewaltiger ergriffen, als an diesem Sarge. Die stummen Lippen scheinen sie zu verlangen; die gefalteten Hände scheinen um sie zu bitten. Friede den Nahen, Friede den Fernen — ist nicht das die schönste Botschaft von einem Königssarge? . . .

Eine glänzende Ehrenwache umstand den Sarg. Aus düsterm Cypressengrün strahlten hohe Kerzen, und die Insignien des Königthums umgaben den Catafalk: die königliche Krone, mit echten Perlen eingefaßt und mit großen Diamanten und Brillanten (im Ganzen einhundert und elf) besetzt; der Reichsapfel, von Silber, blau emaillirt, mit Juwelen besetzt; das Reichssiegel in einer vergoldeten Kapsel; der Kurhut von violettem Sammt mit Hermelin-Verbrämuug; das Kurschwert mit Goldgriff und Goldscheide; das Reichsscepter von massivem Gold mit einem gekrönten Adler an der Spitze; das Reichsschwert mit Goldgriff und violetter Sammtscheide; die goldene Kette des schwarzen Adler-Ordens.

Es war finstere Nacht, als wir die Ausgangsthür erreicht hatten. Nach all' den wechselnden Eindrücken dieses kurzen, aber inhaltschweren Ganges, mit seinen Bildern des Glanzes und der Nichtigkeit, schlug uns wieder das kalte Schneegestöber der Januarnacht entgegen. Die Tiefe des Parkes lag in dichter Wolken- und Nebelhülle. In den Baumwipfeln stöhnte der Westwind und alle Pfade verliefen sich in die weiße Einöde des Schnee's. Nur dort, in der nachtumflorten Ferne, zwischen den Bäumen, welche bleich und geisterhaft in den grauen Himmel ragten, erschien ein lichter Punkt. So leuchtet in einsamer See dem irrenden Schiffe das Leuchtfeuer, welches zum Hafen führt. Und auch dieses Licht führte zum Hafen. Es waren die hellen Fenster der Friedenskirche, in welcher von morgen an Friedrich Wilhelm der Vierte von Preußen ruhen wird!

Die Friedenskirche ist eine der Lieblingsschöpfungen des verstorbenen Königs; er hat den Grundstein derselben am 14. April 1845, dem hundertsten Jahrestage der Gründung von Sanssouci, gelegt. Sie ist im Basilikenstil gebaut, und ihr schlanker, freistehender Glockenthurm wird am Tage weit hinaus über die Bäume gesehen. Jetzt freilich war er von Nacht verhüllt, und das Dunkel der Kirche, als wir eintraten, ward nur von einigen Fackeln unsicher erhellt, deren rother Schein aus der Nähe des Altars kam. In den Seitenschiffen war Finsterniß, aber die dunkelgrünen Marmorsäulen des Mittelschiffs flimmerten fast bis hinauf zu den vergoldeten Balken des Dachstuhls, und der kostbare Baldachin des Altars und die vier Jaspissäulen — ein Geschenk des Kaisers Nicolaus, der nun auch schon lange verstorben — wurden von der vollen Gluth beleuchtet. Kein Geräusch in dem hohen, dunkeln Gebäude, als dann und wann ein Hammerschlag oder das Fallen eines Steines, und das Echo, welches den Schall dumpf von Mauer zu Mauer trug. Es waren Arbeitsleute, welche in dem unterirdischen Gewölbe die Gruft zum Empfange der königlichen Leiche bereiteten.

Julius Rodenberg.

≅ **Breslau,** 8. Jan. [Theaternotizen.] Aller Wahrscheinlichkeit nach beginnen auch bei uns die Theatervorstellungen bereits Donnerstag, den 10. d. M. Selbstverständlich dürften die erste Zeit hindurch Lustspiele und Possen vom Repertoir ausgeschlossen bleiben. — Außer der neuen komischen Oper von Maillart „das Glöckchen des Eremiten" mit Fräul. Adelheid Günther als „Rosa Priquet" steht Mozarts „Titus" in Aussicht. Ferner werden die beiden Lortzingschen Opern „Hans Sachs" und der „Waffenschmied" zur Aufführung vorbereitet.

Dr. Rud. Gottschall verweilte kürzlich in Königsberg. Während der Anwesenheit des Dichters geht dort sein „Mazeppa" in Scene. — Fräul. Gebhardt, bisher am Burgtheater engagirt, eröffnet nun behufs eines neuen Engagements in Prag ein längeres Gastspiel. — Frau Versing-Hauptmann ist am Hoftheater in Koburg engagirt worden. — Auf der Hofbühne in Weimar ist „Rienzi" von Richard Wagner am 26. Dez. mit glänzender Ausstattung als Neuigkeit des dortigen Repertoirs zur Darstellung gekommen. — Die Bouffes Parisiens bringen zwei Novitäten: „Fortuna's Traum" von J. Offenbach und „der Orchestermusikant", eine gemeinschaftliche Arbeit der Herren Delebes, Erlanger u. Higuard. — Halévy hat nach langer Unterbrechung eine neue Oper: „Vanina" vollendet, deren Aufführung man in Paris mit Spannung entgegensieht. — Von Ponsard ist ein fünfaktiges Drama in Versen für die Comédie française vollendet worden, das den Titel führt: Le précepte et l'exemple. (Lehre und Beispiel).

* Der Generalintendant des Hoftheaters und der Hofkapelle zu Weimar, Dingelstedt, veröffentlicht eine Uebersicht der im letzten Jahre gegebenen Vorstellungen. Die Zahl derselben beläuft sich auf 164, da in der Woche durchschnittlich nur vier Spieltage sind. Das Repertoire zeigt dieselbe Regsamkeit und Vielseitigkeit, durch welche sich Dingelstedts Leitung in München ausgezeichnet hat. Eine besondere Berücksichtigung des klassischen Repertoirs geht Hand in Hand mit der Pflege der längern Talente. Auch den Ansprüchen der Menge ist Genüge gethan. Göthe ist mit sechs Dramen (Tasso, Iphigenia, Faust, Clavigo, die Geschwister Egmont); Schiller ebenfalls mit sechs Dramen vertreten — ein so lebendiger Kultus unserer Dichterdioskuren, wie er sich für das Ilmathen paßt, wo ihre Denkbilder stehn. Von jüngern Poeten sind Brachvogel, Gottschall, Gutzkow, Hirsch, Heyse, Köster, Wehl u. a. m. auf dem Repertoire beimisch. Auch Frau Birch-Pfeiffer ist mit fünf Dramen vertreten. Möchte Dingelstedts glänzender Befähigung bald eine umfangreichere Stelle des Wirkens geöffnet werden!

Musikalische Literatur.

[A. v. W.] Wenn es Etwas giebt, was mit dem gegenwärtigen Stande unseres deutschen musikalischen Lebens auszusöhnen und uns mit besserer Hoffnung für die Zukunft zu erfüllen vermag, so ist es gewiß die Thatsache, daß die Neigung des Musik treibenden Publikums für die Meisterwerke unserer klassischen Vergangenheit in stetem Steigen begriffen erscheint; denn nicht darauf kommt es an, daß jede Zeit Klassiker erzeuge, was gegen die Weltordnung sein würde, sondern vielmehr darauf, daß in einer Zeit, welche keine Klassiker hervorbringt, der Cultus der großen Abgeschiedenen nicht verloren gehe, und daß man sich der schlechten Musik erwehre, indem man allezeit die gute übt. Um jenes hocherfreuliche Faktum zu constatiren, dafür bedarf es nur eines Hinblicks auf das, was der Musikverlag auf dem Gebiete der klassischen Muse in neuester Zeit Rühmliches geleistet hat. An

worden. — Ratazzi, als Haupt der liberal-monarchischen Partei, hat dem Grafen Cavour seinen Beistand gegen alle Uebergriffe der Republikaner zugesichert. Man fürchtet nicht wenig den Einfluß der letzteren Partei im italienischen Parlament. Die Wahlen in der Lombardei werden wahrscheinlich zu Gunsten dieser Partei ausfallen; eben so in Neapel. Das Manifest dieser Partei erklärt mit großer Offenheit, sie sei entschlossen, so lange mit Victor Emanuel zu gehen, als derselbe das letzte Ziel, die Einheit Italiens, auf die energischeste Weise verfolge, d. h. wenn er seine Beistimmung zum Kriege im Frühjahr gebe. — Der General La Marmora bleibt in Mailand. Sollte Ricasoli, der angekündigt hat, bis zur Eröffnung des Parlaments auf seinem Posten als Generalgouverneur in Toscana zu bleiben, sich nicht länger halten lassen, so wird, wie ich gestern gemeldet, der Priuz Humbert seine Stelle einnehmen, und Buoncompagni demselben zur Seite treten. Cialdini bleibt Befehlshaber des Belagerungheeres vor Gaeta. Die Truppen werden theilweise abgelöst werden. Die wirkliche Beschießung, so hofft Menabrea, wird am 15ten beginnen können. 100 Geschützstücke werden 48 Stunden lang Bomben und Granaten in die Festung werfen. Wird dadurch keine Uebergabe erzielt, so wird man sich genöthigt sehen, die Belagerungsarbeiten wieder aufzunehmen. „Diritto" hat heute Morgen angezeigt, der Marquis von Montezemolo, Statthalter des Königs in Sizilien, habe seine Entlassung gegeben. Die heute angekommenen Zeitungen von Palermo sagen nichts von diesem Ereigniß, und ich halte es für sehr unwahrscheinlich.

Rom, 29. Dez. [Die neapolitanischen Truppen,] welche am Anfang Novembers in das römische Gebiet übergetreten waren, sind jetzt endlich so ziemlich alle entfernt; in den letzten Wochen wurden ihnen ihre Reisepässe zugestellt und sie in großen Massen in ihre Heimat geschickt, das Kriegsmaterial und die Pferde wurden hier in Rom im Aufstreich verkauft. Verschiedenes kam auch in die Engelsburg. Alles dies geschah nach längeren Verhandlungen zwischen dem König von Neapel, den Franzosen und der römischen Regierung, die Entlassung selbst wurde durch neapolitanische Offiziere, die von Gaeta herübergekommen, vermittelt. Es ist nicht unwichtig, darauf zu achten, daß die Entlassung dieser Truppen mit Zustimmung der Franzosen geschah, denn mit Sicherheit ist anzunehmen, daß ein großer Theil der Soldaten sich mit den Aufständischen in den Abruzzen vereinigen und so dem König Franz II. nützlicher sein wird, als wenn sie sich mit ihm nach Gaeta geworfen hätten, und zugleich geschieht mit dieser Lösung der Sache dem Papst ein großer Gefallen. Die Thatsachen scheinen somit denen Recht zu geben, die behaupten, es sei seit einiger Zeit in der französischen Politik eine für Piemont ungünstige Wendung eingetreten. — Eine für die Dinge in Italien äußerst wichtige Frage ist die über das Verhalten des Clerus in den neuannexirten Theilen. Es ist bekannt, daß die neue Verwaltung die Klöster und verschiedene geistliche Stiftungen ohne Weiteres aufhob und zum größten Theile den betreffenden Gemenden schenkte, und zu gleicher Zeit wurden die Gehalte der höhern Geistlichen bedeutend reducirt. Nachdem die davon betroffenen Diöcesanbischöfe neulich in einer gemeinsamen Denkschrift dagegen protestirt, hat auch der Papst selbst in seiner letzten Allocution daranf Rücksicht genommen und Klage darüber geführt; wichtiger jedoch ist das Verhalten des niedern Clerus und der Kapitel als solcher, aber in dieser Beziehung ist es sehr schwer, etwas Näheres zu erfahren. Im Ganzen scheint es, daß der Clerus dem Papste treu bleibt, und einzelne Kapitel sollen sich schon offen gegen die Zumuthungen des neuen Regiments erklärt haben; doch fehlt es auch nicht an Beispielen, wo namentlich niedere Geistliche ohne Zwang die neue Ordnung mit kirchlichen Festlichkeiten feierten, und auf ein entschiedenes Vorgehen zu seinen Gunsten, wie es der neapolitanische Clerus zu Gunsten des Königs Franz thut, wird der Papst in den Marken und in Umbrien nicht rechnen können. Man hat sich längere Zeit, selbst unter den Anhängern des Papstes, darauf gefaßt gemacht, daß verschiedene italienische Kardinale sich für die nationale Bewegung erklären und demgemäß ihren Einfluß auf den Papst geltend machen würden, aber was auch in dieser Beziehung im Geheimen vorging, so ist doch bis jetzt noch nichts in die Oeffentlichkeit getreten, was diese Vermuthung rechtfertigte. (Schw. M.)

Gaeta, 29. Dezbr. Wir haben viele Lebensmittel in der letzten Zeit bekommen. Der Platz organisirt sich jeden Tag mehr. Gaeta ist leicht zu vertheidigen, und der neapolitanische Soldat ist geduldig und thut, wenn er gut geführt wird, seine Pflicht.

In der Artillerie sind ausgezeichnete Soldaten; die Jäger sind unsere besten Fußtruppen. Wir haben auch 140 ausgezeichnete Schützen, sämmtlich Schweizer und mit ihrem nationalen Stutzen bewaffnet.

Der König ist unermüdlich thätig und leitet Alles selbst. Es ist wahrhaft ein Wunder. Der Graf von Caserta, als Artillerie-Oberst, hält sich ausgezeichnet im Feuer. Ich begleite ihn oft in die Batterien, wo wir zusammen die Kanonen richten und um Cigarren wetten, wer am besten schießt.

Im Spital sind französische barmherzige Schwestern; sie sind von ungemeinem Nutzen. Die Soldaten haben ein unbegrenztes Vertrauen zu ihnen. Wir haben jetzt 850 Kranke und Verwundete.

Am Weihnachtstage eröffneten die Piemontesen Nachmittags ein wohlgenährtes Feuer. Am 26. und 27. hatten sie 20 Stück in Batterie, und ich zählte innerhalb 45 Minuten 122 Schuß, die aber keinen großen Schaden anrichteten. Während dreier Tage haben sie etwa 1600 Schuß abgefeuert, aber noch kein einziges unserer Stücke demontirt. Sechs Todte und etwa 30 Verwundete ist unser ganzer Verlust; etwa neun Häuser sind unbewohnbar geworden.

General Marulli, Gouverneur des Platzes, ist ein sehr fester Mann. Das Feuer unserer Batterien wird vom General Polizzi, einem sehr tüchtigen Offizier, geleitet. Oberst Afan de Riveira steht dem Zeughause vor, General Bosco kommandirt die Infanterie.

Es ist viel Getreide hier, allein die Mühle war anfänglich nicht recht im Gang. Sie steht unter einem ehemaligen Schweizer-Offizier, dem General Schuhmacher, der verschiedene Veränderungen daran vornehmen ließ. Sie geht regelmäßig seit 14 Tagen und liefert mehr als 8000 Kilogramm Mehl täglich."

Direkt aus Gaeta im Laufe des 5. d. an die neapolitanische Gesandtschaft zu Wien angelangte Depeschen enthalten Berichte über die bisherigen geringen Erfolge der Belagerungsarbeiten, welche mit den Nachrichten aus piemontesischen Blättern auffallend kontrastiren. Der an den Fürsten Petrulla hierhergelangte Bericht meldet nämlich nur von einer Batterie von sieben Kanonen, welche das Feuer gegen die Festung auf einer Entfernung von 2400 Metres eröffnet hat, während die Verluste der Belagerten sich auf nur 2 Todte und 7 Verwundete beschränkten! Auch erweise sich die Nachricht als falsch, daß das Bombardement die königl. Residenz erreicht hätte, und daß der König, sowie die Königin in Folge dessen veranlaßt gewesen wären, Gaeta zu verlassen und — wie behauptet wurde — auf einem spanischen Schiffe Schutz zu suchen. Es wird vielmehr hinzugefügt, daß sowohl der König als auch die Königin sich fortwährend in Gaeta befinden.

Frankreich.

ŏ **Paris,** 5. Januar. [Die Reaktion ist im Zuge] und die Partei, welche mit den Ansichten der Vertreter der Nordmächte übereinstimmt, ist glücklich, Tag für Tag irgend eine neue Thatsache der erstaunten Welt mitzutheilen, welche beweisen soll, daß Napoleon III. sich mehr und mehr der italienischen Bewegung entfremde. Der „Constitutionel" weist in einem weiteren Artikel Grandguillot's auf einen Congreß, als auf das einzige Mittel, ein Einverständniß mit Oesterreich zu erlangen und also die Möglichkeit des Friedens zu bewahren. Die Idee eines Congresses geht von Preußen aus, das von Rußland eifrig unterstützt wird. Nimmt Frankreich den Vorschlag an — und das ist kaum zweifelhaft — so kann man mit Sicherheit den Schluß ziehen, es geschehe das nicht aus Hinneigung zur Idee eines einigen Italiens. Auf einem Congresse würde man natürlich von Oesterreich die Abtretung Venetiens verlangen, aber mit dem Hintergedanken, für einen solchen Dienst von Victor Emanuel Nachgiebigkeit gegen die französischen bundesstaatlichen Gelüste zu beanspruchen. Mit einer solchen Voraussetzung stimmen zwei andere Nachrichten auffallend überein. Die festländischen Mächte, die im geraden Gegensatz zu England stehen, haben in einer jüngsten Note in Betreff Süditaliens auseinandergesetzt, daß die allgemeine Volksabstimmung, welche im Königreiche Neapel stattgefunden habe, als ungiltig anzusehen sei. Dessen konnte man sich von der Seite aus wohl versehen; bedenklicher aber und unerwarteter ist die Thatsache, daß Thouvenel in seiner Antwort auf die Note die vorstehende Behauptung nicht bestritten hat. Und Thouvenels Zuneigung zu Italien ist doch eine bekannte Sache und die Veranlassung so vieler Vorwürfe, die man diesem Staatsmanne in letzter Zeit gemacht. Wie sehr die französischen Staatsmänner der italienischen Einheit Feind sind, geht noch daraus hervor, daß sie sich bemühen, aller Welt glauben zu machen, Napoleon III. wünsche nichts sehnlicher als Italien in zwei Königreiche, ein nördliches und südliches getheilt zu sehen. Vergessen wir nicht, daß Napoleon III. der italienischen Einheit feindlich scheinen kann, um desto sicherer in seiner Vermittlerrolle zum Ziele zu kommen. Vergessen wir aber auch nicht, daß die Italiener aufgehört haben, ihrem kaiserlichen Freunde zu Willen zu sein. Schwankte doch gerade darum Cavour auf seinem Ministerstuhle, weil er mit Napoleon III. nicht offen brechen will! Das freie Italien will den Krieg, weil es kein Vertrauen auf die Leistungen der europäischen Staatsmänner setzt. Und es giebt nun eine einzige Macht, welche Italiens Einheit offen befürwortet: England nämlich. Daher die Spannung der beiden befreundeten Kabinette, welche durch die syrische Angelegenheit durchaus nicht vermindert wird. Die Anwesenheit der französischen Truppen im Orient ist den Engländern ein Dorn im Auge; Napoleon III. hat aber seine eigenen Ansichten über diesen Gegenstand und das reizt das Kabinet von St. James gar sehr. — Die Vertheidiger Franz II. führen an, wenn Le Barbier de Tinan Gaeta verlasse, so wäre die unausbleibliche Folge der Rückzug der französischen Truppen aus Rom. Es ist das ein Irrthum. Die Flotte bleibt schwerlich länger als bis Ende Januar vor Gaeta; der Kaiser aber hat dem General Goyon in den letzten Instruktionen erklärt, er könne die Dauer seiner Anwesenheit in Rom als unbegrenzt betrachten. — Zum großen Aerger Rothschilds war er von der neuen russischen Anleihe gar nicht unterrichtet. Die Anleihe ist von englischen und holländischen Geldmännern gemacht. Der Neffe Cavour's, der sich in Paris aufhielt, begiebt sich nach Neapel in die Umgebung Nigras. Die Besprechung des mazzinistischen Manifestes in der gestrigen Nummer der Debats hat in den Tuilerien großen Eindruck gemacht. — In den Kreisen, die dem Ministerium des Innern nahe stehen, verbreitet sich die Nachricht, die Flotte werde binnen kurzem zurückberufen werden; man sei entschlossen, die Interessen eines großen Landes den Förmlichkeiten der Etiquette nicht länger nachstehen zu lassen.

Schweiz.

† **Aus der Schweiz,** 5. Jan. [Endliche Antwort des Bundesrathes nach Turin. — Der schweizerische Gesandte in Paris. — Justiz in Uri. — Lawinen in Glarus. — Industrielle Erfindung in Schaffhausen. — Waffenzählung der Schweiz.] Endlich erfährt man etwas Bestimmtes über den Abgang und den Inhalt des bundesräthlichen Antwortschreibens an das sardinische Kabinet (in der Angelegenheit der Bisthumsfrage). Das Aktenstück selbst war nicht zu bekommen. Das Wesentlichste davon ist, daß der Bundesrath den Sequester auf die Tafelgüter aufrecht erhält und darin ein Mittel sieht, daß Sardinien um so schneller eine Lösung der Frage herbeiführe. Der Bnndesrath erwartet, daß die bundesräthliche Aufsicht über die sequestrirten Güter der sardinischen Regierung hinlängliche Garantie biete und die Deposition der Tafelgelder in eine außerteffinisch-kantonale Bank überflüssig mache. Der Bundesrath ging somit auf keine der Cavour'schen Forderungen ein. — Ueber die Begrüßung des schweizerischen Gesandten bei der Neujahrs-Cour in Paris bringen unsere Blätter, nach einer Mittheilung der „Bern. Z.", Ausführliches, wonach Napoleon III. wieder einmal zur Abwechselung sehr für unsere Neutralität eingenommen ist. Aller bisheriger Zwist war, nach Napoleon's eigenen Worten, nur in Folge „falscher Interpretationen". Seltsames Geständniß! Weil die Schweiz die deutlich ausgesprochenen Worte Napoleon's III. als eine Wahrheit nahm, findet Napoleon eine falsche Interpretation. Sie hätte deshalb, um richtig zu interpretiren, diese Worte gleich nicht glauben sollen. — Aus Uri theilt man als juristische Merkwürdigkeit und als Beitrag zur Sittengeschichte folgende Strafurtheile mit: Josepha Jauch, von Flüelen, ledig, 40 Jahre alt, ist von der hierin oft nur allzugütigen Natur mit einem etwas zu liebebedürftigen H — erzen begabt worden. Sie kam daher schon dreimal mit der heil. Justiz in Conflict, welche es durchaus als strafbar bezeichnete, daß sie wiederholt mit ledigen und verheiratheten Mannspersonen ein allzuzartes Verhältniß gepflogen. Letztlich wurde sie nun zum viertenmal verleidet und wie wir sehen werden, dafür schrecklich bestraft. Sie wird 1) eine Viertelstunde öffentlich ausgestellt mit der umgehängten Inschrift: „Oeffentliche H — und Verführerin"; 2) wird sie zu vierjähriger Gemeindseingrenzung, sowie zur Ehrenentsetzung (?!) verurtheilt. Die Kosten muß sie jedoch nur zur Hälfte tragen. Gleichen Tags wurde Alois Zgraggen wegen Verwundung eines Landjägers vermittelst eines Pistolenschusses zu einviertelstündiger öffentlicher Ausstellung, zu 10 Ruthenstreichen und 1½jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Geschlechtliche Vergehen werden also hier viel schärfer bestraft, als Attentate auf das Leben! — In Glarus zog das neue Jahr unter dem gewaltigen Donner der Lawinen ein. Das schlechte Wetter hatte die Schneemassen losgelöst und diese rollten nun in das Thal herab. Wird wohl das Jahr 1861 ein Donnerjahr werden? meint die „N. Glar. Z." — Von Schaffhausen berichtet man uns von einer für die Industrie äußerst wichtigen Erfindung. Ver Versuch vermittelst Apparaten komprimirte Luft durch Wasser oder Dampf und damit großartige Kräfte zu erzeugen, hat sich vollständig praktisch bewährt und soll nun hier am Rhein eine solche Maschine von 1000 oder mehr Pferdekräften, erbaut werden. Bereits ist von der schweizerisch-belgischen Industrie-Gesellschaft am Rheinfall ein Konzessionsgesuch bei der hiesigen Regierung eingereicht worden, um Erstellung — beziehungsweise Leitung der komprimirten Luft nach allen beliebigen Richtungen. Besagte Gesellschaft soll geneigt sein, die Röhrenleitung sammt Apparat, für jedes nicht zu entfernt liegende Lokal der hiesigen Stadt zu übernehmen gegen eine Entschädigung von 100—150 Franken per 1 Pferdekraft per Jahr. Man dürfe also blos den Hahn drehen, um die Kraft spielen zu sehen! — Schließlich erfahren wir noch über die mit der Volkszählung verbundenen Waffenzählung der Schweiz, daß durchschnittlich die Privatwaffen in solcher Anzahl vorhanden sind, um mindestens

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

wohlfeilen Ausgaben von Klavierauszügen der klassischen Opern war schon längst kein Mangel; daran schloß sich die Thätigkeit der Bach- und Händel-Vereine, welche für die Verbreitung der Werke dieser beiden ältesten Coryphäen unserer vaterländischen Musik schon so Tüchtiges geleistet haben; es kam Hallberger's Prachtausgabe der Klassiker Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart in ihren Werken für das Pianoforte allein, zu Stuttgart 1860 in wöchentlichen Lieferungen neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmaßes und des Fingersatzes von J. Moscheles, und endlich erscheint seit dem verflossenen Jahre bei Adolf Gumprecht in Leipzig eine Illustrirte Ausgabe erlesener musikalischer Meisterwerke, wovon bis jetzt ein Alt-Album, aus 6 Heften à 6 Bogen bestehend, und 24 Arien von J. S. Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart und Beethoven enthaltend, ein ebenso eingerichtetes Pianoforte-Album mit 14 Stücken derselben Meister, und der erste Band eines Sopran-Albums, sowie das erste Heft des zweiten Bandes mit der Verheißung vorliegen, daß die noch fehlenden fünf letzten Hefte in kürzester Zeit nachfolgen sollen. Man gestatte uns, diese letztere Sammlung, die sich eines so großen Beifalls zu erfreuen gehabt hat, daß schon jetzt eine zweite Auflage des ersten Bandes nöthig geworden, etwas näher zu beleuchten, damit das musikliebende Publikum sich hiernach über die Verdienstlichkeit des ganzen Unternehmens selbst ein Urtheil zu bilden im Stande sei. Zunächst empfiehlt sich das Werk durch seine beispiellose Wohlfeilheit, indem jedes einzelne Heft zu 7—8 Bogen im Groß-Folio-Format, bei höchst eleganter Ausstattung auf starkem weißen satinirten Kupferdruck-Papier und mit in Metall gestochenen Noten, nur 20 Sgr. kostet. Dafür werden im ersten Bande 31 Arien und Lieder der genannten sechs großen Meister, ein von Adolf Neumann in Stahl gestochenes und bei E. A. Brockhaus in Leipzig gedrucktes Tableau mit den wohlgelungenen Portraits dieser Componisten, die von dem bewährten berliner musikalischen Referenten Otto Gumprecht geschriebenen Biographien und Charakteristiken derselben, und endlich noch von großer Sachkenntniß und Geschmack zeugende Bemerkungen über den Vortrag der einzelnen Musikstücke aus der Feder Gustav Engel's mitgetheilt. Dem Letzteren gebührt zugleich das nicht hoch genug anzuschlagende Verdienst, diejenigen Arien, welche, wie die Händel'schen, Gluck'schen und Mozart'schen, ursprünglich zu englischen, französischen und italienischen Worten componirt sind, mit einem neuen sangbaren, den Sinn des gleichfalls mit abgedruckten Originals getreulich wiedergebenden deutschen Texte versehen zu haben, während das Clavier-Arrangement durch den tüchtigen Musiker und Componisten Wilhelm Rust aus Dessau eine in jeder Hinsicht sehr befriedigende Revision erfahren hat. Als in letzterer Rücksicht ganz vorzugsweise gelungen müssen wir die Arrangements zu den im 2. Bande mitgetheilten Stücken: Arie der Ilia aus Mozart's Idomeneo (S. 8—12); Arie der Daphne aus Gluck's Belagerung von Cythera (S. 12—17); Preghiera der Claudia aus desselben Meisters: L'innocenza giustificata (18—19); Arie der Susanna aus Händel's gleichnamigem Oratorium (S. 20—24), besonders hervorheben, und sehen mit großer Spannung der Fortsetzung dieses zweiten Bandes entgegen, da uns darin zum Theil noch nie gedruckte Gluck'sche Arien (im Ganzen 6), Mozart's herrliche Concert-Arie: „Bella mia fiamma" und mehreres andere höchst Erfreuliche versprochen ist. Daß aber auch die im ersten Bande getroffene Auswahl nicht verfehlen kann, das allgemeinste Interesse zu erregen, möge folgendes Inhaltsverzeichniß darthun: „Frohlocke" aus Bach's Pfingst-Cantate, ein Stück, ganz geeignet, die heute noch so häufig verbreitete Meinung, als habe der alte Bach keine gesangsmäßigen Melodien zu erfinden vermocht, auf das Glänzendste zu widerlegen; die Echo-Arie aus desselben Meisters Weihnachts-Oratorium; drei Arien aus Händel's Messias; das lydische Brautlied aus dem Alexanderfest; „Lascia eh' io pianga" aus der Oper Rinald; 2 Arien aus Gluck's Iphigenia in Tauris, und eine aus der in Aulis; zwei Arien aus Haydn's Schöpfung; Blondchen's Arie: „Welche Wonne" aus Mozart's Entführung; die zwei Arien des Pagen, die zwei der Gräfin und Susanna's Garten-Arie aus Figaro's Hochzeit; die große Arie der Elvira, die zwei Zerlinen-Arien und die letzte Arie der Donna Anna aus dem Don Juan; die zwei Sextus-Arien aus Titus; die Arie der Pamina aus der Zauberflöte; die beiden Mozart'schen Lieder: „das Veilchen" und „Abendempfindung"; Beethoven's Adelaide, Mignon, Neue Liebe, neues Leben; und die große Leonoren-Arie aus Fidelio. Was die neuen Uebersetzungen anlangt, so möchten wir den Texten zu den Arien der Elvira und der Donna Anna den Vorzug geben; jedenfalls ist auch hier ein wesentlicher Fortschritt gegen die auf unsern Bühnen noch immer heimische abscheuliche Fabrikarbeit, welche jede Rücksicht auf die musikalische Deklamation hintansetzt, ersichtlich. Daß die Bemerkungen über den Vortrag sich von aller peinlichen Schulmeisterei fern halten, verdient alle Anerkennung; insbesondere werden auch die öfteren Winke über das Athemholen, welches unsern Dilettanten meist so große Schwierigkeiten zu machen pflegt, jeder Sängerin, die der Unterweisung und Nachhilfe eines tüchtigen Gesangmeisters entbehren muß, sehr willkommen sein, obschon dieselben vielleicht nicht überall ausreichen, und es wohl wünschenswerth gewesen wäre, ähnlich wie man bei Pianoforte-Stücken, die zur Uebung dienen sollen, den Fingersatz vorschreibt, auch in den Gesangspiecen die Stellen, wo geathmet werden darf, überall anzumerken. Selbst manche routinirte Opernsängerinnen tappen in dieser Beziehung oft arg im Blinden umher, und hätten deshalb eine Unterweisung hierüber nur dankbar annehmen können. Jedenfalls aber ist die treffliche Sammlung ganz geeignet, ihren Zweck, zur Läuterung und Bildung des musikalischen Geschmacks beizutragen, vollauf zu erreichen, und sie darf deshalb allen Musikfreunden auf's Wärmste empfohlen werden. Hoffentlich folgen bald auch noch ähnliche Tenor- und Baß-Albums, die Besseres leisten, als ihre pariser Namensvettern.

Der der Ermordung Poinsot's dringend verdächtige Charles Jud ist noch immer nicht festgenommen, doch ist man ihm so direkt auf der Spur, daß man an seiner baldigen Festnehmung nicht zweifelt. Es haben sich durch die Untersuchung die zuverlässigsten Beweise gegen ihn herausgestellt. Man weiß jetzt, daß er ursprünglich in einen Waggon dritter Klasse und später erst in den erster Klasse, in welchem sich Hr. Poinsot befand, eingestiegen ist; von Nogent fur Marne fuhr er nach Troyes zurück nnd brachte die Nacht nach der That in demselben Hotel zu, in welchem zur Einleitung der Untersuchung ein Substitut der Staatsbehörde und zwei Polizei-Agenten abgestiegen waren. Sein (angenommener) Name steht in dem Fremdenbuch unmittelbar über dem des Substituten. Man spricht von einem mit Blut befleckten Rocke, den er im Gasthause zu Troyes zurückgelassen hat. Was aber noch weit wichtiger ist, ist der Umstand, daß an diesem Rocke Haare klebten, welche denen des Ermordeten ganz identisch sind. Von Troyes begab sich Jud noch Lyon, wo er sich sechs ganze Tage in Kaffee- und anderen Häusern herumtrieb. Hierauf begab er sich in die Schweiz, wo man ihn zur Stunde noch vermuthet. Begreiflicherweise wird von schweizerischer wie französischer Seite auf's lebhafteste nachgespürt. Zwanzig der gewandtesten und entschlossensten Agenten sind von Paris zu seiner Festnehmung ausgeschickt, die, nach allem, was man von seiner Persönlichkeit weiß, nicht ohne den verzweifeltsten Widerstand von seiner Seite abgehen wird.

In der belgischen Provinz Luxemburg streifen die Wölfe in ganzen Rudeln umher, in der Umgegend von Attert hat man fünfzehn der Unthiere aufgethan. Bei einem Treibjagen wurden zwei erlegt.

Laut Bülletin der pariser Sternwarte war der Thermometerstand am 4. Januar 8 Uhr Morgens: In Petersburg — 17,¹; in Kopenhagen — 11,⁶; in Turin — 10,⁵; in Straßburg — 7; in Besançon — 4,⁹; in Leipzig — 4,¹; in Paris — 4,¹ und in Florenz 0. Köln erfreute sich um dieselbe Zeit einer Temperatur + 0,⁵.

Hannover, 1. Januar. Der als Novellendichter bekannte Fr. Spielhagen, welcher auf eine Reihe von Jahren die Redaktion des Feuilleton der „Ztg. f. Nordb." übernommen hat, war in Hannover um Verleihung des Bürgerrechts eingekommen. Ein junger Senator referirte über das Gesuch und beantragte dessen Verwerfung, weil es Praxis der Kollegien sei, Schauspielern, Tänzern und derartigem Volk das Bürgerrecht der Stadt nicht zu gewähren." Als man ihm Einwendungen machte, suchte der Stadtdirektor nachzuweisen, daß die Literaten keineswegs die Gewähr für ihre gesicherte Subsistenz böten, und daher allerdings in jene Kategorie von „derartigem Volke" fielen. (Südd. Z.)

Ratingen, 3. Jan. Gestern ereignete sich in dem benachbarten Cromford ein beklagenswerther Fall. Herr Bürgermeister B. steht im Begriffe, mit seinem Kalksteinbruch-Verwalter A. G. auf die Jagd zu gehen. Ersterer hat neue Handschuhe angezogen und will versuchen, ob sich mit denselben auch gut abdrücken läßt. In demselben Augenblicke geht der Verwalter auf den in der Stube stehenden Tisch zu, um die darauf sich befindende Flasche, die mit auf die Jagd genommen werden soll, einzustecken; da aber fällt der Schuß und durch denselben gerade in die Brust getroffen, sinkt der Verwalter A. G. todt zu Boden. Am Tage vorher soll Jemand anders das Gewehr auf der Jagd gebraucht haben. Der Getödtete hinterläßt Frau und drei Kinder. Also — eine neue Warnung zu den vielen früheren!

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 13 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 9. Januar 1861.

(Fortsetzung.)
eine ebenso große Anzahl Leute bewaffnen zu können, als die Schweiz bereits Truppen zählt, 150—170,000 Mann, so daß ein nationaler Vertheidigungskampf mindestens auf 300,000 Bewaffnete zählen könnte.

Großbritannien.

London, 5. Jan. [Preußen und Schleswig-Holstein.] Die „Times" begrüßt König Wilhelm I. (den sie beharrlich Wilhelm V. nennt) auf dem preußischen Thron und nimmt vor Allem Veranlassung, ihn vor der schleswig-holsteinischen Frage zu warnen, die sie geneigt scheint, zu einem noli me tangere („Rühr' mich nicht an") für Preußen zu machen. Sie schreibt: „Man sagt, daß der König die Grundlagen seines Einschreitens in der dänischen Frage den anderen deutschen Mächten vorgelegt und von ihnen, Oesterreich mit inbegriffen, Zusagen der Unterstützung empfangen hat. Es würde uns, da wir Freunde des europäischen Friedens sind, sehr leid thun, wenn Preußen diesen Streit wieder ins Leben riefe. Deutschland könnte keinen seiner Ehre und Sicherheit verderblicheren Entschluß fassen, als eine Liga zu bilden zum Angriff auf einen kleinern Staat, der in der Meinung der Welt hoch steht, zur Abwehr entschlossen und des Beistandes mächtiger Alliirten gewiß ist. Die Frage ist eine alte und wenig Neues darüber zu sagen. Auf Schleswig hat Deutschland keine Rechte, und wenn sich Deutsche in diesem dänischen Herzogthume befinden, so sind ihre Beschwerden nicht politischer, sondern sentimentaler Natur." (Der Einmarsch einer Bundesexekutive in Schleswig-Holstein, so fährt die „Times" fort, würde gleichbedeutend sein mit der Blokade aller preußischen Ostseehäfen und der Zerstörung des halben deutschen Handels. Der Artikel schließt:) Die Deutschen haben in dieser Frage die Stimmung jedes unparteiischen Staates gegen sich. Unsere diplomatischen Agenten an den vorzüglichsten deutschen Höfen sind, glauben wir, vollständig gegen die Pläne Preußens, denn diese zielen auf nichts Geringeres als die Vernichtung der Unabhängigkeit Dänemarks ab; und wir wollen aufrichtig hoffen, daß König Wilhelm seine Regierung nicht mit einem großen Fehler, dem die Vergeltung auf den Fuß folgen würde, beginnen wird.

[Kriegsminister Sidney Herbert] scheidet aus dem Unterhause, nicht aber aus dem Kabinette, und wird als Pair ins Oberhaus treten. Welchen Titel er als solcher führen wird, ist noch nicht bekannt; er wird indeß wahrscheinlich von einer der Besitzungen des Hauses Pembroke hergenommen werden. Von seinen Wählern (in Wiltshire, die er 28 Jahre lang vertreten hat), hat Mr. Sidney Herbert bereits in einem längeren Schreiben Abschied genommen.

[Syrien als Zankapfel.] „Es ist die Frage — so schreibt der pariser „Times"-Correspondent — ob der Kaiser, als er die Ueberzeugung aussprach, daß das freundliche Einvernehmen der Großmächte den Frieden erhalten werde, Syrien eben so wie Oesterreich und Italien im Sinne hatte. Es ist wünschenswerth, darüber Aufklärung zu erhalten, weil man behauptet, daß die englische Regierung in den letzten Tagen der französischen eine Note zugesandt habe, worin sie sich gegen eine längere als durch den Vertrag mit der Pforte gerechtfertigte Besetzung Syriens durch französische Truppen ausspricht. Die Besetzung war auf sechs Monate begrenzt und die Frist wird sehr bald ablaufen. Die erwähnte Note soll auch in sehr starken Ausdrücken abgefaßt sein — so daß noch keine Antwort auf sie erfolgte. Es ist eine Frage, die nicht blos Frankreich angeht — sie ist für alle Großmächte, auf deren freundliches Einvernehmen der Kaiser anspielte, von Bedeutung.

[Zur italienischen Frage.] Der pariser Correspondent der „Morning-Post" schreibt: „Der Kaiser von Oesterreich und sein Kabinet werden, fürchte ich, Europa von Neuem in Krieg stürzen, wofern England und Frankreich nicht offen und bündig sich aussprechen. Frankreich wird die Oesterreicher nie wieder nach Mailand kommen lassen, so lange Napoleon III. am Leben ist. Sicher aber werden die vertriebenen Fürsten und der Papst den Kaiser Franz Joseph drängen, den Versuch zu machen, selbst wenn die Italiener Venetien nicht angreifen. Ich darf diese Bemerkungen nicht schließen, ohne Ihnen zu versichern, daß Napoleon III. und, wie ich hinzufügen kann, Frankreich den Frieden wünschen, — ein Gegenstand, über welchen die fremden Gesandten in Paris wohl thun würden, Studien zu machen und entsprechenden Bericht abzustatten."

Anders sieht der pariser Correspondent des „Herald" die Lage an. „Ich habe Grund, zu glauben", meldet er, „daß in den letzten paar Wochen ein ungewöhnlich lebhafter Depeschenwechsel zwischen Paris und Turin stattgefunden hat. Herr Thouvenel hob die Unmöglichkeit hervor, den „Traum", — wie er ihn nennt — der Einheit Italiens zu verwirklichen, und empfahl den „von der Weisheit des Kaisers in Villafranca entworfenen Plan" — einen Staatenbund. Er legt, wie man mir sagt, großes Gewicht auf die Zerrüttung in Neapel, als einen unumstößlichen Beweis zu Gunsten des kaiserlichen Planes. Dieses ganze Depeschen-Bombardement hat jedoch, wie sich ergiebt, keinen Eindruck auf Cavour gemacht, der unter andern für die Einheit sprechenden Thatsachen eine anführt, welche Herr Thouvenel selbst nicht leicht zu widerlegen im Stande wäre, nämlich daß, da das allgemeine Stimmrecht sich für die Einheit Italiens erklärt habe, die piemontesische Regierung nicht daran denken könne, dem Volkswillen entgegen zu handeln. — Mit Einem Wort, es scheint, daß die vor der Einverleibung Nizzas und Savoyens gespielte Posse von Neuem aufgeführt werden sollte, und man kann als gewiß betrachten, daß die französische Flotte von der Rhede vor Gaeta nicht absegeln wird, bevor die von Frankreich gemachten Schwierigkeiten durch die eine oder andere Gebietsentschädigung aus dem Wege geräumt sind. Welchen Preis Frankreich für den Verzicht auf seine Staatenbunds-Liebhaberei fordert, hat man noch nicht entdecken können; aber in sehr wenigen Wochen werden die Zweifel über diesen Punkt aufgeklärt sein."

Rußland.

Petersburg, 1. Januar. [Die Leibeigenschaftsfrage.] Wie dem „Nord" aus Petersburg geschrieben wird, steht das kaiserl. Manifest, welches die Abschaffung der Leibeigenschaft dekretiren wird, definitiv bis spätestens zum 3. März zu erwarten. Es soll auch die Rede davon sein, die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Soldaten unter die Fahnen zu rufen, um zur Zeit der Promulgirung dieses wichtigen Dekrets überall eine genügende Truppenmacht zur Verfügung zu haben, welche die Ordnung aufrecht erhalten und etwaigen Komplikationen vorbeugen könne. Indessen stoße dieser letzte Plan wegen der enormen Ausgaben, die damit verbunden, auf Schwierigkeiten. (H. N.)

Amerika.

New-York, 18. Dezbr. [Schilderung der gegenwärtigen Lage. — Parlametarische Anträge.] In der Proclamation, durch welche der Präsident einen Buß- und Bettag zum 4. Januar angesetzt hat, motivirt er diese Anordnung durch folgende Schilderung der gegenwärtigen Lage der Dinge: „Die Union der Staaten wird in dem gegenwärtigen Augenblicke von Besorgniß erregender und unmittelbarer Gefahr bedroht, — panischer Schrecken und Elend von furchtbarer Beschaffenheit herrschen im ganzen Lande vor — unsere Arbeiterklasse ist ohne Beschäftigung und demgemäß der Mittel zum Broterwerb beraubt, — ja die Hoffnung scheint die Gemüther der Menschen verlassen zu haben. Alle Klassen sind in einem Zustande der Verwirrung und des Entsetzens und die weisesten Rathschläge unserer besten und reinsten Männer werden vollständig mißachtet. Zu wem sollen wir in dieser Stunde unserer Bedrängniß und Gefahr uns um Hilfe wenden, als zu dem Gotte unserer Väter? Dein allmächtiger Arm allein kann uns vor den furchtbaren Folgen unserer Verbrechen und Thorheiten und unserer eigenen Undankbarkeit und Schuld gegen den himmlischen Vater bewahren."

Gestern wurden im Senate der Vereinigten Staaten Anträge wegen Vorlegung der auf die Besetzung der Forts von Charleston bezüglichen Aktenstücke eingebracht. Heute legte Herr Crittenden von Kentucky dem Senate einen Vorschlag zu Beilegung der Differenz zwischen dem Norden und Süden vor. Derselbe ist in der Hauptsache dahin gerichtet, das Missouri-Compromiß zu erneuern, d. h. die Sklaverei nördlich von 36° 30' Br. zu verbieten und südlich von diesem Breitegrade als verfassungsmäßig unantastbar anzuerkennen; indeß soll es allen aus den, sei es südlich, sei es nördlich von dieser Linie belegenen Territorien erwachsenden Staaten freistehen, je nach Maßgabe der von ihnen adoptirten Verfassung als freie oder Sklavenstaaten in die Union einzutreten. Dem Vorschlage des Herrn Crittenden gemäß, soll ferner der Congreß nicht die Macht haben, die Sklaverei in irgend einem Staate zu untersagen; im Bezirk Columbia darf die Sklaverei nicht aufgehoben werden, so lange sie in Virginia und Maryland besteht; den Transport von Sklaven zu Wasser wie zu Lande durch alle Staaten der Union soll gestattet sein; für alle gewaltsam befreiten Sklaven soll deren Eigenthümer eine Geldentschädigung zum vollen Werthe des Sklaven von dem Congresse bezahlt werden, dem dann der Regreß an den Staat, wo die Gewaltthat stattgefunden hat, vorbehalten wird; endlich sollen die Personal Liberti Acts in den nördlichen Staaten aufgehoben werden. Herr Crittenden will, daß diese Vorschläge dem Volke mitgetheilt werden, damit dieselben nach dessen Genehmigung als Zusätze und integrirende Theile der Verfassung in dieselbe aufgenommen werden. Da Herr Crittenden zu den Gemäßigten gehört und sich als Freund der Union bekundet, so ist anzunehmen, daß seine Vorschläge das Aeußerste sind, wozu sich der Süden verstehen wird, daß also der Süden die Idee eines Compromisses überhaupt zurückweist, und nur durch völlige Unterwerfung des Norden befriedigt werden kann.

In der gestrigen Sitzung des Repräsentantenhauses setzte die demokratische Partei mit überwiegender Stimmenmehrheit mehrere Resolutionen durch, welche sich für Aufhebung aller mit der Verfassung in Konflikt stehenden Gesetze der einzelnen Staaten, darunter die Personal Liberti Laws, aussprechen. Eine dritte mit 115 gegen 44 Stimmen angenommene Resolution des Demokraten Morris von Illinois erklärt, das nichts vorliege, was die Sprengung der Union nothwendiger Weise herbeiführe und daß in der Union selbst die Kraft liege, alle Differenzen auf verfassungsmäßigem Wege zu beseitigen. Heute setzte Herr Crauford von Georgia im Repräsentantenhause eine Resolution durch, welche die ausdrückliche Erklärung enthält, daß die Verfassung das Eigenthumsrecht an Sklaven anerkenne und daß dieses Recht in allen einzelnen Staaten der Union verfolgt werden könne.

Der Konvent von South Carolina ist gestern (am 17.) in Columbia zusammengetreten, hat den General Jamison zum Vorsitzer erwählt und dann seine Sitzungen nach Charleston verlegt. Heute trat derselbe dort in der Institute Hall zusammen und erwählte einen Ausschuß, der eine Adresse an das Volk in den südlichen Staaten entwerfen soll. Morgen wird über einen Antrag des Oberrichters Magrlab berathen werden, welcher die Einsetzung eines Ausschusses empfiehlt, um auf Grundlage der betreffenden Theile der Präsidenten-Botschaft eine Denkschrift über den Werth der Sklaverei für South-Carolina zu entwerfen. Ein ebenfalls zu morgen auf der Tagesordnung stehender Antrag des Herrn Hudson beabsichtigt die Einsetzung von vier Ausschüssen, von denen der erste die Beziehungen zu den sklavenhaltenden Staaten von Nord-Amerika, der zweite die auswärtigen, der dritte die kommerziellen und der vierte die auf die Verfassung des Staates bezüglichen Angelegenheiten behandeln soll.

Der Beschluß wegen der Wehrhaftmachung von North Carolina ist im Senate dieses Staates mit 41 gegen 3 Stimmen angenommen worden.

Einer authentischen Mittheilung zufolge hat der neu erwählte Präsident Lincoln bis jetzt noch keine schriftliche Erklärung über seine Politik abgegeben und beabsichtigt dies auch nicht vor seinem Amtsantritte zu thun.

New-York, 21. Dez. Süd-Carolina scheidet aus der Union der Vereinigten Staaten. Der desfallsige Beschluß wurde von seinen 169 Vertretern mit Einstimmigkeit gefaßt. Auch sind bereits zwei Kriegsschiffe zu Havannah angekauft worden. (T. D.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. Januar. [Tagesbericht.]

= Die gestrige, als am Tage der Beisetzung Sr. Majestät des hochseligen Königs, von der constitutionellen Bürger-Ressource im Musiksaale der Universität veranstaltete Trauerfeierlichkeit ward in würdiger, erhebender Weise durchgeführt. Am 5 Uhr Abends erschien der Saal von strahlendem Lichtglanze erhellt, und in allen seinen Räumen von einem gewählten Publikum gefüllt. Im Hintergrunde gewahrte man die wohlgetroffene Büste des entschlafenen Königs Friedrich Wilhelm IV., von Trauerflören und einer Draperie in den preußischen Landesfarben umgeben. Eröffnet ward der feierliche Akt mit der „Marcia funebre" aus der Beethoven'schen Sinfonie eroica, von der Kapelle des 2. schlesischen Grenadier-Regiments, unter Faust's Leitung, executirt. Darauf folgte das Orgelspiel: „Was Gott thut, das ist wohlgethan." Dem Wunsche des Vorstandes entsprechend, hielt sodann Herr Consistorialrath Professor Dr. Böhmer die Trauerrede folgenden Inhalts:

„Der verewigte Monarch sei eine für das Ideale, insbesondere für das positive Christenthum, für christliche Kunst und Wissenschaft begeisterte Persönlichkeit gewesen. Den preußischen Staat habe der König in mildernster Weise regiert und mit einer Verfassung ausgestattet, in welcher der Conservatismus und Liberalismus auf erfreuliche Weise einander durchdrängen. Zwischen diesem Staate und den übrigen europäischen sei durch die Weisheit des edlen Verblichenen jenes friedliche Verhältniß aufrecht erhalten, welches der Quellpunkt reicher Segnungen für das preußische Volk geworden. Somit sei es begreiflich, daß jeder rechtschaffene Preuße über den Hintritt des trefflichen Monarchen innige Trauer empfinde. Dieselbe werde nur durch das Bewußtsein gemildert, daß der König durch sein Ableben von schweren und langdauernden Leiden, die ihn nach höherer Fügung getroffen hätten, erlöst sei, und daß der Entwickelungsgang des preußischen Staates von dem erhabenen Bruder des theuern Entschlafenen, von Sr. Maj. dem Könige Wilhelm I. jetzt geleitet werde, welcher, von echter Gottesfurcht durchdrungen, das herrliche Prinzip des Rechts nach allen Seiten hin im Staatsleben geltend mache."

Abermaliges Orgelspiel („Wenn ich einmal soll scheiden") folgte der ergreifenden Rede, und zum Schlusse aus der musikalischen Verherrlichung der sieben Worte des Erlösers am Kreuze von Haydn: a) Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. b) Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? c) Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Andachtsvolle Stille herrschte während der ernsten Feierlichkeit in der zahlreichen Versammlung, welcher der Vorstand in corpore beiwohnte.

In zweckentsprechender Weise sind bei der Geldbriefausgabe auf dem hiesigen Ober-Postamte eiserne Barrieren, um den Andrang des Publikums zu hindern, angebracht, um so mehr vermissen wir daher diese praktische Einrichtung bei der Geldbriefannahme. Wer namentlich an Sonn- und Festtagen Nachmittags den Zudrang an diesen Bureaux zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, wird sich die Ueberzeugung verschafft haben, daß die sonst in so lobenswerther Weise eingeführte Ordnung zur Beseitigung des Andranges hier gänzlich fehlt, und wer am besten drängt, zuerst zur Expedition kommt. Wie leicht kann jedoch unter solchen Verhältnissen ein Werthbrief dem Träger entfallen und entwendet oder wenigstens beschädigt werden; dem wäre jedoch sehr leicht durch Errichtung der vorbezeichneten Barriere abzuhelfen; vielleicht genügen diese Zeilen, die Ober-Postdirektion darauf aufmerksam zu machen.

=bb= Heute sollte die Eisbahn auf der Oder bis Zedlitz, Grüneiche 2c. seitens der königlichen Polizeibehörde untersucht werden, um solche dem Publikum zur Benutzung zu überlassen. Da das Resultat jedenfalls ein solches gewesen ist, daß für die Sicherheit des Publikums nichts zu befürchten steht, dürfte noch dieser Tage die Eisbahn eröffnet werden.

=bb= Heute Morgen suchte ein hochbetagter Mann, dem Arbeiterstande angehörig, sich jenseits der Sandbrücke, in einer Buhne bei der Steinufer-Böschung zu ertränken. Glücklicherweise wurde er durch einen herbeigeeilten Laternenwärter und andere Personen gerettet und in das Allerheiligen-Hospital gebracht. Wahrscheinlich hatten drückende Verhältnisse diese That veranlaßt.

Breslau, 8. Jan. [Diebstähle.] Am 5. d. Mts. Mittags hatten Diebe den drei Stiegen hoch belegenen Boden eines Speichers in der Langengasse mittelst Nachschlüssel geöffnet und sich dort 2 Sack Kleesamen, im Werthe von 70 Thlrn., angeeignet; als sie mit letzterem zu entkommen suchten, wurden sie bemerkt; es gelang indeß nur, einen von ihnen festzunehmen; der andere entkam durch die Flucht.

Ferner wurden gestohlen: Wallstraße 14b. zwei weiße Piquee-Bettdecken, sechs weiße Unterröcke, zwei dergleichen Jacken, sechs weiße gestickte Kinderröckchen, vier Paar weißgestickte Kinderhosen und ein blau, braun und weiß gemustertes Kinderkleidchen; zu Lehmgrube aus der Branntweinbrenner K.-schen Wohnung, ein mit Eisen beschlagener und mit dreifachem Verschluß versehener Kasten, mit circa 1120 Thlr. Inhalt, bestehend aus den drei schlesischen Pfandbriefen Nr. 209 über 100 Thlr. und Nr. 21 und 36 über à 50 Thlr., den drei Sparkassenbüchern Nr. 6 434, 60435, 62106 über je 300 Thlr. und ca. 20 Thlr. Silbergeld; Heiligegeiststraße 20, ein neuer grauer Damen-Mantel mit seidener Quaste und ein brauner Muff mit Pelzfutter; außerhalb Breslau eine Schlittendecke (Tiger mit schwarzweißer Pelzborte).

Muthmaßlich gestohlen wurden 4 Stück Getreidesäcke, einer derselben gez. S. Nr. 422, welche am 6. d. Mts. polizeilich mit Beschlag belegt worden sind.

Verloren wurde: Ein schwarzledernes Portemonnaie mit 11 Thlr. Inhalt, worunter eine Banknote von 10 Thlr.

Gefunden wurden: Ein Fünfundzwanzig-Rubelschein, ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen, eine Brille mit Messing-Fassung, ein gedrucktes Exemplar des Statuts der breslauer Tischlergesellen-Kasse, und 4 Stück Schlüssel, worunter ein sog. Entree-Drücker.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch Polizeibeamte 12 Personen wegen Bettelns verhaftet worden. (Pol.-Bl.)

△ **Glogau,** 7. Januar. [Tageschronik.] In der heute abgehaltenen ersten Stadtverordneten-Sitzung im neuen Jahre fand die Einführung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten und die Wahl des Vorstandes der Versammlung statt. Zum Vorsteher wurde wiederum Hr. Justiz-Rath Wunsch, zum Stellvertreter desselben Hr. Regierungsrath Dannemann, zum Protokollführer Hr. Buchhändler Reisner und zum Stellvertreter desselben Hr. Betriebs-Direktor Bail gewählt. — Zur Beerdigungs-Feier des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. haben sich von hier aus der Commandeur der 9. Division, Hr. General-Lieut. v. Schöler, und der Chef-Präsident des hiesigen Appellations-Gerichts, Hr. Graf v. Rittberg, nach Berlin begeben. — Die Kälte hat bei uns eine Höhe von 17 Grad erreicht. Dies und der starke Schneefall fangen bereits an einen nachtheiligen Einfluß auf unsere Wochenmärkte zu üben, indem die letzteren von nur sehr geringen Producenten besucht worden sind.

H. **Hainau,** 7. Jan. [Tagesgeschichte.] Der des am 29. v. Mts. bei Adelsdorf hiesigen Kreises verübten Raubmordes dringend verdächtige Dienstknecht J. D. aus Goldberg, welcher nach seiner Verhaftung zu entfliehen wußte, ist in diesen Tagen in Reichenau bei Zittau wieder ergriffen worden. Derselbe wird hier täglich mit einem der eintreffenden Bahnzüge erwartet, da unser Polizei-Inspektor seitens des Kreisgerichts zu Goldberg zur Empfangnahme resp. Ablieferung des Verbrechers requirirt worden ist. Wie sich immer mehr herausgestellt hat, ist der Mord mit keckster Ueberlegung und teuflischer Bosheit verübt worden, da der Ermordete schrecklich verstümmelt worden und seinem Mörder beim Schärfen des Mordinstruments durch Drehen des Schleifsteins sogar behilflich gewesen ist. — Die Maserkrankheit, welche bis gegenwärtig in Stadt und Umgegend in ausgedehntestem Umfange grassirt, so daß an einzelnen Orten die Schulen noch geschlossen sind, beginnt weniger gutartig, als seither, zu verlaufen. In letzterer Zeit sind sowohl bei Kindern als Erwachsenen vielfache Todesfälle vorgekommen. — Auch hier außergewöhnlicher Schneefall verbunden mit heftigem Schneetreiben, so daß nur durch tägliches Schneeauswerfen die Communikation auf den Landstraßen offen erhalten werden kann.

✉ **Liegnitz,** 7. Jan. [Graue Schwestern. — Diakonissen. — Schulangelegenheiten.] Seit dem 25. Febr. des Jahres 1859 befinden sich die Schwestern des St. Elisabet-Vereins, die grauen Schwestern genannt, hierselbst. Anfangs war ihre Zahl blos 3, jetzt sind deren 5 anwesend, welche sich dem edlen Zwecke der Krankenpflege und der Unterstützung der Armen ohne Unterschied der Religion und des Standes rastlos bei Tag und Nacht widmen. Während ihres Hierseins haben sie 274 Kranke verpflegt, von denen 234 genesen, 43 erleichtert entlassen, 92 gestorben und 5 in der Pflege verblieben sind, darunter waren 104 Katholiken, 161 Protestanten und 9 Juden. An Lebensmitteln wurden vertheilt: 5566 Krankensuppen. Die Mittel hierzu empfangen die Schwestern theils durch die milden Gaben der hiesigen Einwohner, theils durch den Magistrat und den Vincenz-Verein, der sie auch herbeirief. Aber auch seitens der Evangelischen ist durch Berufung von 3 Diakonissen eine gleiche Wohlthat für unsere Stadt erwachsen, welche sich gleichfalls die edle Aufgabe gestellt haben, der leidenden Menschheit durch Pflege und Beistand die bestmöglichste Hilfe zu leisten. — Die kgl. Provinzial-Gewerbeschule, die sich unter der Leitung des Direktors Herrn Siebeck und der übrigen Lehrer in einem blühenden Zustande befindet, zählt gegenwärtig gegen 80 Schüler. Sie erhielt im Jahre 1859 einen Zuschuß von der Kommunalkasse von 562 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf., demnach 54 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf. weniger als 1858. Das Gymnasium gleichfalls blühend, hatte im Jahre 1859 240 Schüler, 4 mehr als 1858. Beide Schulanstalten erleiden dadurch, daß ein Theil der Kasernenräumlichkeiten sich in ihrer unmittelbaren Nähe befindet, große Störungen, so daß die Frage über Abhilfe dieses Uebelstandes, je mehr die Frequenz der gedachten Anstalten steigt, desto mehr in den Vordergrund tritt und ihre Erledigung über kurz oder lang finden muß.

△ **Jauer,** 7. Jan. [Installirung des Bürgermeisters.] Der heutige Tag war für die hiesige Kommune ein höchst bedeutungsvoller; er brachte die Installirung des Gerichts-Assessor Hrn. Weise als Bürgermeister unserer Stadt. Dieser ging eine kirchliche Feier in der Friedenskirche voraus, an welcher der k. Landrath v. Scal, die Mitglieder des Magistrats*), die Stadtverordneten, die evangelische und katholische Geistlichkeit, das Offiziercorps, die evangelischen und katholischen Lehrer-Collegien, so wie viele Gemeindeglieder Theil nahmen. Der Predigt, welche Herr Pastor prim. Hermann hielt, ging ein Gebet voraus, in welchem des verewigten Monarchen, dessen sterbliche Ueberreste in derselben Stunde dem Schooße der Erde übergeben wurden, in innigster Weise gedacht ward. Nach beendigtem Gottesdienst begab sich die Versammlung auf das Rathhaus in den Saal, wo die Sitzungen der Stadtverordneten immer abgehalten werden. Nachdem der Vorsteher derselben, Justizrath Krüger, die Versammlung für eröffnet erklärt hatte, hielt der k. Landrath, als Kommissarius der hochlöbl. königl. Regierung, eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er der ernsten Feier gedachte, welche so eben in Sanssouci stattfände. Der Redner erwähnte außer den hohen Regententugenden des höchstseligen Monarchen auch dessen Lebensschicksale und betonte scharf die unglücklichen Ereignisse des Jahres 1848, wo derselbe erfahren mußte, wie zum erstenmale die Treue des Preußenvolkes zum Wanken kam. Diese Ansprache endete mit einem Hoch auf Se. Maj. unsern regierenden König Wilhelm, in welches alle Anwesenden kräftig einstimmten. Der Herr Regierungs-Kommissar wendete sich sodann an den Herrn Bürgermeister, um spezieller auf die Bedeutung des Tages für ihn und unsere Stadt einzugehen, und legte in klarer und ausgeprägter Weise die Pflichten eines Vorstehers einer Gemeinde auseinander. Hierauf erfolgte die Eidesleistung des Herrn Weise mit fester Stimme und eine Erwiderung desselben auf die Rede des Herrn Landrath. Nun sprach dieser zu dem Magistrat und den Stadtverordneten, und drückte den Wunsch aus, daß auch diejenigen unter ihnen, welche dem Gewählten nicht ihre Stimme gegeben hatten, demselben doch jetzt mit Vertrauen entgegenkommen möchten. Herr Weise wendete sich in längerer gediegener Rede auch an jene beiden Collegien und dankte namentlich den Stadtverordneten für das ihm bewiesene Vertrauen. Die ganze Art und Weise, wie der Herr Bürgermeister seine Gesinnungen und sein Wollen aussprach, traf die Gemüther der Zuhörer, so daß diese, als er geendet, in lebhafte Zeichen des Beifalls ausbrachen. Der Stadtverordneten-Vorsteher dankte hierauf dem Bürgermeister-Amtsverweser Herrn v. Uechtritz für seine gehabte Mühwaltung. In einer noch vor den Installationsfeierlichkeiten abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde ein Vorsteher gewählt. Die Stimmenmehrheit fiel auf den bisherigen Vorsteher, welcher in dem vergangenen Jahre seine große Befähigung zu diesem Amte dargelegt hatte. Da dieser die Wahl jedoch nicht annahm, mußte zu einer anderen geschritten werden, welche den Rechtsanwalt, Justizrath Krüger, traf. Stellvertreter ist Buchhändler Dr. Hiersemenzel und Protokollführer Garnfabrikant Müller. — In diesen Tagen wäre in dem benachbarten Dorfe Semmelwitz ein Gutsbesitzer bald ein Opfer des zu frühzeitigen Schließens der Klappe eines geheizten Ofens geworden. Plötzlich erwachend, fühlte derselbe eine große Eingenommenheit des Kopfes, und hatte eben noch so viel Besinnung, der Bedienung durch den Klingelzug zu rufen. Als diese erschien, lag der Hausherr in todesähnlicher Ohnmacht. Der sofort gerufene Arzt, Dr. Jänsch von hier, verordnete alsbald die geeigneten Mittel, so daß der Verunglückte jetzt wieder hergestellt ist.

§§ **Schweidnitz,** 8. Januar. [Turnverein.] Der hiesige Männerturnverein, welcher jetzt auch solchen Mitgliedern den Zutritt eröffnet, die bei regem Eifer für die Sache des Turnens wegen vorgerückten Alters oder körperlicher Gebrechen halber gehindert sind, sich an den Uebungen selbst zu

*) Der bisherige Bürgermeister-Amtsverweser Herr Regierungs-Assessor v. Uechtritz.

betheiligen, versammelt sich jetzt wieder allwöchentlich an zwei Abenden. Kurz vor Weihnachten hatte die Nähe der Festzeit die Beschränkung der Uebungen auf einen Abend in der Woche wünschenswerth erscheinen lassen. Die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre schloß mit einer Ovation, welche derselbe seinem wohlverdienten Turnlehrer Amsel an seinem Geburtsfeste darbrachte.

△ **Waldenburg,** 7. Jan. Am gestrigen Sonntage fand im Saale des hiesigen evangel. Schulgebäudes die Prüfung der Schüler der Handwerker-Fortbildungsschule statt. Es hatten sich dazu das Curatorium der Schule, die Obermeister der Innungen und viele Meister der die Schule besuchenden Lehrlinge eingefunden. Lehrer Welz prüfte im Deutschen und besprach die Anfertigung und Einrichtung der am häufigsten vorkommenden Geschäftsaufsätze, wie Rechnungen, Quittungen, Wechselquittungen, Bürgschaftsscheine u. s. w. Die vom Justizrath Karsten hierauf bezüglichen gestellten schriftlichen Aufgaben wurden zur Zufriedenheit angefertigt. Lehrer Rosemann gab nach Besprechung über Wesen und Einrichten der Brüche schriftliche Aufgaben aus der Gesellschaftsrechnung und dem geometrischen Rechnen. Die Schüler waren mit diesen Rechnungsarten nicht nur vertraut, sondern lösten auch die gestellten Aufgaben recht brav. Berglehrer Lindner, der seit kurzer Zeit den physikalischen Unterricht übernommen hat, prüfte in diesem Fache und auch hierin zeigten die Schüler schon hübsche Kenntnisse. Die vorgelegten Zeichnungen waren der beste Beweis, wie es bei angestrengtem Fleiß der Lehrenden und Lernenden möglich war, im Laufe eines Jahres so bedeutende Fortschritte zu machen, denn sowohl die Bauzeichnungen und die Proben des freien Handzeichnens ließen nicht viel zu wünschen übrig. Durch die hochherzige Unterstützung eines Gönners war es möglich, die fleißigsten Schüler mit Prämien zu beglücken. Rektor Gramm forderte zum Schluß die Schüler zu regelmäßigem Schulbesuch, treuem Fleiß und gutem Betragen auf und bat die anwesenden Meister, in ihren Kreisen für das Interesse der Schule zu wirken. — Seit längerer Zeit sind die Klassen unserer evangelischen Stadtschule meist überfüllt, so zählt die 2. Mädchenklasse an 130, die 6. gemischte Klasse 120 und die 7. Klasse 180 Kinder. Daß durch solch große Schüleranzahl die Lehrer überbürdet sind und der Fortschritt des Unterrichts wesentlich gehemmt ist, wird wohl meist bedauert; die Abhilfe dieses Uebelstandes scheint aber für die nächste Zeit noch nicht in Aussicht zu stehen. Wie wir erfahren, wollen daher Kaufleute, Beamte, überhaupt die reicheren Bewohner unseres Ortes künftige Ostern eine Privatschule mit mehreren Lehrern gründen, um darin ihre Kinder gemeinschaftlich unterrichten zu lassen. Durch dieses Unternehmen würden dann der Stadtschule fast sämmtliche Kinder der wohlhabenden Klasse entzogen werden und nur die der ärmeren Bürger zurückbleiben. Wir hoffen von unserer städtischen Behörde, daß sie durch Anstellung neuer Lehrer und Einrichtung von Parallelklassen die Schule reorganisiren wird, um die zu gründende Privatanstalt überflüssig zu machen; denn es kann den Vätern der Stadt nicht gleichgiltig sein, daß unsere bisher so gute Schule zu einer Armenschule herabsinke.

††† **Brieg,** 6. Januar. Die „Kreuzzeitung" enthält in ihrer diesjährigen Nr. 4 wörtlich folgenden Artikel: „Umkehr." Die Stadt Brieg gehörte bekanntlich zu denjenigen Plätzen, wo der Völkerfrühling besonders üppige Blüthen trieb. Unter dem Rufe: „Gleiche Bildung für Alle" wurde damals das Schulgeld abgeschafft. Von Jahr zu Jahr ist diese Großmuth dem Bürger unbequemer geworden, bis man endlich jetzt zu dem verrufenen Schulgelde zurückgekehrt ist. — Dieser Artikel, so wenig Spalten er auch füllt, enthält eine Fülle von Gehässigkeit. Mit der Wiedereinführung des Schulgeldes verhält es, abweichend von der Vorstellung des Herrn Kreuzzeitungs-Referenten, einfach folgendermaßen: An hiesigem Orte bestanden bis vor länger als einem Decennium neben den beiden Elementarschulen, zwei nach den Confessionen geschiedene Armenschulen. Da man nun in der Bezeichnung „Armenschule" etwas die armen Schüler Niederdrückendes sah, indem dadurch ihrer Bildungsanstalt gleich von außen der Stempel der Armuth aufgedrückt wurde, hob man die Armenschulen als solche auf und vereinigte sie mit den beiden Elementarschulen. Das Schulgeld für die Einzelnen wurde abgeschafft und zahlte die Stadt aus den von den Bürgern aus diesem Grunde mehr erhobenen Steuern zu diesem Zweck jährlich 6000 Thlr. aus ihrem Seckel. — Da nun vor Kurzem unserer Stadt von Seiten der königl. Regierung aufgegeben worden, die Elementarschullehrer besser, als dies bisher geschehen konnte, zu besolden, und da ferner für die hiesigen Elementarschulen eine mit bedeutenden Kosten verknüpfte Rektorstelle eingerichtet werden soll, so reicht der auch durch andere Ausgaben sehr in Anspruch genommene Stadtseckel zur Bezahlung der gesammten Schulkosten nicht mehr hin, und nur aus diesem Grunde wurde von Seiten der städtischen Behörden beschlossen, daß zur Bezahlung der den Betrag von 6000 Thlr. überschießenden Schulkosten von den vermögenderen Eltern der Schulkinder ein monatliches Schulgeld von 4 Sgr., von den weniger Bemittelten 2 Sgr. und von den gänzlich Unbemittelten nach wie vor nichts erhoben werden soll. Es kann mithin von einer „Umkehr" in den Prinzipien bei den stets von loyaler Gesinnung erfüllt gewesenen Bewohnern Briegs nicht die Rede sein.

† **Woitsdorf,** Kreis Oels, 6. Januar. Heut vor 14 Tagen wurde unser gewesener Lehrer und Organist Ernst Bruckisch zu Grabe getragen; ein Trauer-Ereigniß, das nicht blos seine Familie, sondern auch seine zahlreichen Freunde in tiefe Betrübniß versetzt hat. Der Verstorbene war 33 Jahre hindurch ein treuer Lehrer und Rathgeber in seiner Gemeinde; vorher aber verwaltete er schon 15 Jahre dieses Amt in Stronn und Obischau, und nur noch 2 Jahre fehlten ihm zu seinem 50jährigen Amts-Jubiläum. Bis einige Tage vor seinem Tode war er gesund, rüstig und unermüdlich in seinem Amte, dann ergriff ihn plötzlich eine entzündliche Krankheit und machte ein Lungenschlag am 19. v. Mts. seinem 65jährigen, viel bewegten Leben ein Ende. — Er hinterläßt 6 Söhne, von denen 5 in Staats- und Kommunal-Diensten beamtet sind und der jüngste Kandidat der Theologie ist. — Der größte Theil der hiesigen Gemeindeglieder waren seine Schüler und wie diese Gemeinde ihm vertrauungsvoll zugethan war und ihn geliebt und hochgeehrt hat, geht daraus hervor, daß sie sich bald nach seinem Tode zu der ehrfurchtsvollen Bitte an die hohe Patronatsbehörde vereinte, einen Sohn des Verstorbenen zum Lehrer und Organisten für Woitsdorf vociren zu wollen.

† **Gleiwitz,** 7. Jan. [Großer Schnee.] Gestern hatten wir den ganzen Tag bis nach Mitternacht starken Schneefall und heute findet derselbe seit Mittag wieder statt. Dadurch werden unsere meist nicht mit Bäumen bepflanzte Straßen sehr schwer auffindbar, und es sind in vergangener Nacht mehrere Personen zwischen Alt-Gleiwitz und Klischczau mit ihren Schlitten von der Strafe abgekommen und mußten unter Aengsten lange auf den Feldern umher irren.

⊙ **Gleiwitz,** 6. Januar. [Ein Tausendkünstler.] Seit mehreren Tagen ist hier in dem Schaufenster der Färber'schen Buchhandlung ein Tableau ausgestellt, welches vielleicht Viele der Vorübergehenden für ein photographisches Schaubild halten, was es jedoch nicht ist. Es ist allerdings eine Zusammenstellung der verschiedenartigsten Portraits, doch gehören dieselben nicht verschiedenen Menschen an, sondern alle ein und derselben Person. Es ist der Mimiker Schulz in seinen mimisch-physiognomischen Original-Vorträgen, in denen er uns im Laufe dieser Woche im Saale zum „deutschen Hause" humoristische Vorstellungen geben wird. Wie aus den gelungenen Abbildungen, die übrigens nur einen Theil der Darstellungen ausmachen, und dem Herrn Schulz voraneilenden Rufe hervorgeht, werden wir einmal nicht nur etwas Neues, sondern auch höchst Interessantes zu sehen bekommen. Der Künstler soll es in der mimischen Darstellungskunst wirklich zu einer enormen Fertigkeit gebracht haben und es soll namentlich die Art der Darstellung selbst sein, die das Publikum frappirt und nicht selten zu den lautesten Beifallsstürmen hinreißt. Als das Ueberraschendste wird in den uns vorliegenden Zeitungsberichten sehr oft ein „lebendes Bilder-Album" erwähnt, sowie verschiedene mimische Metamorphosen.

Z—a. **Kieferstädtel,** 6. Jan. Erzpriester **Kühn** zu Gleiwitz hat den Rechnungsbericht über Einnahme und Ausgabe der ambulatorischen Krankenpflege der barmherzigen Schwestern vom 1. Januar bis ult. Dezbr. 1860 veröffentlicht, welchem wir nachstehende Data entnehmen. Die Einnahme ergab 1076 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. Die Ausgabe betrug 780 Thlr. 1 Sgr. Obiger Bericht weist zugleich nach, wie die Verpflegung und Unterhaltung einer barmherzigen Schwester 57 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf. gekostet hat. Das Wirken dieser wohlthätigen Institution ist vorzüglich auf die Krankenpflege ohne Unterschied des Glaubens gerichtet, welche bisher aber leider in Ermangelung eines eigenen Krankenhauses eine ambulatorische sein mußte. Kranke wurden überhaupt verpflegt 63 in 510 Tagen und 714 Nächten und zwar Katholiken 45, Evangelische 8, Juden 10. Außerdem sind die barmherzigen Schwestern, wenn auch selbst arm, doch durch die Milothätigkeit edelgesinnter Herzen die Trägerinnen und Vermittlerinnen von Hilfe an Nahrung und Kleidung. Ferner unterhalten sie eine Näh- und Arbeitsschule und haben 9 Waisenkinder in Verpflegung. Der Rechnungsleger schließt seinen Bericht mit folgenden Worten: „Schließlich sage ich allen Wohlthätern der jungen Anstalt meinen herzlichsten Dank und erlaube mir noch die Bitte hinzuzufügen, die milden Beiträge, die in diesem Nothjahre freilich um ungefähr 300 Thlr. gesunken sind, auch für das kommende Jahr gütigst spenden zu wollen. Jede Gabe an Nahrungsmitteln für Arme und Kranke, so wie alte Kleidungsstücke für die Waisenkinder werden mit Dank und Gebet für die Wohlthäter angenommen werden. Daß die barmherzigen Schwestern durch den projektirten Bau des kathol. Waisenhauses zu Gleiwitz bald ein selbstständiges und zur Realisirung größerer Zwecke geeignetes Asyl bekommen, darum flehen wir täglich zu Gott.

(Notizen aus der Provinz.) * Neustadt OS. In der Kranken-Anstalt der „Barmherzigen Brüder zum heil. Peter und Paul" wurden ohne Unterschied der Religion und des Standes unentgeltlich aufgenommen und verpflegt: 884 Kranke; als geheilt entlassen: 791, erleichtert wurden entlassen 20, ungeheilt 7; es starben: 31 und verblieben am Schlusse des Jahres in der Anstalt: 35. Zur katholischen Religion gehörten von den Aufgenommenen 680, zur evangel. 202, zur jüdischen 2. Die Gesammt-Summe der aufgenommenen und ambulanten Kranken war circa 5370. Operationen (größere so wie kleinere) wurden sehr viele vorgenommen. Ordinirender Arzt und Wundarzt des Hospitals und des Convent, ist Hr. Sanitätsrath, Kreisphysikus Dr. Wähsefeld, Oberkrankenwärter ist Fr. Joannes Moron. Der Obere des Hospitals und Convents Hr. Fr. Anastasius Hansel bittet die mildthätigen Frauen, ihm Leinwand zu Charpie und Verbandstücken zukommen zu lassen.

× Habelschwerdt. Der hier erscheinende „Gebirgsbote", der sehr tüchtig redigirt und von der leselustigen Welt gar nicht nach Verdienst gewürdigt wird, da er sehr fleißig sich in Stadt und Umgegend umschaut, — meldet in seiner ersten Nr. folgende Unglücksfälle. Am Neujahrstage fuhr der Gutsbesitzer K. aus Altwaltersdorf, der mit seiner Familie den Gottesdienst besucht hatte, von hier weg. In der Gegend des Kirchhofes wurden die Pferde am Schlitten scheu und gingen durch. K., welcher hinten auf dem Schlitten stand, hatte Geistesgegenwart genug, den Damen aus dem Schlitten zu helfen, was freilich mehr ein Herauswerfen sein konnte, aber ein großes Unglück abwendete, denn an der Neissebrücke angekommen, zertrümmerten die Pferde den Schlitten und eines derselben stieß so hart an einen Prellstein, daß es augenblicklich todt niederstürzte. Der Schaden soll ein erheblicher sein. — Zwischen Uhrnitz und Ebersdorf ist in der Nacht vom heil. Abend zum ersten Weihnachtsfeiertage ein alter Mann von etwa 60 Jahren, Namens Just aus Eisersdorf, erfroren. Derselbe ist ein armer Barbier. Er war von einem Schneider in Uhrnitz am heil. Abende in christlicher Liebe aufgenommen worden und hatte diesen um ein Nachtlager gebeten, hatte aber noch die Mildthätigkeit der ebersdorfer Landwirthe vorher in Anspruch nehmen wollen, um über die Feiertage sein freudloses Dasein zu fristen. Auf diesem herben, wenn auch für den Armen hoffnungsvollen Gange hatte ihn der Tod ereilt und all seiner Noth ein Ende gemacht.

△ Görlitz. Hr. Graf Reichenbach soll erklärt haben, die in letzter Stadtverordneten-Versammlung auf ihn gefallene einstimmige Wiederwahl als Vorsitzender wieder annehmen zu wollen. — Wie das „Tageblatt" meldet, gerieth am Freitag Abend gegen 7 Uhr in der dem Kaufmann Hecker gehörigen Tabakfabrik auf der Jakobsstraße eine Wand in Brand, und es hätte auf diese Weise das ganze Gebäude ein Raub der Flammen werden können, wenn nicht noch einige Arbeiter, die um 7 Uhr auseinander zu gehen pflegen, bei der Arbeit gewesen wären und so das Feuer im Entstehen erstickt hätten. — Die Unglücksfälle mit der verhängnißvollen Ofenklappe wiederholen sich leider noch immer. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wären derselben beinahe wieder fünf Personen, welche zu dem Begräbniß des Partikuliers Thomas auf der Bahnhofstraße hierher gekommen waren, zum Opfer gefallen. Durch rechtzeitige Herbeiholung ärztlicher Hilfe wurden dieselben jedoch noch gerettet.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das Reglement vom 27. Mai 1856 zum Gesetze über das Postwesen ist einer Revision unterworfen, und mehrfach modifizirt worden. Wenn gleich die Veröffentlichung des ca. 8 Bogen starken Reglements durch die Regierungs-Amtsblätter erfolgen wird, so dürfte doch ein gedrängter Auszug der abgeänderten und neuen Bestimmungen um so mehr von Interesse sein, als das Reglement bereits mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist.

Das Gewicht der Sendungen in Brief- oder ähnlicher Form soll in der Regel 15 Lth. (früher 16 Lth.) nicht übersteigen.

Das Aufkleben von Signaturen mittelst eines Stücks Papier u. s. w., ist fernerhin nur bei Sendungen mit deklarirtem Werthe untersagt, bei anderen Sendungen also gestattet.

Bei Sendungen von bedeutendem Werthe und bei Geldsendungen ist eine nur in Wachspapier bestehende Verpackung nicht als ausreichend zu erachten.

Weintrauben dürfen auch in Körben von geflochtenen Weiden, welche mit einem Deckel aus gleichem Stoffe verschlossen sind, versandt werden.

Photogen und gefettete Wollen sind von der Beförderung mit der Post ausgeschlossen.

Alle gedruckte, lithographirte, metallographirte oder sonst auf mechanischem Wege hergestellte, zur Beförderung mit der Briefpost geeignete Gegenstände können gegen die für Sendungen unter Band festgesetzte ermäßigte Taxe befördert werden. Ausgenommen bleiben jetzt nur noch die mittelst Copirmaschine oder mittelst Durchdrucks hergestellten Schriftstücke und gebundene Bücher. Gedruckte 2c. Einladungen zu Familienfesten, Visitenkarten, Etiquettes, Empfehlungsbriefe, Zeichnungen, Karten, Photographien 2c., können jetzt also gegen ermäßigtes Porto unter Kreuz- (Streif-) Band versandt werden.

Der Frankirungszwang für rekommandirte Briefe im Post-Vereinsverkehr ist aufgehoben worden. Der Absender einer Fahrpostsendung kann jetzt, wenn er das Verlangen auf der Adresse ausdrückt, und seine Unterschrift diesem hinzufügt, eine von dem Adressaten auszustellende Empfangsbescheinigung erhalten. Für einen solchen Rückschein wird jedoch eine Gebühr von 2 Sgr. vom Absender eingezogen.

Der Maximal-Betrag der baaren Einzahlungen nach anderen Bezirken des Post-Vereins, ist von 40 auf 50 Thlr. erhöht worden.

Die Gebühr für baare Einzahlungen zwischen Orten des preußischen Postbezirks mit der Gebühr für baare Einzahlungen im Post-Vereins-Verkehr gleichgestellt worden und beträgt für je 5 Thlr. 1 Sgr.; Beträge von 1—5 Thlr. werden wie Beträge von 5 Thlr. berechnet. Eine Einzahlung von 26 Thlr. kostet also z. B. außer dem Poto für den Brief 6 Sgr., früher 6½ Sgr.

Post-Vorschüsse unter 5 Sgr. sind nicht mehr gebührenfrei, sondern haben den Minimal-Satz von 1 Sgr., dagegen solche über einen Thaler (statt früher 2 Sgr.) nur ⅛ Sgr. für jeden Thaler oder Theil eines Thalers zu entrichten; das Minimum der zu entrichtenden Gebühr ist selbstverständlich 1 Sgr.

Im Interesse des Verkehrs der Speditions-Geschäfte ist nachgegeben, daß Transport-Auslagen und Spesen, welche auf Sendungen haften, auch zu einem höheren Betrage als 50 Thlr. zuläßig sein sollen.

Die Begleitbriefe zu den baaren Einzahlungen und zu Packeten werden von den Briefträgern 2c. jetzt mit dem Formulare zu den Ablieferungsscheinen überbracht und wird hierdurch dem hervorgetretenen Bedürfniß einer Erleichterung und Beschleunigung der Bestellung der Begleitbriefe entsprochen.

Das Bestellgeld für Stadtbriefe, wenn deren 100 Stück und darüber von einem Absender mit einemmale aufgeliefert und frankirt werden, ist unter der Bedingung der Markenfrankatur von 4½ Pf. auf 4 Pf. pro Stück ermäßigt.

Das Landbriefbestellgeld für rekommandirte Briefe und für baare Einzahlungen bis 1 Thlr. ist auf den einfachen Satz ermäßigt worden. Die Rekommandations-Gebühr für rekommandirte Briefe aus dem Orte nach dem Landbezirke ist von 2 Sgr. auf 1 Sgr. festgesetzt worden. Es kostet also z. B. ein rekommandirter Brief von Breslau nach Schwoitsch 2 Sgr. — früher 4 Sgr.

Das 40ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter
Nr. 5295 die Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie. Vom 27. Dezember 1860; unter
Nr. 5296 das Privilegium wegen Ausgabe auf jeden Inhaber lautender charlottenburger Stadt-Obligationen zum Betrage von 80,000 Thalern. Vom 19. Oktober 1860; unter
Nr. 5297 den allerhöchsten Erlaß vom 12. November 1860, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Kreis-Chaussee im Saalkreise des Regierungsbezirks Merseburg von Kaltenmark nach Unter-Plötz, sowie für die Fortführung dieser Chaussee von Unter-Plötz über Löbejun nach Domnitz zum Anschluß an die magdeburg-leipziger Staatsstraße; unter
Nr. 5298 den allerhöchsten Erlaß vom 19. November 1860, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Lauterbach über Langenseifersdorf in der Richtung auf Schweidnitz bis an die reichenbach-schweidnitzer Kreisgrenze; und unter
Nr. 5299 den allerhöchsten Erlaß vom 26. November 1860, betreffend die Verleihung des Rechts zur Erhebung des Chausseegeldes auf der Kommunalstraße von Waldbroel nach Morsbach im Kreise Waldbroel, Regierungsbezirks Köln, an die Gemeinden Waldbroel und Morsbach.

Das 1. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter
Nr. 5300 den allerhöchsten Erlaß vom 2. Januar 1861, betreffend die Landestrauer um des hochseligen Königs Majestät; unter
„ 5301 den allerhöchsten Erlaß vom 19. Novbr. 1860, betreffend die Vernichtung und Wiederausgabe von Lippstädter Kreis-Obligationen; unter
„ 5302 das Statut für die Genossenschaft zur Entwässerung der Brücher von Wielowies, Wierzchoslawice und Kaczkowo, sowie der nassen Flächen längs des Abzugsgrabens nach dem grünen Fließ im Kreise Inowraclaw. Vom 26. Novbr. 1860; und unter
„ 5303 den allerhöchsten Erlaß vom 10. Dezbr. 1860, betreffend die Aufhebung des unbedingten Verbots des Feuerhaltens und Kochens auf den an der Stadt und in dem Hafen von Stettin liegenden Wasserfahrzeugen.

§ **Breslau,** 7. Jan. [Schwurgericht.] Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtgerichts-Directors Pratsch begann heute die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. — Als Beisitzer fungirten die Herren Stadtgerichtsräthe Gärtner, Nitschke, Dobersch und Herr Gerichts-Assessor Methner. — Die königliche Staatsanwaltschaft vertrat Herr Assessor Thilo und als Vertheidiger war anwesend Herr Assessor Bartsch.

Auf der Anklagebank standen: 1) der Tagearbeiter Aug. Lachmann aus Striegau, 35 Jahre alt, bereits mehrfach bestraft; 2) der Tagearbeiter Joh. Gottlieb Ilgner aus Kuhnern, 42 Jahre alt, bereits bestraft; 3) der Tagearbeiter Joh. Carl Jänsch aus Kuhnern, 41 Jahre alt, auch schon bestraft; 4) die Wittwe Hayer, Marie, geb. Lange, aus Striegau, 40 Jahre alt; 5) die vereh. Menzel, geb. Stumpe aus Kuhnern, 46 Jahre alt, bereits bestraft; 6) der Tagearbeiter Joh. Gottfr. Kramer aus Neumarkt, 39 Jahre alt, mehrfach bestraft, zuletzt im Jahre 1852 mit 8 Jahren Zuchthaus. — Lachmann, Ilgner und Jänsch sind angeklagt und geständig: am 19ten September v. J. den Bauergutsbesitzer Hensel'schen Eheleuten zu Peicherwitz aus deren Wohnstube und zwar mittelst Einsteigens durch ein Fenster, Goldsachen und eine Masse Kleidungsstücke, im Werthe von 360—400 Thlr. gestohlen zu haben. Die anderen 3 Angeklagten werden der Hehlerei bezichtigt. — Verurtheilt wurden: Lachmann zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf gleiche Zeit, Ilgner zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht auf gleiche Zeit, Jänsch zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf gleiche Zeit. Die Hayer zu 3 Monaten Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr, und die Menzel zu 6 Monaten Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr. Kramer wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

In der zweiten Sache war angeklagt der Oeconom Reinh. Herrm. Pardes aus Gimmel, 24 Jahre alt, evang., eines versuchten schweren Diebstahls und der vorsätzlichen Körperverletzung. Am 10. Oktober v. J. Abends gegen 8 Uhr besuchte Pardes den bei dem Schuhmachermeister Niecke in Gimmel in Arbeit stehenden Schuhmachergesellen Schliebitz. Gegen 10 Uhr entfernte sich Pardes aus der Nieckeschen Werkstatt und begab sich in die Wohnstube des Niecke, schloß die Thür hinter sich zu und entfernte sich dann wieder aus der Wohnstube, was die Dienstmagd Korisch wahrgenommen hatte. — Gegen 11 Uhr erwachte Schliebitz in Folge eines Geräusches, das aus der Wohnstube herkam. Er begab sich dorthin und traf hier bei dem Schreibsecretär des Niecke einen Menschen, der ihm sofort mit der geballten Faust einen Schlag ins Gesicht versetzte, ihn sodann an der Brust packte und ihm seine Hand in den Mund steckte, um ihn am Schreien zu hindern. — An der Sprache erkannte Schliebitz sofort den Angeklagten Pardes. Letzterer wurde durch die inzwischen herbeigeeilten Personen festgenommen. — Der Schreibsecretär war bereits erbrochen.

Pardes gestand zu, an dem erwähnten Abende in die Nickesche Stube durch das offenstehende Fenster eingestiegen zu sein, ohne sich jedoch der damit verbundenen Absicht seiner Trunkenheit wegen entsinnen zu können. Auch will er nicht mehr wissen, ob er einen Schrank erbrochen habe. Dagegen räumt er ein, mit dem Schliebitz in ein Handgemenge gerathen zu sein. Durch den Zeugenbeweis wurde die Anklage unterstützt. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig. Der Vertheidiger stellte die Entscheidung anheim. Der Spruch lautete auf schuldig, wonächst der Angeklagte durch den Gerichtshof zu 3 Jahren Zuchthaus u. Polizeiaufsicht auf gleiche Zeit verurtheilt wurde.

In der letzten Sache betrat die Anklagebank der Maurergeselle Friedrich Heinr. Fleischer von hier, 35 Jahr alt, evangelisch, bereits bestraft. 1) Am 9. Juli v. J. übergab Fleischer dem Kaufmann Beck hier einen gefälschten Bestellbrief, worin um ein Kistchen Cigarren und 1 Pfd. Zucker gebeten wurde, und empfing von demselben die verlangten Waaren auf Rechnung des Gastwirths Zimmer in Groß-Masselwitz. 2) Am 10. Juli v. J. hat derselbe ebenfalls einen anderen mit „Friedrich Zimmer" unterzeichneten Brief dem Kaufmann Beck übergeben und auch die erbetenen 2 Kisten Cigarren erhalten. 3) Kurze Zeit darauf hat Fleischer der Ehefrau des Tagearbeiter Franzeck einen an deren Ehemann adressirten Brief übergeben, Inhalts dessen Franzeck von einer Louise Lucas gebeten wurde, dem Ueberbringer, der als Sohn einer Frau Gläser bezeichnet ist, für ihre (der Lucas) erkrankte Mutter 1 Pfd. Kaffee und 1 Pfd. Zucker zu schicken. Die Louise Lucas, in deren Namen Fleischer den Brief geschrieben hat, ist nämlich eine Verwandte des Franzeck, und Fleischer hoffte mit Rücksicht hierauf, die gewünschten Waaren zu erhalten, welche er aber nicht bekommen hat.

Fleischer ist geständig, alle diese Schriftstücke fälschlich angefertigt und von denselben Gebrauch gemacht zu haben. — In Folge dieses Geständnisses blieb die Mitwirkung der Geschworenen ausgeschlossen, zumal auch die von dem Vertheidiger beanspruchten mildernden Umstände von der Staatsanwaltschaft und dem Gerichtshofe anerkannt wurden. — Verurtheilt wurde Fleischer zu 6 Monaten Gefängniß, 20 Thlr. Geldbuße event. 14 Tagen Gefängniß und Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Triest, 2. Jan. Ein für Oesterreich schweres, folgenreiches Jahr liegt hinter uns, und ein anderes allen Aussichten nach noch schwereres hat begonnen. Nirgends kann sich der Handel den Einflüssen der Politik entziehen, am allerwenigsten ist das aber in unserem Lande möglich, da durch selbige der Stand unserer gleich einem leichten Rohr beweglichen Valuta größtentheils bedingt wird, und nach der Valuta wieder sich die Waarenpreise regeln müssen. Letztere sind dadurch allen sicheren Calculationen entrückt, und der solide Handel hat bei uns mit Hindernissen zu kämpfen, die man anderweitig nicht kennt. So war denn das Jahr 1860 für den Handel unserer Stadt ein sehr schwieriges, und bei einem Agio von über 40 %, bei stark umwölktem politischen Himmel sind wahrlich die Chancen sehr gering, daß das Jahr 1861 in den Annalen der Handelswelt eine besonders günstige Rolle spielen wird.

Oliven-Oele. Der Ertrag der jetzigen Ernte stellt sich als viel geringer heraus, als man bisher angenommen, und steht in Folge dessen heut Gallipoli-Oel an der Börse von Neapel um ca. 2 Ducati höher als am 1. Dezember, nämlich Duc. 38, 75, was zu den jetzigen Coursen über 50 F. nach hier einsteht. Daß der Artikel auch hier angezogen, ist natürlich, und verlangen Besitzer heut äußerst 47 F.

Tafelöl. Von neuer wirklich extrafeinster Waare sicherten wir uns etwas à 60 F., geringe wurde 58 F. bezahlt. Die Qualität der neuen Oele ist in Bezug auf Feinheit zufriedenstellender als im letzten Jahr, doch haben die bis jetzt zugeführten einen Fruchtgeschmack und erscheinen dadurch bitter, eine Eigenschaft, die sich durch Abliegen vermindert und übrigens im Gebrauch das Angenehme des neuen frischen Oelgeschmackes erhöht.

Sesamöle bleiben beachtet, namentlich die billigste Gattung als Ersatz des so theuren Leccer-Speise-Oels.

Mandeln fanden in den letzten Wochen große Beachtung, da in Folge der Coursverschlechterung die hiesigen Preise unter Rendiment stehen. Die Umsätze während Dezember belaufen sich auf 9400 Ctr., doch ist nun zu unseren heutigen Notirungen nicht mehr anzukommen, da Besitzer ca. 1 F. höher halten.

Rosinen sind von dem Aufschlag unserer Course noch unberührt, und verdienen deshalb unsere jetzigen sogar etwas ermäßigten Notirungen alle Beachtung, um so mehr, da Zufuhren jetzt nicht nach hier rentiren, und also in größerem Maße nicht zu erwarten sind.

Liverpool, 4. Januar. [Baumwolle.] Die gute Meinung für den Artikel hat sich seit Schluß des Jahres noch gehoben, da die statistisch günstige Lage desselben durch die Ziffern der Jahresberichte in deutliches Licht gestellt werden. Auf die starken Ankäufe der letzten Woche ist natürlich eine Stille gefolgt, um so mehr, da die zeitweilige Steigerung des Discontos die Spekulation einschränkt, auf die Preise wird solches indeß nur einen geringen und vorübergehenden Einfluß ausüben, indem die amerikanischen Nachrichten es mehr und mehr bestätigen, daß die Ernte kaum 4,000,000 Ballen liefern wird. Wer indeß diese Woche räumen wollte, mußte sich zu ⅛ pro Pfund Abschlag bequemen, namentlich für schlechtstaplige Partien. Die kürzlichen Zufuhren enthalten eine Masse kurzstaplige fussige Waare, die in der Verarbeitung großen Ausfall ergeben wird. Gute Broach à 5¼ kommt bei dem relativ hohen Werthe der geringen amerikanischen Sorten wieder mehr in Frage.

Die Umsätze dieser Woche betrugen 22,890 Ballen, wovon 1,610 Ballen auf Spekulation und 1760 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 6,000 Ballen um.
Unterwegs sind von Amerika 220,000 Ballen gegen 209,000 Ballen vor. Jahr, und von Ostindien 53,874 Ballen gegen 71,752 Ballen voriges Jahr. Es wurden heute 2000 Ballen Dhollerah auf Lieferung gekauft. November-Abladung, garantirt midfair 5¼. Prange u. Meyer.

Amsterdam, 4. Jan. Krapp. Im Allgemeinen war der Handel lebhaft, beschränkte sich jedoch hauptsächlich auf den Bedarf unserer Garancine-Fabriken; für Export wurde wenig gethan, da der Verbrauch von Krapp durch die immer mehr in Aufnahme kommende Garancine sich von Jahr zu Jahr vermindert. Die Ausfuhr nach Amerika ist wesentlich kleiner als in 1859, nach England und Deutschland bedeutend geringer und vorab bezog Rußland nur sehr wenig.

In den ersten vier Monaten fluctuirten Preise sehr wenig, von da an aber verfolgten sie in Folge schlechter Erndte-Aussichten fast ohne Unterbrechung eine steigende Richtung und sind heute 4—5 F. höher als v. J. um diese Zeit. Gute unberaubte, damals à 27—27¼ F. anzuschaffen, bedingen heute 31—31½ F., schöne do. 32—32½ F., kleine feine 33—33½ F., während feine beraubte noch à 33½—36 F. erhältlich sind. Letztere verhältnißmäßig sehr niedrig, verdienen Beachtung und fangen auch schon an, die Aufmerksamkeit nach sich zu ziehen. Dreijährige Wurzeln werden fest auf 25—25½ F. gehalten, zweijährige auf 24—24¼ F.

Diese Preise sind zwar nicht mehr niedrig zu nennen, aber dennoch können sie im Frühjahr bei alsdann wieder zu erwartender starker Frage leicht noch einige Gulden steigen, da unsere Vorräthe nicht sehr bedeutend sind. Von früheren Jahrgängen ist nur noch wenig übrig und von der letzten (1860er) Erndte ist auch schon der größte Theil verkauft; wohl sind unsere Garacine-Fabriken augenblicklich gut versorgt, indeß ist der Bedarf bei den meiste nur auf einige Monate gedeckt und da alle stark arbeiten, so darf auch ziemlich sicher auf wieder allgemeine Kauflust zum Frühjahr gerechnet werden. Unsere Producenten wissen dies nur zu gut und halten daher auch fest auf Preis, obgleich jetzt wenig umgeht.

Das neue Gewächs erweist sich als recht gut, steht jedoch dem vorjährigen nach; der Ertrag wird auf nur 9000 bis höchstens 10,000 Fässer veranschlagt.

Stettin, 7. Jan. Weizen matt, loco pr. 85pfd. gelber nach Qual., leichter bis effekt. 85pfd. 78—84½ Thl. bez., 1 Connoissement ca. 81¾pfd. schlesischer gelber pr. 85pfd. 80⅝ Thlr. bez., 85pfd. gelber pr. Frühjahr 86¼ Thlr. Br., 86 Thlr. Gld., 83—85pfd. 84¼ Thlr. Br. — Roggen fest, loco pr. 77pfd. 46—46½ Thlr. bez., 77pfd. pr. Jan. 47 Thl. bez., pr. Febr.-März 47⅜ Thlr. bez., pr. Frühjahr 48 Thlr. bez. und Br., pr. Mai-Juni 48½ Thlr. Br. — Gerste loco pr. 70pfd. märkische 45—46 Thlr. bez., pommersche 41—43 Thlr. bez. — Erbsen kleine Koch- loco 50 Thlr. bez. — Rüböl unverändert, loco 11¼ Thlr. bez., pr. Jan.-Febr. 11⅓ Thlr. Br., pr. April-Mai 11⅔ Thlr. bez. und Gld., 11¾ Thlr. Br. — Leinöl loco incl. Faß 11⅙ Thlr. bez., 11⅓ Thlr. Br., pr. April-Mai 10⅔ Thlr. bez., 10⅝ Thlr. Br. — Spiritus stille, loco mit und ohne Faß 20 Thlr. bez., pr. Jan. und pr. Jan.-Febr. 20 Thlr. Gld., pr. Frühjahr 21 Thlr. Br., 20⅚ Thlr. Gld., pr. Mai-Juni 21 Thlr. Gld. — Leinsamen, pernauer 12⅚ Thlr. Br., 12½ Thlr. Gld.

† **Breslau,** 8. Januar. [Börse.] Bei anhaltend matter Stimmung waren österr. Papiere abermals niedriger. National-Anleihe 46¾—47, Credit 49—49⅛, wiener Währung 65½—65¾ bezahlt. Eisenbahnaktien ohne Umsatz und Fonds auf fixe Lieferung wesentlich unter Notiz offerirt.

Breslau, 8. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13⅔—14⅔ Thlr., feine 15¼—15¾ Thlr., hochfeine 16—16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 11—13½ Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 17½—19½ Thlr., hochfeine 20¼—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; pr. Januar 49¾—50 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 50 Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 50½ Thlr. bezahlt, April-Mai 51 Thlr. Br., Mai-Juni 51½ Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Januar 11⅓ Thlr. bezahlt, 11⅙ Thlr. Br., Januar-Februar und Februar-März 11½ Thlr. Br., März-April 11⅔ Thlr. Br., April-Mai 11⅓ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Kartoffel-Spiritus fester; gekünd. 27,000 Quart; loco 20⅔ Thlr bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 20¼—20⅓ Thlr. bezahlt, Februar-März 20⅓ Thlr. Gld., März-April 20½ Thlr. Gld., April-Mai 20⅔ Gld.
Zink sehr still. **Die Börsen-Commission.**

≏ **Breslau,** 8. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Sowohl die Landzufuhren wie Anerbietungen von Bodenlägern waren heut in allen Getreidearten sehr mäßig, der Begehr nach guten Qualitäten Weizen und Roggen ziemlich rege, dagegen Gerste und Hafer sehr schwach begehrt; die gestrigen Preise haben sich gut behauptet.

Weißer Weizen	84—88—92—97	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—94	„	
Brenner-Weizen	68—72—76—78	„	
Roggen	58—60—63—65	„	
Gerste	48—52—56—60	„	
Hafer	28—30—32—34	„	
Koch-Erbsen	62—66—68—70	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—50—53—56	„	

Oelsaaten in tadelfreien Qualitäten fanden auch heute zu bestehenden Preisen willig Nehmer. — Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl unverändert; loco 11½ Thlr. Br., pr. Januar 11⅓ Thlr. bezahlt, 11½ Thlr. Br., Januar-Februar und Februar-März 11½ Thlr. Br., April-Mai 11¾ Thlr. Br.

Spiritus fester, loco 13 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben behaupteten die gestrige Festigkeit und die offerirten Posten holten die Preise zur Notiz.

Rothe Kleesaat	11½—12½—13½—14½—16⅓ Thlr.
Weiße Kleesaat	12—15—18—20—22 Thlr.
Thymothee	8—9—10—10½—11 Thlr.

nach Qualität.

Wasserstand.
Breslau, 8. Jan. Oberpegel: 13 F. 6 Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z.
Eisstand.

Vorträge und Vereine.

≏ **Breslau,** 8. Januar. Die diesmalige Sonntagsvorlesung bot dem größeren Publikum zum erstenmale Gelegenheit, Hrn. Prof. Dr. Lebert, den Nachfolger des Hrn. Geh. Rathes Frerichs, öffentlich zu hören. Schon zeitig füllte sich daher der Musiksaal der Universität mit einem zahlreichen Auditorium. Der Vortragende sprach über das Engadinthal, von dessen Natur, Bewohnern und Heilquellen er eine höchst anziehende Schilderung gab. Was den Gebildeten und selbst den Gelehrten nur irgend interessiren kann, das Historische, das im Engadin von besonderem Werthe ist, wegen der Anklänge, die sich hier noch an die Zeiten der alten Römer anknüpfen, das Philologische in Bezug auf Sprache und Literatur, insofern der romanische Dialect aus der Epoche der provençalischen Troubadours sich durch Jahrhunderte selbstständig erhalten und noch eine eigene Literatur in 60 Werken aufzuweisen hat, das Geologische, nicht blos rücksichtlich der heut bestehenden Formation der Gebirgsschichten, sondern auch im Hinblick auf die antediluvianischen Erdrevolutionen, aus denen die gewaltigen Alpenmassen emporgestiegen sind, alles das hat der Redner in seinen Vortrag sehr hübsch verflochten. Hauptsächlich aber verweilte derselbe bei dem geographischen und naturhistorischen Theile seines Themas, und die höchst poetisch gehaltene Beschreibung zeichnete sich ebensowohl durch anmuthige Form als Wahrheitstreue und sachgemäße Gründlichkeit aus. Auch die anthropologische Seite sowohl der Einwohner als der im Engadin sich aufhaltenden Touristen und Gäste wurde mit so warmen Farben gemalt, daß manche der mit gespannter Aufmerksamkeit folgenden Zuhörer sich mitten unter das heitere Völkchen jenes höchsten Bergthales in Europa versetzt wähnten. Selbst mehrere anwesende aus dem Engadin stammende Schweizer erklärten, daß der Vortragende, der 27 Jahre lang in der Schweiz gelebt, die Charakteristik ihrer Heimath in allen Beziehungen trefflich durchgeführt habe.

Vorigen Sonntag hatte Hr. Prof. Dr. Cohn in der gewohnten populär-wissenschaftlichen Weise die Entstehung und Entwicklung der Wälder sowohl vom botanischen als kulturhistorischen Standpunkte aus skizzirt. Wir glauben dem Publikum die erfreuliche Aussicht eröffnen zu dürfen, daß dieser gediegene Vortrag unter dem Titel: „Was sich der Wald erzählt", demnächst in einer hiesigen fachwissenschaftlichen Zeitschrift zum Abdruck gelangen wird. Auch die Lebert'sche Vorlesung möchten gewiß Viele in ihrer Vollständigkeit veröffentlicht wünschen.

E. **Hirschberg,** 7. Januar. [Vorschuß-Verein. — Handwerker-Verein.] Am Freitage wurden in einer, im Gasthofe „zum goldenen Schwerdt" abgehaltenen Generalversammlung die Statuten des Vorschuß-Vereins von 27 Mitgliedern unterschrieben und dieser dadurch als konstituirt erklärt. Den Vorstand bilden drei sehr ehrenwerthe Männer des soliden Mittelstandes, die durch Intelligenz und Kenntnisse für das Gedeihen des Vereines Bürgschaft leisten. Herr Tischlermeister Wittig (Vorsteher) sowohl, wie auch die Herren: Drechslermeister Hanne (Cassirer) und Gastwirth Böhm (Sekretair) zeigten bis jetzt in jeder Beziehung Aufopferungsfähigkeit für jede gute Sache, so daß zu erwarten steht, daß sie auch namentlich die Interessen des Vorschuß-Vereines wahren und ihn selbst nach Kräften befördern helfen werden. Wie überall war auch bei uns eine Darlehnskasse für den weniger Bemittelten nothwendig, und wer einigermaßen sich bemüht, die früheren Verhältnisse unseres Ortes mit den gegenwärtigen zu vergleichen, wird finden müssen, daß der Besserungsgrund in der Errichtung der verschiedenen Sparvereine und Darlehnskassen ruht, durch welche es eben Manchem möglich wurde, oft den größten Verlegenheiten zu entgehen und sich augenblicklich Hilfe zu schaffen, obwohl nicht zu leugnen ist, daß das eigentliche Verdienst darum den gefälligen „Bürgen" zuerkannt werden muß, da sie jeder Zeit das Risico zu übernehmen und den Schaden allein zu tragen genöthigt sind. — Der Handwerker-Verein, dessen Bestrebungen lediglich darauf hinauslaufen, die bestehende Gewerbe-Ordnung vom Jahre 1845 aufrecht zu erhalten, hat gestern eine Deputation (Maler Uhrbach, Schuhmacher Mangliers und Merten) an den Hrn. v. Grävenitz geschickt, um ihn zu ersuchen, die Interessen des Handwerkerstandes zu wahren und gegen etwaige Anträge der Gewerbefreiheit zu stimmen. — In der evangelischen Kirche wurden gestern von der Kanzel herab fünfzehn Namen derjenigen Personen verlesen, welche gerichtlich aus der Landeskirche geschieden und zur freien religiösen Gemeinde übergetreten sind.

Wer **wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern** zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,
und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik **Heintze & Blanckertz** auf den Federn selbst befindet. [100]

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro Dezember	1860 nach vorläufiger Feststellung:	1859 nach berichtigter Feststellung:
1) vom Personen-Verkehr	1442 Thlr.	1513 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	28 „	44 „
3) vom Güter-Verkehr	6880 „	5299 „
4) außerdem	5200 „	1308 „
Summa	13550 Thlr.	8164 Thlr.

überhaupt mehr 5386 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 11531 Thlr.

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Handlung & Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans." [14]

Todes-Anzeige. [228]
Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, gestern Abend um 10 Uhr durch einen sanften Tod von dieser Welt abzurufen den Hilfsprediger Herrn **Karl Groß.** Er starb im Glauben an seinen Erlöser im 56. Lebensjahre und im 12. Jahre seiner treuen amtlichen Wirksamkeit an der hiesigen evangelisch-lutherischen Kirche. Sein Andenken bleibe unter uns im Segen.
Glogau, 6. Jan. 1861.
Das evang.-luth. Kirchen-Kollegium.

Am 3. Jan. d. J. entschlief sanft zu Striegau unser guter Gatte, Vater, Schwager und Onkel, der königl. preuß. Hauptmann a. D. **Friedrich Pücher,** nach zurückgelegtem 70. Lebensjahre. Diese traurige Anzeige widmen statt jeder besonderen Meldung allen seinen vielen Freunden, in Nah und Fern, mit der Bitte um stille Theilnahme
[230] **Die Hinterbliebenen.**
Striegau u. Hirschberg, 7. Jan. 1861.

Familiennachrichten.
Ehel. Verbindung: Hr. Prem.-Lieut. Eduard Bayer mit Frl. Clara v. Dobschütz in Schweidnitz.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Major Beyer v. Karger in Brandenburg, Hrn. Oberst-Lieut. a. D. v. Voß in Ober-Küpper.
Todesfälle: Hr. Prediger Carl Groß in Glogau, Frl. Maria Gr. v. Pfeil in Hausdorf, Frau Charl. Goldschmidt, verw. Seydel, geb. Nicolai, in Warschau, verw. Josepha v. Kern, geb. v. Montbach, in Bechau, Bauergutsbes. Gottfr. Kusche in Jordansmühl.

Verlobungen: Frl. Angelika Thimm in Elbing mit dem Rittergutsbes. Hrn. List auf Ankern, Frl. Asta v. Barby in Gotha mit dem großbrit. General-Konsul zu Leipzig, Hrn. J. Crowe, Frl. Elisabet Ringe mit Hrn. Seminarlehrer Stäckel in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Kreisgerichts-Rath William v. Spangenberg mit Frl. Emma Freiin v. Uslar-Gleichen in Bunzlau, Hr. Hauptmann Franz Steinfeld mit Frl. Marie Ulich in Kupferhütte bei Sangerhausen.
Geburt: Ein Sohn Herrn Kreisrichter Chlodwig v. Sydow in Görlitz.
Todesfälle: Hr. Rittmeister a. D. Carl v. Goscicki in Brieg, Frl. Marie Röckner in Koblenz, Hr. Frh. v. Seckendorff auf Terzerow.

Weiss-Garten.
Heute, Mittwoch den 9. Januar:
Schluss der Ausstellung
berühmter transparent in Oel gemalter
Weihnachts-Wandel-Bilder
der königl. Akademie zu Berlin.
Hauptmomente des alten und neuen Testaments.
12 Bilder in 3 Serien (1 Serie neu).
Anfang 6 Uhr.
Entree für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr. [238]

Musikalischer Cirkel.
Wegen der allgemeinen Landestrauer fällt die auf Freitag den 11. Januar angekündigte Soirée aus. Es wird dafür im April eine Soirée stattfinden und der Tag derselben durch die Blätter bekannt gemacht werden. In Bezug auf Februar und März bleibt es bei der ersten Bestimmung. [236]
Der Vorstand.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Deutsches Museum.
Herausgegeben von **Robert Prutz.**
Das **Deutsche Museum** bringt jetzt seinen elften Jahrgang. Bestellungen auf denselben werden von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Probenummern sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Wöchentlich erscheint eine Nummer von 2—3 Bogen. Der Preis beträgt vierteljährlich 3 Thlr., halbjährlich 6 Thlr., jährlich 12 Thlr.
Allen Lesemuseen, Journalzirkeln ꝛc. kann das **Deutsche Museum** als eine, die verschiedensten Kreise interessirende, allgemein gern gelesene Zeitschrift empfohlen werden.

Ich veröffentliche hiermit, daß ich meine Güter Ober- und Nieder-Simmenau an meinen Sohn **Rudolph** verkauft habe, weshalb alle Geschäftsbriefe von jetzt ab an diesen gerichtet werden müssen. [418]
Breslau, den 7. Januar 1861.
Rudolph Freiherr von Lüttwitz.

Gestohlen
wurde dem Sterbeverein zu Lehmgruben ein eiserner Kasten, worin 50 Thlr. baar, drei Spaarkassenbücher jedes zu 300 Thlr.,
1 Pfandbrief über 50 Thlr. Nr. 209, oberschles. Departement, Toster Kreis, Güter Bitschin sub Nr. 2,
1 Pfandbr. über 40 Thlr. Nr. 36, Schweidnitzer Landschaft-Kreis, Kl. Merzdorf, sub Nr. 78 des Registers,
1 Pfandbrief 100 Thlr. Nr. 21, Liegnitz, Ober-Schebnitz Nr. 27. [358]

Der Besitzer eines zu Herischdorf ganz dicht an dem Badeorte Warmbrunn, höchst angenehm gelegenen, im guten Baustande befindlichen **Restbauergutes,** zu dem an Garten, Wiesen und Ackerland annoch ca. 120 Morgen gehören, welche verpachtet sind, beabsichtigt die Gebäulichkeit desselben, in denen 11 gut eingerichtete, bisher zu Winter- und Sommerwohnungen benutzte Zimmer sich befinden, im Ganzen zu vermiethen, oder auch das Gut zu verkaufen, welches bei der rentablen Verpachtung des Areales sich vornämlich für Käufer eignen würde, die mit der Landwirthschaft sich zu befassen nicht gewillt sein sollten. Nähere Auskunft zu ertheilen sind bereit, der Kaufmann Endell zu Herischdorf und der Justizrath Müller zu Hirschberg. [204]

20,000 Thlr.
Capital werden zur 1. Hypothek, pupillarisch sicher, auf ein hiesiges Grundstück zum 1. April gesucht. Nur direkte Offerten bittet man unter der Ziffer A. B. in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [221]

Im Anschluss an die **Gebetswoche** der Kinder Gottes in allen Landen. — Der Grundgedanke für heute Abend von 8—9 Uhr: „Um eine grosse Zunahme der wahren Bekehrungen, namentlich in den Familien der Gläubigen." Im Saale Altbüsserstrasse 29.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Die am 2. Januar 1861 fälligen Zinsen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Aktien, Prioritäts-Aktien und Prioritäts-Obligationen, werden im Auftrage der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden schon vom 15. d. M. ab:
a) in Berlin bei der Haupt-Kasse der unterzeichneten Direktion,
b) in Breslau bei deren Stations-Kasse,
ad b aber nur **bis zum 8. Januar k. J.,**
Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der beiden letzten Tage jedes Monats, bezahlt.
Die Coupons sind zu dem Ende nach den einzelnen Gattungen und Fälligkeitsterminen geordnet, mit einem von dem Präsentanten unterschriebenen Verzeichnisse einzureichen, welches die Stückzahl jeder Gattung und deren Geldbetrag im Einzelnen und im Ganzen angiebt.
An den bezeichneten Stellen werden gleichzeitig auch die nach der Bekanntmachung der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 2. Juli d. J. ausgelooosten:
756 Stück Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Stamm-Aktien à 100 Thlr.,
157 „ „ „ „ Prior.-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr.,
315 „ „ „ „ „ „ Ser. II. à 50 Thlr.,
74 „ „ „ „ „ „ Ser. IV. à 100 Thlr.,
bei Einlieferung derselben mit den dazu gehörigen, nach dem 2. Januar 1861 verfallenden Coupons, und gegen eine über den Capitalsbetrag der Obligationen lautende Quittung, realisirt.
Berlin, den 6. Dezember 1860. [234]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Norddeutsche Flußdampfschifffahrts-Gesellschaft.
Den ersten Zins-Coupon der Prioritäts-Obligationen der Norddeutschen Flußdampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg lösen wir im Auftrage der Direktion von heute bis 20. Januar ein. [220]
Breslau, den 7. Januar 1861. **Molinari und Söhne.**

Avis.
Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am hiesigen Platz **Ohlauer-Straße 79,** in den zwei Löwen, vis-à-vis dem Hotel zum weißen Adler, eine
Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Handlung,
verbunden mit einem
Strumpf-Waaren-Lager,
unter der Firma: **Aust & Urban**
eröffnet haben. — Unser Bestreben soll stets dahin gerichtet sein, durch reele Bedienung und zeitgemäß billige Preise das uns zu schenkende Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen. [402]
Breslau, den 8. Januar 1861. **Aust & Urban.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [74]

P. P. **Zittau,** 5. Januar 1861.
An unser Circular vom 1. d. M. Bezug nehmend, benachrichtigen wir hiermit ergebenst, daß wir Herrn
S. Wiedemann jun. in Berlin
den Verkauf unserer Fabrikate für den Zollverein übertragen haben. [408]
Hochachtungsvoll **Meißner & Haebler.**

Hierdurch empfiehlt Unterzeichneter sein neu etablirtes
Band-, Tüll-, Garn-, Weiß-, Posamentir- und Strumpf-Waaren-Geschäft,
Karlsstraße Nr. 11 und 12, vis-à-vis dem Café restaurant,
unter Zusicherung reellster Bedienung einer gütigen Beachtung. [386]
Breslau, Januar 1861. **Herrmann Caro junior.**

Privatunterricht ertheilt ein Student (Cand.) Gef. Offert. A. B. C. post. rest. Breslau.

Ein Student ertheilt billig Privatunterricht. Näheres bei Hrn. Rätz, Ring Nr. 38.

Amtliche Anzeigen.

[56] **Bekanntmachung.**
Zum freiwilligen Verkaufe des hier Ohlauer-Straße Nr. 55 belegenen, auf 29,127 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 11 Febr. 1861, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Gerichts-Assessor Mark
im II. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden. — Kaufbedingungen sind folgende:
1) Der Verkauf erfolgt in Pausch und Bogen ohne Vertretung der Taxe.
2) Jeder Mitbietende, mit Ausnahme der gegenwärtigen Eigenthümer des Grundstücks oder deren Rechtsnachfolger hat eine Kaution von 3000 Thlr. in preuß. Courant oder depositalmäßigen Werthpapieren nach dem Tagescourse bei Abgabe seines Gebots zu erlegen.
3) Käufer übernimmt ohne Anrechnung auf das Kaufgeld den Rubr. II. Nr. 1 eingetragenen Zins von 7 Thlr. ⅔ Pf.
4) Käufer übernimmt die Anrechnung auf das Kaufgeld in auf dem Grundstücke haftenden 17,600 Thlr. sowie die auf dem Grundstücksantheile des Herrn Breiter haftenden 348 Thlr. 5 Sgr. 8⅓ Pf.
5) Der Rest des Kaufgeldes wird in dem gerichtlich abzuhaltenden Kaufgelderbelegungstermine baar gezahlt.
6) Käufer ist verpflichtet, der verwittweten Kretschmer Flöthe diejenige Wohnung in dem zu subhastirenden Grundstücke, welche sie gegenwärtig inne hat, im Hinterhause zwei Treppen hoch belegen, zwei Jahre lang, vom 1. April 1861 an gerechnet, für den jährlichen in vierteljährlichen Raten zu zahlenden Miethszins von 70 Thlr. zu überlassen oder nach seiner Wahl eine Entschädigung von 70 Thlr. jährlich zu zahlen; — es steht ihm frei, von der einmal getroffenen Wahl abzugehen.
7) Die Uebergabe an den Käufer erfolgt sofort nach Zahlung der Kaufgelder; — Gefahr, Lasten und Abgaben, sowie die Nutzungen des Grundstücks gehen vom Tage der Uebergabe auf den Käufer über.
8) Die Kosten des Subhastationsverfahrens und des Werthstempels trägt der Käufer.

Breslau, den 26. Oktober 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. II.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.
Mittwoch den 16. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Feige'schen Gasthause zu Maßlisch-Hammer folgende Nutz- und Brennhölzer aus dem diesjährigen Einschlage zur öffentlichen Licitation gestellt:
1) circa 300 Stück Kiefern-Nutzholz aus den Schutzbezirken Kuhbrück und Groß-Lahse;
2) circa 350 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz aus den Schutzbezirken Polnisch-Mühle, Kuhbrück, Groß-Lahse und Burdey. [53]

Kuhbrück, den 5. Januar 1861.
Der königliche Oberförster **Prasse.**

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche als Inhaber, Cessionarien, Erben und Rechtsnachfolger an nachbenannte angeblich verloren gegangene Hypotheken-Instrumente:

1) das Instrument über eine Kaufgelderforderung von 1000 Thlr., welche zu 5% seit Weihnachten 1819 verzinslich auf de von dem Posamentirer August Wilhelm Keitsch besessenen Bude Nr. 20/21 hier selbst Rubr. III. Nr. 2 auf Grund des am 27. Juni 1820 konfirmirten Kaufvertrages zufolge Verfügung von demselben Tage und Jahre für den Partikulier Carl Gottlieb Waltenberg eingetragen und später laut Instruments vom 12. April 1825 auf die verehelichte Radesey, Wilhelmine geb. Jost übergegangen ist, für welche letztere das Instrument noch in Höhe von 500 Thlr giltig ist;
2) das Instrument über 308 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. Kaufgelderückstand, zu 5% seit dem 23. April 1857 verzinsbar, eingetragen für den verstorbenen Lederfabrikanten Friedrich Müller in Militsch auf dem Grundstücke Nr. 40 (sonst 664) der Alt-Altbüßerstraße hierselbst Rubr. III. Nr. 15 auf Grund der gerichtlichen Verhandlung vom 23. April 1857, zufolge Verfügung vom 29. Mai 1857;
3) das Instrument über 112 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. zu 6% seit dem 22. März 1846 verzinslich, eingetragen auf Grund des rechtskräftigen Urtels vom 7. April 1846, resp. 9. Februar 1850, zufolge Verfügung vom 20. März 1851 auf dem von dem Oberamtmann Ernst Altmann besessenen Grundstücke Nr. 17 der Matthiasstraße hierselbst Rubr. III. Nr. 15 für den Kaufmann Theodor Pyrkosch in Ratibor;

Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem auf

den 19. März 1861 Vorm. 11 Uhr

vor dem Stadtrichter Näther im 1sten Stocke des Stadtgerichtsgebäudes angesetzten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit denselben werden ausgeschlossen werden, wonächst die Ausfertigung neuer Urkunden an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden erfolgen wird. [57]

Breslau, den 3. Dezember 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Kleine Scheitnigerstraße Nr. 15 belegenen, auf 7446 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 18. April 1861, Vorm. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Die Erben des hier verstorbenen Kaufmanns Abraham Stern, sowie die Vertreter der Prälat Christoph v. Gellhorn'schen Stipendienstiftung, werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 3. Oktober 1860. [54]

Königliches Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung. [51]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Weidenstraße Nr. 8 belegenen, auf 5158 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 16. Juli 1861, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Näther im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Der Justiz-Commissionsrath Georg Friedrich Schmidt oder dessen Erben werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 28. Dezember 1860.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheil.

Oeffentliche Aufforderung.

1) Ein Rentenbrief über 100 Thlr., ausgefertigt von der Direktion der Rentenbank für die Provinz Schlesien unter dem Buchstaben C. und der Nr. 4173 ist angeblich dem Pastor Hoffmann zu Münsterberg verloren gegangen.
2) Zwei Rentenbriefe über 100 Thlr., ausgefertigt von der Direktion der Rentenbank für die Provinz Schlesien unter dem Buchstaben C. und den Nr. 2117 und 14,465, sind angeblich dem Rittergutsbesitzer Christian Fengler zu Alt-Kranz bei Glogau verloren gegangen.

Wer an dieselben ein Anrecht zu haben vermeint, hat sich bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem Termine

den 19. April 1861, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst, im ersten Stocke des Gerichtsgebäudes, zu melden und sein Recht nachzuweisen, widrigenfalls die Rentenbriefe für erloschen erklärt und den Verlierern neue an ihrer Statt ausgefertigt werden sollen. [55]

Breslau, den 3. Oktober 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[52] **Bekanntmachung.**

In dem gemeinen Konkurse im abgekürzten Verfahren über den Nachlaß des am 30. September 1860 in Glaz verstorbenen Kaufmanns **Franz Carl Stache** ist der Justiz-Rath Leyser von hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Glaz, den 3. Januar 1861.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheil. I.

Pferde-Auktion.

Heute, Mittwoch den 9. Jan., Vormittags 11 Uhr, werde ich Ring Nr. 30, im Hofe:

I. **eine braune Stute,** fromm und zugeritten,
II. **einen Dunkelschimmel, Wallach,** 5 Jahre alt, militärfromm, geritten und gefahren,

meistbietend versteigern.

[225] **H. Saul,** Auktions-Kommissar.

[58] **Konkurs-Eröffnung.**

Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
Erste Abtheilung.

Den 7. Januar 1861, Mittags 12½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Max Perls** zu Tarnowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 2. Januar 1861

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Leonhard hiers. bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 21. Januar 1861, Vorm. 11½ Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter Lefeldt,

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 3. Febr. 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 16. Febr. 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 4. März 1861, Vorm. 10½ Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem genannten Kommissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fikus, v. Garnier, Gutmann und Justiz-Rath Walter hierselbst, so wie der Justiz-Rath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Einem geehrten reisenden Publikum erlaube hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den **Gasthof zum schwarzen Adler** hierselbst käuflich an mich brachte.

Indem ich mein Unternehmen durch freundlichen Besuch zu unterstützen bitte, verspreche ich bei prompter Bedienung beste Aufnahme. [156]

Jauer, den 5. Januar 1861.

August Ernst, Gasthofbesitzer.

Pyramides Vésuviennes.
Feuer-Anzünder.

Diese Feuer-Anzünder dienen dazu: auf die sicherste und schnellste Weise Holz, Kohlen, Torf u. Coke zu entzünden. Zum jedesmaligen Feuermachen braucht man nur 1 Stück, und kostet eine Tafel von 100 Stück 10 Sgr.

Wiederverkäufer erhalten v. 1000 St. ab Rabatt.

Haupt-Depot f. Schlesien in Breslau bei Ferdinand Herrmann, Teichstr. 2c.

Niederlage in Breslau: **Permanente Industrie-Ausstellung,** Ring Nr. 15, so wie bei den Herren Carl Linke in Glogau, Julius Bayer in Neisse und J. Maeßiggang in Bunzlau. [411]

Samen-Offerte.

Zum frühen Anbau für Mistbeete empfiehlt in echter frischer und geprüfter Güte: Radies, Salat, Mohrrüben, Gurkenkerne, Blumenkohl, Oberrüben 2c. laut Preis-Verzeichniß:

Die Samenhandlung Junkernstraße, Ecke Schweidnitzerstr. zur „Stadt Berlin", 3. Gewölbe.

Ed. Monhaupt sen.

Biegsamer
Gummi-Lack
zum Lackiren des Leders und Gummischuh.
Die Flasche 4 Sgr. [231]
S. G. Schwartz, Ohlauer-Str. Nr. 21.

Prager Putzstein,

bestes und billigstes Putz- und Polirungs-Mittel (trocken ohne Wasser oder Spiritus) für alle Metalle, als Gold, Silber, Neusilber, Kupfer, Messing 2c., auch zum Reinigen der Fensterscheiben und Spiegel, d. Stück 2 Sgr.

Patentirte Putz-Steine

zum Putzen der Messer und Gabeln, das Stück 4 Sgr. [232]
Zum Wiederverkauf mit Rabatt.
S. G. Schwartz, Ohlauer-Str. Nr. 21.

Bruch-Chokolade, das Pfund 7 Sgr.,
Chokoladen-Pulver, das Pfund 6 Sgr.,
empfiehlt: **Paul Neugebauer,**
Ohlauerstr. 47, schrägeüber der Gen.-Landsch.

Stiftungsfest des Gewerbevereins in Wüstewaltersdorf verlegt vom 12. auf den 19. Jan.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Froschmäusekrieg.
Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt von
Karl Uschner.
In sehr geschmackvollem Umschlag.
Min.-Form. brosch. Preis 6 Sgr. [239]

Gute Bücher
zu den billigsten Preisen offerirt J. Samosch, Schuhbrücke 27, kaufe auch stets solche. [415]

Vor Ankauf des verlorenen ¼ Lotterieloses Nr. 35,489 d zur 1sten Klasse 123ter Lotterie warnt [419]
J. Graehl, königl. Lotterie-Einnehmer.

Frischen astrach. Caviar
in ganz vorzüglicher, schöner Qualität, aus gestern erhaltener neuer Zufuhr, empfiehlt, nebst
astrach. Zuckererbsen,
große pommersche Gänsebrüste,
Elbinger Neunaugen,
marinirten Lachs,
geräucherte Seelachse,
frische Austern.
C. J. Bourgarde.
Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage.

Seezander, Seehecht und schöne Bleie
bei **G. Donner,** Stockgasse 29. [423]

Magdeburger Cichorie
in verschiedenen Sorten aus der Fabrik von **J. G. Hauswaldt,** empfiehlt zu Fabrik-Preisen die Niederlage von [405]
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägüber d. General-Landschaft.

Reisepelze, Fußsäcke, Pelzstiefel, feine Gehpelze sind **sehr billig** zu verkaufen Nicolaistr. 45, 2 Treppen, neben d. Apotheke. [407]

Zum Schmieren der Maschinen
offeriren wir direkt aus den Bezugsquellen bezogenes **echtes Baumöl,** in Original-Gebinden oder auch ausgefüllt. [176]
Moritz Werther u. Sohn.

Ein gut gehaltener Schlitten
zum Ein- und Zweispännigfahren, steht billig zu verkaufen: [368]
Kupferschmiedestraße Nr. 18.

Eine **Dampfmaschine** von 10 bis 15 Pferdekraft wird zu kaufen gesucht. Näheres bei Herrn **Paul Schuhmann,** Schweidnitzerstraße Nr. 51 (Stadt Berlin). [421]

Säcke
von bestem **Drillich** und Leinwand, in großer Auswahl, offerirt billigst: [410]
S. Graetzer, vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Teppiche
eigener Fabrik,
empfehlen en gros und en détail billigst:
Korte & Co., Ring Nr. 14, 1. Etage.

Ein schwarzer Neufundländer Hund mit halb weiß melirten Vorderpfoten, auf den Namen „Flamor" hörend, ist verloren gegangen. Ohlauer-Straße 38 gegen Belohnung abzugeben. [416]

Zur Düngung.

Auf Frühjahrs-Bestellungen sind wir bereit, Aufträge auf frisches, reines, feingemahlenes **Rapskuchenmehl** in allen Quantitäten entgegenzunehmen. Vorräthe sind auch jetzt immer vorhanden. Näheres im Comptoir.
[54] **Moritz Werther & Sohn.**

Ein **Werkmeister** und **Arbeiter,** welche mit Dampfsägen zu arbeiten verstehen, werden gegen gutes Lohn von einer auswärtigen Möbel-Fabrik gesucht. Frankirte Adressen unter A. H. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [227]

Pensionaire

finden von Ostern an liebevolle Pflege und Aufsicht in einer stillen ev. Lehrer-Familie. Näheres ertheilt gütigst Herr Diakonus Dr. **Gröger,** Altbüßerstr. 11, 3 Stiegen. [412]

Nikolaistraße 60, zweite Etage, ist ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen und sofort zu beziehen. [422]

Schweidnitzer-Stadtgraben 25 ist die Hälfte der 3ten Etage zu vermiethen. [328]

Bahnhofstraße 7 ist die Hälfte des ersten Stocks von 6 Stuben nebst Beigelaß, und eine kleine Wohnung im Parterre von zwei Stuben, Alkove und Küche zu vermiethen.

Ein Geschäftslokal nebst Wohnung ist Bahnhofstraße 7 zu vermiethen. [414]

Ring Nr. 27
ist die 2. Etage zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere im 1. Stock. [302]

Zwei Stuben, Kabinet und Küche sind bald, sowie 1 Stube, Kabinet und Küche nebst Gartenbenutzung Ostern zu beziehen Magazin-Straße im Louisenhof. [330]

Trewendt's Volks-Kalender 1861.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [120]

Deutscher Volkskalender für 1861.

Siebzehnter Jahrgang.

Mit Beiträgen von **W. Großer, Edm. Hoefer, Franz Hoffmann, Karl v. Holtei, Gustav Nieritz, Karl Nissel, M. Ring, E. Rittershaus, Ludwig Rosen, H. Schwarz, H. Schwerdt u. A.**

Mit 8 Stahlstichen.

nach **C. Arnold, C. Hübner, F. Koska, H. Kretschmer, R. Oppenheim, A. Schröder u. C. Steffeck,** gestochen von **W. Wrankmore,** Druck von **Zehl's Kunstdruckerei** in Leipzig.

8. Eleg. br. 12½ Sgr. Gebd. und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Inhalt:

Kalendernachrichten (den protestantischen sowohl als den katholischen und vollständigen jüdischen Kalender enthaltend, schwarz und roth gedruckt) nebst Witterungsregeln. — Datumzeiger für das Jahr 1861. — Interessen-Tabelle. — Tafel zur Stellung der Uhr im Jahre 1861. — Tafel zur Angabe der Anzahl der Tage von jedem Tage eines Monats bis zu demselben Tage irgend eines andern Monats. — Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Sonne und der Planeten. — Ein Stücklein Kriegsgeschichte aus alter Zeit. Erzählung von Gustav Nieritz. — Die Geduldprobe. Gedicht von W. Großer. (Mit Stahlstich.) — Die besten Obstsorten. III. Von H. Schwerdt. — Die Brautfahrt. Eine Geschichte von Max Ring. — De Versuchung. Gedicht in schlesischer Mundarx von Karl v. Holtei. (Mit Stahlstich.) — Für die H aus- und Landwirthschaft. Mitgetheilt von H. Schwa rz. — Wer A gesagt hat, muß — nicht B sagen. Erzählung von Ludwig Rosen. — Das Lieblingsplätzchen. Gedicht von Karl Nissel. (Mit Stahlstich.) — Denksprüche. — Ein Wettrennen in Amerika. Von Armand. — Am Wasser. Eine Erinnerung. Von Edmund Hoefer. — Der furchtsame Schmiedelehrling. Gedicht von W. Großer. (Mit Stahlst.) — Technologisches. Mitgetheilt von H. Schwarz. — So geht's. Eine Erzählung v. Franz Hoffmann. — Denksprüche. — Sonntag. Gedicht von Karl Nissel. (Mit Stahlstich.) — Die orientalische Frage. — Das Blut. — Weinprobe. Gedicht von W. Großer. (Mit Stahlstich.) — Denksprüche. — Das organische Leben im Kleinen. — Mannichfaltiges. — Der Geburtstag. Gedicht von Emil Rittershaus. Mit Stahlstich. — Historische Uebersicht bis Juli 1860. — Anekdoten. — Literarischer Anzeiger. — Genealogie der regierenden Häuser. — Jahrmarktsverzeichniß (chronologisches und alphabetisches).

☞ **Dieser siebzehnte Jahrgang unseres nun in einer Auflage von 26,500 Exemplaren verbreiteten Kalenders steht weder in Hinsicht der geschmackvollen Ausstattung, noch an Mannichfaltigkeit und Gediegenheit der Beiträge seinen Vorgängern nach. Möge er sich, wie diese, einer recht günstigen Aufnahme zu erfreuen haben.**

Gleichzeitig sind erschienen die bekannten

Haus-Kalender (Aufl. 45,000), brosch. à 5 Sgr. — Steif brosch. und mit Papier durchschossen à 6 Sgr.

Comptoir-Kalender in 4. und 8. à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen à 5 Sgr., zum Einlegen in Brieftaschen à 4 Sgr., und

Portemonnaie-Kalender, geheftet à 3 Sgr.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Die Buchhandlung **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, erlaubt sich auf ihre bekannten und in jeder Hinsicht erprobten

Lese-Institute

aufmerksam zu machen, bestehend in

Leih-Bibliothek
von circa 28,500 Bänden der deutschen, französischen, englischen und polnischen Literatur, zu den billigsten Bedingungen, monatlich à 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr., 15 Sgr.

Journal-Lesezirkel
von 27 diversen Zeitschriften, vierteljährliches Abonnement à 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. 2c. — Moden-Journale à 25 Sgr. [240]

Landwirthschaftliche Leihbibliothek

und **Journalzirkel** zu gleichen Bedingungen. Für Auswärtige vierteljährlich à 1 bis 1¼ Thlr.

Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen,

à 3 Thlr. vierteljährlich, **mit 8 Thlr. Prämie;**

dieselben **ohne Prämie** zu 1½ Thlr. und 1¾ Thlr. vierteljährlich; französische Bibliothek für junge Damen à 22½ Sgr. vierteljährlich. **Auswärtige Leser** erhalten zu obigen Bedingungen eine größere Partie von Büchern auf einmal. (Katalog 8 Sgr.)

Das Neueste wird stets sofort angeschafft.

Vier Supplemente zum Katalog (bis 1860) stehen meinen Lesern gratis zu Diensten.

Die seit Neujahr gesetzlichen, **geaichten Alcoholometer** nebst Tabellen, und zwar die aus der Fabrik von **Ch. F. Geißler** in Berlin, von der königl. Normal-Aichungscommission empfohlen, hält vorräthig und empfiehlt: [409]
Das Magazin physikal. Apparate von **J. H. Büchler** in Breslau, Junkernstraße 12.

Heute Mittwoch [323]
frische Blut- und Leberwurst,
nach Berliner Art empfiehlt
C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Zu vermiethen [404]
ist Gräupnergasse 9, Hinter-Dom, eine Parterre-Wohnung, Stube, Kabinet, Küche, Boden, zu Ostern beziehbar, zu erfragen im 1. Stock.

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[98] **33 Albrechtsstraße 33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.
Breslau, den 8. Januar 1861.

Weizen weißer p. 84 a.	96	92	84 Sgr.
„ gelber pro 84 a.	94	88	83 „
Roggen pro 84 a.	64	62	60 „
Gerste pro 70 a.	56	50	44 „
Hafer pro 50 a.	33	31	29 „
Erbsen pro Scheffel	65	58	52 „

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 8. Januar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	92— 96	87	75—82 Sgr.
dito gelber	91— 93	86	75—80 „
Roggen	63— 65	62	56—60 „
Gerste	52— 58	50	40—45 „
Hafer	32— 34	30	28—29 „
Erbsen	66— 70	62	56—60 „

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Raps p. 150 a.	6	14	6	2	5	16
Sommerrübsen	5	16	5	6	4	26

Kartoffel-Spiritus 20½ bz.

7. u. 8. Jan.	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdruck bei 0°	27"11"'23	27"11"'87	28"1"'56
Luftwärme	— 8,0	— 10,6	— 6,4
Thaupunkt	— 9,7	— 11,6	— 9,8
Dunstsättigung	85pCt.	90pCt.	71pCt.
Wind	SO	SO	N
Wetter	trübe	wolkig	wolkig

Breslauer Börse vom 8. Januar 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87½ B.
Oesterr. Währ.		66 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B
Preus. Anl. 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854 1856	4½	100¼ B.
dito 1859	5	105 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88¼ B.
dito dito	3½	95 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	88⅓ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 11/12 G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	94 7/12 G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96 B.
Schl. Rentenbr.	4	93 11/12 B
Posener dito	4	91¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	101 B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84¾ G
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	46⅝ G
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	78¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	86¼ B.
dito dito	4½	92¼ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	117¾ B.
dito Lit. B.	3½	109¾ B.
dito Lit. C.	3½	117¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	86¼ B.
dito dito	4½	93 B.
dito dito	3½	73 3/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	25¾ G.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	74½ B.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		49½ à 49 à 49¼ bz. u. G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.